

Das Verhältnis des Künstlers Erich Klahn (1901-1978) zu völkisch-rassistischem Gedankengut und nationalsozialistischen Kreisen

Henning Repetzky

Vorbemerkung

Es gibt bisher mehrere deutliche Anzeichen – sowohl Indizien als auch Belege – dafür, dass Erich Klahn seit seinem Studium in München Anfang der 1920er-Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1945 völkische Positionen und solche des äußersten rechten Spektrums vertrat sowie zum Teil gute Kontakte zu nationalsozialistisch eingestellten Kulturverantwortlichen und Honoratioren nicht nur auf örtlicher Ebene unterhielt. Die Klosterkammer Hannover hat diese Untersuchung in Auftrag gegeben, um im Einzelnen Aufschluss darüber zu erhalten, ob und in welchem Umfang der Künstler Erich Klahn einer völkisch-rassistischen Gesinnung anhing und welche Verbindungen er zu nationalsozialistischen Organisationen hatte.

Zum ersten Mal habe ich mich mit dem Künstler Erich Klahn in den Jahren 1999 bis 2001 im Rahmen meiner Tätigkeit für die Klahn-Stiftung beschäftigt, die im Kloster Mariensee bei Neustadt am Rübenberge angesiedelt ist und zur Klosterkammer Hannover gehört. In dieser Zeit ist von mir unter anderem das Klahn-Archiv mit aufgebaut und eine Monografie zu Erich Klahn verfasst worden, die anlässlich der ersten Ausstellung des Klahn-Museums im Kloster Mariensee zum 100. Geburtstag des Künstlers im Jahre 2001 erschienen ist.¹

Angemerkt sei, dass in diese Untersuchung kritische Bemerkungen zu der reich bebilderten Publikation, herausgegeben vom Klahn-Freundeskreis und im März 2013 erschienen,² einfließen. Schon der Titel der Schrift „*Ein Patriot warnt vor dem Krieg*“, der eine pazifistische Grundhaltung seitens des Künstlers suggeriert, ist wenigstens problematisch.

1 Repetzky 2001.

2 Dalbajewa/Salzbrenner 2013 – die Publikation findet sich auch auf der Webseite des Klahn Freundeskreises e. V.: www.klahn-freundeskreis.de/resources/images/EinPatriotwarnt.pdf (abgerufen am 29. Okt. 2013).

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|---|----|
| 1. | Literatur- und Forschungslage | 3 |
| 2. | Die Mitgliedschaft in der NSDAP | 4 |
| 3. | Die Kontakte zum „Freikorps Oberland“ | 6 |
| 4. | Das Ehrenmal für die Luthergemeinde und der Totentanz-Teppich | 8 |
| 5. | Zum Themenkomplex der sogenannten „Niederdeutschen Bewegung“ und den Ulenspiegel-Illustrationen | 10 |
| 6. | Die Kontakte zu A. Georg Kenstler und Martin Konrad | 19 |
| 7. | Zum Themenkomplex völkisch orientierten Sektierertums und der Runen-Mystik | 25 |
| 8. | Der Gemälde-Zyklus „Erregern der Massenpsychose“ | 27 |
| 9. | Die Bildteppiche nach Motiven deutscher Heldendichtung | 28 |
| 10. | Die Kontakte zum nationalsozialistischen Regime | 30 |
| 11. | Erich Klahns Verhältnis zum Krieg und seine Ausmusterung | 31 |
| 12. | Die Polenreise von 1940 | 35 |
| 13. | Der Emanuel Geibel-Preis der Stadt Lübeck | 36 |
| 14. | Zusammenfassung | 39 |
| 15. | Quellen und Literatur | 42 |

1. Literatur- und Forschungslage

Die Rezeption von Erich Klahns Leben und künstlerischem Schaffen nach 1945 befasste sich mit seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus gar nicht oder nur am Rande. Bei den bisher erschienen Publikationen zu Erich Klahn – vor allem Ausstellungs-Kataloge, daneben zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriften-Artikel – handelt es sich größtenteils hinsichtlich der Vita um wohlwollende Darstellungen von beschönigendem Charakter. Eine mögliche Verbindung des Künstlers zu völkischen oder gar nationalsozialistischen Kreisen wurde verharmlost beziehungsweise nur unzureichend oder auszugsweise beleuchtet – vermieden wurde die Darstellung eines zusammenhängenden Weltbildes des Künstlers, so dass seine tatsächliche Gesinnung zumindest im Vagen belassen wurde. Zum Teil wurde die Verbindung zu völkisch-rassistischem Gedankengut und zum nationalsozialistischen Regime explizit zurückgewiesen, wenn es beispielsweise heißt, „[...] doch auch im Dritten Reich war er nicht durch Reichskulturkammer und den Un-Geist von Blut und Boden zu vereinnahmen.“³

Das einzige Beispiel einer kritischen Auseinandersetzung mit Erich Klahn bildet der Katalog „Erich Klahns Ulenspiegel. Illustrationsfolgen zu Charles de Costers Roman“, der anlässlich der Ausstellung 1986 in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel erschienen ist.⁴ Erste Ansätze einer kritischen Auseinandersetzung erfolgten in den Beiträgen von Claus Schuppenhauer und Detlev Schöttker.⁵ Die bisher einzige ausführlichere Darstellung von Leben und Werk des Künstlers Erich Klahn ist die oben erwähnte Arbeit aus dem Jahre 2001.⁶ Dort wurden bereits einige wesentliche Aspekte angeschnitten, konnten aber dort nicht ausführlich genug ausgebreitet und erörtert werden.

Im Archiv der Klahn-Stiftung in Mariensee findet sich die Abschrift eines Briefes eines unbekanntes Verfassers an Barbara – wohl Barbara Bosse-Klahn, die Ehefrau des Künstlers – vom 3. November 1986, in dem in beinahe aggressiver Weise die Absicht, sich mit Leben und künstlerischem Schaffen von Erich Klahn objektiv auseinanderzusetzen, als böswillige Verleumdung dargestellt wird:

„Wer war Klahn? [...] Ich entsinne mich, dass er sich eine Zeit lang mit Ludendorff [sic!] beschäftigte. Wer ihm damit das Etikett des Wegbereiters für den Nationalsozialismus anheften möchte, sollte nicht vergessen, daß Ludendorff [sic!] sich von einem Anhänger Hitlers (Marsch auf die Feldherrnhalle) zu seinem schärfsten Gegner wandelte. [...] Wer ihm ein politisches oder weltanschauliches Etikett ankleben will, hat ihn entweder nicht gekannt oder ist böse!“⁷

Allein den völkisch und rassistisch denkenden Erich Ludendorff zu einem der schärfsten Gegner Adolf Hitlers zu machen, ist schon eine einigermaßen gewagte These. Doch selbstverständlich geht es nicht darum, Erich Klahn zu einem Wegbereiter des Nationalsozialismus zu machen. Das war er sicherlich nicht. Aber es geht darum aufzuzeigen – soweit es die bisher zugänglichen und erforschten Quellen zulassen –, in wie weit und in welcher Form sich völkisches und nationalsozialistisches Denken bei Erich Klahn äußerte. Denn dass dieses – und das kann vorab konstatiert werden – bei ihm vorhanden war, steht außer Frage.

3 So Paul Raabe 1983, Original im Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee.

4 Erich Klahns Ulenspiegel. Illustrationsfolgen zu Charles de Costers Roman, Ausstellung und Katalog: Ulrike Bodemann mit Beiträgen von Alheidis von Rohr, Claus Schuppenhauer, Detlev Schöttker und Diana Maria Friz, Wolfenbüttel 1986; in einem Rundfunkbeitrag des NDR wies Walter Weymann-Weyhe (wohl: Weihe) für die „Niederdeutsche Chronik, norddeutsches Tagebuch“ vom 5. Oktober 1986 anlässlich der Rezension der Ausstellung auf die Verankerung Klahns in der Niederdeutschen Bewegung hin, die einen politischen Ansatz des Totalitären verfolge – Manuskript im Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee.

5 Diese beiden Aufsätze werden bei Dalbajewa/Salzbrenner 2013 leider nicht erwähnt.

6 Repetzky 2001.

7 Original im Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee.

2. Die Mitgliedschaft in der NSDAP

Erich Klahn wurde 1901 in Oldenburg in Niedersachsen geboren und wuchs in Lübeck auf. 1916 wurde er in der Luthergemeinde in Lübeck konfirmiert, aller Wahrscheinlichkeit nach von Pastor Wilhelm Mildenstein (1870-1933)⁸, der mit seinem Vater gut befreundet war.

„Für seinen verstorbenen Freund, väterlichen Freund Pastor Mildenstein führte er in Glas das Heldenehrenmal im Gemeindehaus der Luthergemeinde aus.“⁹

Erich Klahn studierte ab 1916 zunächst in Lübeck an der privaten Kunstschule von Willibald Leo von Lütgendorff-Leinburg (1856-1937), ehe er sich im Juli 1920 an der Akademie für Bildende Künste in München für das Sommersemester unter der Matrikel-Nr. 5658¹⁰ einschrieb. Bereits Lütgendorff hatte in München studiert. Die Akademie galt in den 1920er-Jahren als Hort „konservativer Malerei“, die eine traditionelle Kunstauffassung bedenkenlos beförderte, eine Kunstauffassung, die noch dem 19. Jahrhundert verhaftet war. So war beispielsweise einer der Lehrer von Erich Klahn, Karl von Marr (1858-1936), schon seit 1890 Dozent an der Akademie und 1919 bis 1924 deren Direktor. Er hatte es immer wieder erfolgreich verhindert, dass sich avantgardistische Strömungen an der Akademie etablieren konnten.¹¹

Noch im ersten Jahr in München trat Erich Klahn nach einer Veranstaltung mit Adolf Hitler in die NSDAP ein. Im Mitgliederverzeichnis der Ortsgruppe München ist Erich Klahn tatsächlich namentlich aufgeführt.¹² Über die Dauer der Mitgliedschaft ist nichts bekannt, vielmehr soll sich sein Interesse an den Nationalsozialisten schon bald abgekühlt haben.¹³ Allerdings machte Erich Klahn in jedem Fall gegenüber guten Freunden kein Geheimnis aus seiner Sympathie für Adolf Hitler und seiner Mitgliedschaft in der NSDAP. In einem Brief von dem Flaminganten Herbert Martens (gest. 1935)¹⁴, geschrieben am 4. Dezember 1931 in Berlin-Charlottenburg, ist zu lesen:

*„Was machst du, alte treue Klahnseele?
[...]
Es soll dann in der Folge noch vielerlei für dich geschehn, wenn du hier Fuß fassen könntest. Also schick dich! Bist du noch bei Hitler? Und schreib überhaupt endlich mal ausführlich, bis Ostern in Miele, [...]?
Dein alter Martens“¹⁵*

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges legte Erich Klahn in seiner Erklärung vom August 1946 seinen Entschluss, in die NSDAP einzutreten, folgendermaßen dar:

„Ich könnte 1945 Gauleiter gewesen sein, wenn ich ab 1920 meine Beträge für die N.S.D.A.P. folgerichtig bezahlt haben würde! [...] Ich hätte mir als Gauleiter allerhand erlauben können, und es wäre Manches in meinem Gau in die Erscheinung getreten – anderes auch wohl wiederum nicht! Aber weil ich 1920 wirklich und wahrhaftig nur ‚nominelles‘ Mitglied der Partei gewesen bin, blieb eben der Gauleiter nur ein Traum,

8 Mildenstein kam 1912 an die St. Lorenz-Kirche in Lübeck und betreute seit 1914 auch die Luthergemeinde, er war 1915-33 der einzige Pastor in der Luthergemeinde – vgl. Repetzky 2001, S. 40.

9 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 3. März 1941 (Nachlass Dose, Lübeck) - Klahn begann diesen Brief mit einer Art Lebenslauf und schrieb von sich in der 3. Person – zum Ehrenmal siehe Punkt 5 dieser Abhandlung.

10 Scan und Transkript des Matrikeleintrages unter: http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1884-1920/jahr_1920/matrikel-05868/ (abgerufen 11. Okt. 2013).

11 Krämer 2007.

12 Douglas, D. M.: Membership Data for the Nazi Party in Munich, Passau, Rosenheim, Landshut and Mannheim, 1919-1922, (ICPSR 0044), Ann Arbor, Michigan, ca. 1970, S. 22, lfd. Nr. 1133.

13 Mitteilung von Johann Christian Bosse; vgl. Repetzky 2001, S. 33.

14 Martens war ein in Antwerpen geborener in Berlin lebender Schriftsteller deutsch-britischer Herkunft und flämischer Aktivist von nationalistischer und rassistischer Gesinnung (National-flämische Bewegung); als „Flamingant“ bezeichnen sich die flämischen Aktivisten von deutlich germanisch-flämischer Ausrichtung – hierzu: Schuppenhauer 1986, S. 19; zu den Verbindungen zu Martens siehe Punkt 6 dieser Abhandlung.

15 Brief von Herbert Martens an Erich Klahn vom 4. Dezember 1931 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

und es bleibt Spökenkiekern vorbehalten, mich für einen ganz geheimen, ganz tollen Gauleiter zu halten oder für sonst ein grauenhaftes und grauenerregendes Ungeheuer vergangener Tage.

Anno eintausendneunhundertundzwanzig lebte ich als Jahrgänger 1901 in München, und werkte all dort auf der Akademie für bildende Künste. In München, das eben erst die Schrecken des `Geismordes` und die langhaarige Dekadenz Schwabings hinter sich gelassen hatte. Ich erlebte mit Freunden, Geistlichen, Arbeitern und Bauern und Bürgern zusammen die erste grosse Rede Hitlers im Hofbräuhaus.

Der Unsinn von Versailles, der doch wohl in der Tat nicht von Hitler stammt oder gar eine Lüge von Göbbels gewesen ist, geisterte durch den Raum, und welcher Europäer wagt zu verurteilen, dass junge und alte Menschen, die der ganze Dreck und Unrat der Gezeit um 1918 anwiderte, die Worte Hitlers damals wie eine Befreiung empfanden und sich spontan zu seiner neuen `Partei` meldeten!?! – Nach dieser abendlichen Anmeldung wurde mir bald meine rote Mitgliedskarte[,] mit der Nummer um 2000 herum, ins Haus gebracht. Es ist möglich, dass ich den ersten Beitrag bezahlt habe – es kann ebenso gut sein, dass auch das unterblieben ist. Jedenfalls habe ich diese Karte als ein Kuriosum bewahrt, und, auf einem Pappendeckel geklebt, durch all die Jahre aufbewahrt; in einer Mappe, die auch andere Kuriosa barg.“¹⁶

Erich Klahn räumte also in dieser Erklärung, in der er sein Verhalten in den vorangegangenen Jahren bis 1945 zu rechtfertigen versuchte, ausdrücklich seine Mitgliedschaft in der NSDAP ein. Weiterhin versuchte er, das Faktum der Mitgliedschaft herunterzuspielen und als eine Art „kuriose“ Begebenheit darzustellen. Insgesamt scheint hier eine konservative Grundhaltung auf, die die Revolution von 1918 ablehnte.

Im Zuge der Entnazifizierung machte Erich Klahn allerdings andere Angaben. Anlässlich seines Entnazifizierungsverfahrens erklärte er am 17. Februar 1949 ausdrücklich in dem von ihm auszufüllenden Fragebogen unter Punkt 21 „C. Mitgliedschaften (Anwartschaften)“, dass er weder Mitglied der NSDAP noch einer NS-Organisation gewesen wäre. Einzig führte er aus, dass er 1944/45 Anwärter für die „Reichskulturkammer der bildenden Künste“ gewesen wäre. Ebenso verneinte er, dass er bei der Militär- oder in der Zivilverwaltung eines von Deutschland besetzten Landes beschäftigt gewesen wäre (Punkt 24).¹⁷ Zugleich versicherte er ausdrücklich, dass „die auf diesem Formular gemachten Angaben [...] wahr“ wären und dass „mir bewusst [ist], daß jegliche Auslassung oder falsche oder unvollständige Angabe mich der Anklage und Bestrafung aussetzt.“¹⁸

Ausweislich des Eingangsvermerks ging der Fragebogen am 19. Februar 1949 in der bearbeitenden Behörde ein. Bereits am 21. Februar 1949, nach also allenfalls oberflächlicher Prüfung, erging der Bescheid des öffentlichen Klägers bei dem Entnazifizierungshauptausschuss der Stadt Celle. Demnach war Erich Klahn „nach den vorliegenden Unterlagen weder Mitglied der NSDAP noch einer Gliederung und hat den Nationalsozialismus in keiner Weise gefördert oder unterstützt. Er/Sie ist nicht betroffen.“¹⁹

Der vorstehend beschriebene Sachverhalt lässt nur den Schluss zu, dass diese Entscheidung ausschließlich dadurch zustande kam, dass Erich Klahn vorsätzlich die Unwahrheit gesagt und unter anderem verschwiegen hatte, Mitglied der NSDAP gewesen zu sein. Das wirft die Frage auf, aus welchem Grund Erich Klahn zunächst die Mitgliedschaft in der NSDAP freimütig eingeräumt hatte, dann aber drei Jahre später ausdrücklich verneinte. Aus welchem Grund vollführte er eine 180-Grad-Wendung und wies die Verbindung zur NSDAP oder einer NS-Organisation vollständig zurück?

16 Erklärung von Erich Klahn vom 24. August 1946 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee) – Hervorhebung im Original.

17 Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover: Entnazifizierungs-Hauptausschuss Celle-Stadt Az. 4964/49, Signatur „Nds. 171 Lüneburg Nr. 14333“, Fragebogen über die politische Überprüfung, S. 3.

18 Ebd. S. 4.

19 Ebd., Anlage zum Entnazifizierungs-Fragebogen.

3. Die Kontakte zum „Freikorps Oberland“

1921 beabsichtigte Erich Klahn, mit dem „Freikorps Oberland“ nach Schlesien zu gehen, um sich an den dortigen Kämpfen zu beteiligen.²⁰ Das Freikorps Oberland sollte dort zur Bekämpfung der polnischen Aufstände eingesetzt werden. Zu seiner Motivation äußerte sich Erich Klahn in einem Brief an Marie Funck (1900-1995), die er während seines Studiums 1918 in Lübeck kennengelernt hatte, vom 7. Mai 1921 folgendermaßen:

„Nach Pfingsten wird – vielleicht auch schon vorher – das Freikorps von hier ausrücken nach Oberschlesien. Auch ich werde dabeisein. Wenn ich mich sonst auch an Politik im großen und ganzen fernhalte in diesem Falle muss ich mit. Es drängt mich auch direkt mit Hand anzulegen.“²¹

Die Abreise nach Oberschlesien stand unmittelbar bevor. Ganz offenkundig spricht aus diesen Zeilen der Wille von Erich Klahn, sich mit dem „Freikorps Oberland“ direkt an den bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen in Schlesien zu beteiligen.

Das „Freikorps Oberland“, ein bewaffneter Freiwilligenverband mit Verbindungen zur rechtsextremen „Thule-Gesellschaft“²², existierte formell zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Gebildet im Frühjahr 1919, wurde es bereits im Oktober desselben Jahres wieder aufgelöst, nachdem es an der Niederschlagung der Münchner Räterepublik beteiligt war. Ein nicht unwesentlicher Teil schloss sich den Einwohnerwehren unter Führung von Georg Escherich (1870-1941) an und war dann im Frühjahr 1920 an der Niederschlagung des Ruhraufstandes beteiligt. Nach den Ruhrkämpfen gliederten sich die Restverbände des „Freikorps Oberland“ als Zeitfreiwilligenbataillon in die Organisation Escherich ein, die im Frühjahr 1921 an eben jenen Kämpfen in Oberschlesien beteiligt war. Bei der Niederschlagung der Aufstände waren Einheiten des Freikorps unter anderem am 21. Mai 1921 an der Erstürmung des Annaberges beteiligt und sorgten durch ihre Brutalität international für Schlagzeilen. Im Verlauf des Verbotes der Organisation Escherich wurde das „Freikorps Oberland“ aufgelöst und ging im Juni 1921 in den „Bund Oberland“ auf. In der Folge war der „Bund Oberland“ dann auch an politischen Attentaten beteiligt. So wurde beispielsweise im August 1921 der Zentrumspolitiker Matthias Erzberger (1875-1921) von zwei ehemaligen Marineoffizieren, die auch dem „Bund Oberland“ angehörten, ermordet. Nach internen Auseinandersetzungen driftete die Mehrheit der Mitglieder des „Bundes Oberland“ ab Herbst 1922 zunehmend in das an Adolf Hitler und Erich Ludendorff orientierte rechtsradikale Lager ab.²³

Allerdings nahm Erich Klahn an den Kämpfen des „Freikorps Oberland“ in Oberschlesien nicht teil. Warum er letztlich an den Kämpfen nicht teilnahm, ist nicht bekannt. Ein möglicher Grund könnte sein Augenleiden gewesen sein, an dem er seit seinem sechzehnten Lebensjahr litt – jedenfalls ist dies nicht auszuschließen.²⁴ Doch noch vier Jahre später, 1925, erwähnte er diese Episode in deutlich positiv belegter Charakterisierung:

„Vor mir hängt hinter den Büchern die Anzeigen der Gefallenen in Oberschlesien. Ein Menschenwille hielt mich ab – vielleicht auch ein Gebet – einen immerhin leuchtenden

20 Repetzky 2001, S. 33.

21 Zit. nach Repetzky 2001, ebd.

22 Gegründet Ende 1918 durch den Abenteurer Rudolf von Sebottendorf (eigentl. Rudolf Glauer, 1875-1945) als deutsch-völkischer Kampfbund; entwickelte sich zur zentralen Wegbereiterin der NSDAP; die Thule-Gesellschaft diente u.a. den späteren NS-Politikern Rudolf Heß (1894-1987) und Alfred Rosenberg (1893-1946) als erstes Forum – hierzu: Hermann Gilbhard, Thule-Gesellschaft, 1918-1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, München 2006 – http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44318 (abgerufen am 11. Okt. 2013).

23 Bruno Thoß, Freikorps Oberland, 1919-1921, in: Historisches Lexikon Bayerns, München 2006 – http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44350 (abgerufen am 11. Okt. 2013).

24 Repetzky 2001, S. 34 – die Augenkrankheit Klahns wird beim Ausmusterungs-Verfahren in dieser Abhandlung dargelegt.

und 'ehrvollen' Weg zu gehen. Aber es gibt ja auch noch Anderes, daß man [...] geduldig das Streben aller in der Gemeinschaft des Staates sieht.“²⁵

Auch wenn Erich Klahn sich vielleicht erleichtert darüber zeigte, nicht bei den Kämpfen in Oberschlesien dabei gewesen zu sein, lässt die Formulierung doch nur die eine Interpretation zu, nämlich dass er die Gefallenen zu Märtyrern stilisierte, den Tod auf dem schlesischen Schlachtfeld als Heldentod für eine „leuchtende“, „ehrvolle“ Sache empfand. Deutlich offenbart sich hier Sympathie für eine rechtsradikale Vereinigung, die zwar als Organisation zu diesem Zeitpunkt bereits an Bedeutung verloren hatte²⁶, aber deren Mitglieder zu einem Großteil dem Gedankengut des Nationalsozialismus nahe standen.

Wenn es in der vom Klahn-Freundeskreis 2013 herausgegebenen Publikation,²⁷ deren Titel *„Ein Patriot warnt vor dem Krieg“* offensichtlich pazifistische Assoziationen wecken soll, heißt, dass der Eintritt in das „Freikorps Oberland“ *„für jugendbewegten Patriotismus“* spreche, mag das für das Jahr 1921 noch zutreffend gewesen sein, als Erich Klahn mit 20 Jahren sein Studium in München begann. Spätestens 1925 kann man mit Sicherheit aber wohl nicht mehr davon sprechen.²⁸

Noch 1930 setzte sich Erich Klahn mit der Freikorps-Thematik auseinander. In diesem Jahr entstand das Gemälde *„Erschießung von Albert Leo Schlageter“*.²⁹ In den „Nationalsozialistischen Monatsheften“ wird das Gemälde im Zusammenhang mit den ab 1935 entstehenden Ulenspiegel-Illustrationen von Erich Klahn besprochen und folgendermaßen charakterisiert:

„[...] wie Erich Klahn um die Bezwingung der Probleme seiner Zeit gerungen hat und daß ihm seine Kunst mehr Berufung als Beruf ist. Am deutlichsten wird aber dies vor seinem erschütternden Gemälde der Erschießung Schlageters [...]“³⁰

Albert Leo Schlageter (1894-1923), preußischer Offizier und Freikorpskämpfer und an den Kämpfen um den Annaberg beteiligt, seit 1922 Mitglied der „Großdeutschen Arbeiterpartei“, einer Tarnorganisation der NSDAP mit rechtsradikaler, völkisch-antisemitischer Ausrichtung, war 1923 wegen Sabotagehandlungen im belgisch-französisch besetzten Ruhrgebiet von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt und noch im selben Jahr hingerichtet worden. Schlageter wurde bereits in der Weimarer Republik von der politischen Rechten zum Nationalhelden, zum nationalen Märtyrer, stilisiert und in der Folge eine Art Schlageter-Kult begründet. Von Anfang an spielten die Nationalsozialisten dabei eine maßgebliche Rolle. So stilisierte ihn zum Beispiel der nationalsozialistische Dichter Hanns Johst in seinem zwischen 1929 und 1933 entstandenen Drama *„Schlageter“*, das er Adolf Hitler widmete, zum „ersten Soldaten des Dritten Reiches“.³¹ Bereits vor 1933 entstanden unter anderem Schlageter-Denkmäler und Schlageter-Haine.³²

25 Brief an Marie Hintze, geb. Funck, vom 22. Juli 1925 (Datei der Transkription im Archiv der Klahn-Stiftung) – vgl. Repetzky 2001, S. 34.

26 Bruno Thoß, Freikorps Oberland, 1919-1921, in: Historisches Lexikon Bayerns, München 2006 – http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44350 (abgerufen 11. Okt. 2013).

27 Dalbajewa/Salzbrenner 2013.

28 Bedauerlicherweise wird dieser Aspekt bei Dalbajewa/Salzbrenner 2013 nicht erwähnt.

29 Repetzky 2001, S. 99 – *„Erschießung von Albert Leo Schlageter“*; Öl auf Holz; 150 x 150 cm; um 1930; Privatbesitz (MP 64; Entwurf: ZP 10, Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee); vgl. Kat. Celle 1983.

30 Waldemar Hartmann: Tyll Ulenspiegel im Bilde. Erich Klahns künstlerische Neuschöpfung von Charles de Costers flämischem Volksbuch, Nationalsozialistische Monatshefte, Heft 125, August 1940.

31 *„Wir Jungen, die wir zu Schlageter stehen, wir stehen nicht zu ihm, weil er der letzte Soldat des Weltkriegs ist, sondern weil er der erste Soldat des Dritten Reiches ist!!!“*; zit. n. Franke 1980.

32 Hierzu u.a.: Pabst 1972; Franke 1980; Sprenger 2008 – vgl. *Völkischer Beobachter*, 15. Mai 1938, Bunter Bogen: Annaberg. Mahnmal des deutschen Freiheitskampfes.

4. Das Ehrenmal für die Luthergemeinde und der Totentanz-Teppich

1922 erhielt Erich Klahn von der Luthergemeinde – der Gemeinde, in der er konfirmiert worden war – den Auftrag, ein Soldaten-Ehrenmal als Glasfenster anzufertigen. Er entwarf das Ehrenmal in Form dreier großer Fenster. In dem mittleren Fenster plante er eine Pietà, unter die er einen Untertitel in niederdeutscher Sprache setzen möchte – ganz sicherlich mit Zustimmung Pastor Mildensteins.³³ In den Bogenfeldern des linken und rechten Fensters plante Erich Klahn, die Motive des Judaskusses³⁴ und der Teilung des Tuches³⁵ zu thematisieren und darunter die Namen der gefallenen Soldaten zu setzen. Am 10. September 1922 wurde das Ehrenmal eingeweiht.³⁶

Von einem übersteigerten Patriotismus erfüllt, der den Ersten Weltkrieg verklärt, möchte Erich Klahn dieses Mahnmal „den Heranwachsenden [als] eine dauernde Erinnerung an eine große Sache“³⁷ verstanden wissen. Und in diesem Geist inszenierte er sein ikonographisches Programm. Denn die Zusammenstellung der Seitenthemen ist einigermaßen ungewöhnlich in der christlichen Kunst, zumal als rahmende Motive einer Pietà. Ungewöhnlich ist zudem, dass hier ein Nebenschauplatz der Kreuzigungs-Szene – nämlich die Verteilung der Kleider Christi – zu einem alleinstehenden Motiv erhöht wurde – im Hintergrund sind lediglich der Kreuzestamm und die Füße Christi zu sehen. Trotzdem besitzen diese beiden Seitenthemen in rein biblischem Zusammenhang natürlich eine erklärende Funktion, bezogen auf das Thema in der Mitte – die um ihren gekreuzigten Sohn trauernde Maria. Die beiden Seitenthemen – die Gefangennahme als Konsequenz des Verrats sowie die Verteilung des Gewandes Christi als Konsequenz der Kreuzigung – erklären das biblisch wichtige Geschehen, nämlich den Kreuzestod Christi.

Doch neben dem rein christlichen Sinngehalt erscheint deutlich auch ein politischer. Zwar versinnbildlicht das Motiv der Pietà den Mutterschmerz über den toten Sohn und ist damit besonders geeignet für den Totenkult schlechthin, doch ist es in der Regel ein in sich selbstständiges Motiv.³⁸ Durch Wahl und Kombination der beiden Seitenthemen – Judaskuss und Teilung des Tuches – in einem Soldaten-Ehrenmal wird diese jedoch über den christlichen Sinngehalt hinaus zu einer Rahmenhandlung, die außerhalb des biblischen Kontextes steht. Denn betrachtet man die Pietà als alleinstehendes Trauerbild, heben sich die beiden Seitenthemen ab und bilden eine zweite Bedeutungsebene. Ersichtlich wird, dass einerseits die Konsequenz des Verrats an Jesus – nämlich der Kreuzestod – mit einem Verrat am deutschen Volk und daraus folgend an den deutschen Soldaten gleichgesetzt wird, dass andererseits die um das Gewand wüffelnden Kriegsknechte als die um die Reste des Deutschen Reiches schachernden Feinde symbolisiert werden. Es wurde eine Rahmensymbolik geschaffen, die das eigentliche Ereignis umschreibt und als eine an einem Unschuldigen begangene Tat umdeutet. Die Nähe zum christlichen Kontext soll zudem die vermeintliche Schuldlosigkeit unterstreichen.³⁹

Möglicherweise erhielt Erich Klahn auch Anregungen direkt aus der Gemeinde – vielleicht durch Pastor Mildenstein –, doch die Konzeption, die er dem Programm zugrunde legte in all ihrer Komplexität, war ganz sicher aus seinen eigenen Ideen erwachsen. Dass der Entwurf trotz

33 Mildensteins politische Einstellung war völkisch-national mit einem Hang zur Volkstümmlichkeit, er avancierte zu einem der führenden Vertreter innerhalb der sogenannten „Niederdeutschen Bewegung“ – zur Verbindung von Erich Klahn zur „Niederdeutsche Bewegung“ siehe Punkt 6 dieser Abhandlung.

34 Der Judaskuss (Verrat des Judas) ist neben der Gefangennahme Christi eines der beiden Hauptvorgänge, über die die Evangelien im Zusammenhang mit den Ereignissen im Garten Gethsemane berichten, die in der künstlerischen Darstellung normalerweise kombiniert erscheinen (Matthäus 26,47-56; Markus 14,43-52; Lukas 22,47-53; Johannes 18,1-11); hierzu: LCI: Verrat des Judas, Bd. 4, Spalte 440ff.

35 Gemeint ist die Verteilung der Kleider Christi; die Formulierung ist vielleicht etwas irreführend, handelt es sich doch laut Bibel um mehrere Kleidungsstücke Christi, um die die Kriegsknechte spielten (Matthäus 27,35; Markus 15,24; Lukas 23,34; Johannes 19,23s); hierzu: LCI: Morraspiel, Bd. 3, Spalte 281f.

36 Lübeckisches Jahrbuch der vaterstädtischen Blätter, Jg. 1922/23 (8. Okt. 1922, S. 1f.); vgl. Repetzky 2001, S. 41ff. – 1936/37 wurde auf dem Gelände des Gemeindesaals die jetzige Lutherkirche errichtet, in deren Foyerbereich die Glasfenster mit den Namen der Gefallenen eingebaut wurden; die restlichen Fenster ruhten bis zum Jahr 2000 auf dem Dachboden der Kirche und befinden sich heute als Dauerleihgabe in der Klahn-Stiftung, Mariensee.

37 Brief von Erich Klahn an Marie Hintze (geb. Funck) vom 11. März 1922 (Archiv der Klahn-Stiftung).

38 LCI: Vesperbild, Bd. 4, Spalte 450-456.

39 Vgl. Andresen 1994, S. 427.

des verlorenen Krieges noch von einem stark patriotischen Geist beseelt ist, lässt sich nicht leugnen. Dies zeigt sich in der Deutung des Geschehenen als eine „großen Sache“, in der sich noch ein Vorkriegs-Enthusiasmus spiegelt, der viele Männer – auch Künstler – mit Begeisterung in den Krieg ziehen ließ. Erich Klahn griff hier ein Empfinden der konservativen und monarchisch gesinnten Kreise in Deutschland auf. Durch die Niederlage des so siegesgewiss begonnenen Krieges, durch die Revolution, die zum Sturz der Monarchie führte, und schließlich durch das Inkrafttreten des Versailler Vertrages breitete sich unter ihnen eine Stimmung von Erniedrigung und Hoffnungslosigkeit aus. Diese wurde von verblendeten Royalisten noch geschürt, nach deren Auffassung das Kaiserreich – Märtyrergleich – unschuldig zu Grabe getragen werden musste.

Erich Klahn fand mit diesem Entwurf offensichtlich den richtigen Ton:

„Man wählte etwas besonderes und doch etwas, das seit altersher mit kirchlicher Kunst eng verbunden ist, nämlich Glasfenster mit figürlichem Schmuck. [...] Man hatte in einem jungen Angehörigen der Gemeinde, [...] einen hochbegabten Künstler der sich zudem schon mit einem schönen farbig glühenden Bildfenster, für Fehmarn bestimmt, auf diesem Gebiete bewährt hatte. Erich Klahn, wie der junge Künstler heißt, enttäuschte das Vertrauen, das man in ihn setzte, nicht. Er hat etwas geschaffen, das fernab von jeder Süßlichkeit und glatten Landläufigkeit ist, die sich nur zu oft auf dem Gebiet der Glasmalerei breit machen. Herb, wuchtig und niederdeutsch in ihrer tieferlebten Innigkeit sind Klahns Figuren. Sie zeigen sein Erwachsensein aus lübeckischem Boden, seine Verwandtschaft mit den alten lübischen Meistern. Das mittlere Fenster, eine Pieta, [...] ist das beherrschende. In diesem Mittelfenster liegt wie in einem Brennpunkt der ganze Gedankeninhalt des Denkmals ergreifend beschlossen. [...] Mit absichtlicher Beziehung auf Vorgänge der Gegenwart hat der Künstler den Verrat des Judas und die Szene gewählt, in der die Kriegsknechte um das Gewand des gekreuzigten Heilands wüfeln.“⁴⁰

Mit der Bezeichnung „niederdeutsch“ klingt eine Charakterisierung an, die Erich Klahns geistige Orientierung in den nächsten Jahren maßgeblich bestimmte.

Bis zu diesem Zeitpunkt ist eine pazifistische Haltung bei Erich Klahn nicht erkennbar. Auch der Kontakt zum Kreis junger Kommunisten um Maxim Gorki 1924 während seiner Studienreise nach Italien hinterließ in seinem weltanschaulichen Denken keine bleibenden Spuren.⁴¹

Eine ganz ähnliche Thematik wie in dem Ehrenmal floss dann in den 1930er-Jahren in die Kunst von Erich Klahn ein. Denn 1932 entwarf er einen Totentanz-Teppich, der Angehörige der drei Waffengattungen Heer, Luftwaffe und Marine zeigt.⁴² Die Entwürfe reichen zurück in das Jahr 1924.⁴³ In der Mitte steht der Heeres-Soldat, der von zwei Totengestalten – die rechte hat sich eine Gasmaske über den Kopf gezogen – getragen wird. Links erscheint leichtfüßig mit wehendem Schal der Luftwaffen-Soldat, begleitet von einer Totengestalt, die Hermesflügel an den Füßen trägt. Mit erhobenem Haupt und arrogantem Grinsen versucht er, sich dieser Totengestalt zu entledigen. Rechts steht der Marine-Soldat. Scheinbar gleichgültig greift er mit einer Hand in das Trommelspiel der am Bildrand stehenden Totengestalt, die ein schwarzes Barett mit einer roten Revolutionskokarde trägt und eine kaiserliche Kokarde mit Füßen tritt.⁴⁴

Die rote Kokarde der Revolution am Barett der rechten Totengestalt, die die Kokarde des Kaiserreichs mit Füßen tritt, lässt eigentlich nur eine Interpretation zu: und zwar die Anspielung auf die sogenannte „Dolchstoß-Legende“. Die Vorstellung, dass die deutsche Armee von hinten erdolcht worden wäre, wurde in die Welt gesetzt, um die Revolution – ausgelöst im Oktober 1918 durch die Weigerung der Matrosen in Wilhelmshaven, zu einem letzten sinnlos

40 Lübeckisches Jahrbuch der vaterstädtischen Blätter 1922, S. 1f.

41 Vgl. Repetzky 2001, S. 50.

42 „Totentanz“; Webteppich (Tapisserie); 183 x 280 cm; 1932; Bomann-Museum, Celle - hierzu: Kat. Celle 1979; Kat. Celle 1998; Repetzky 2003.

43 Repetzky 2001, S. 57-64.

44 Repetzky 2001, S. 75; vgl. Repetzky 2002; Repetzky 2003.

erscheinenden Seegefecht auszulaufen, und, nachdem die Rädelsführer nach Kiel überstellt worden waren, von Kiel aus das gesamte Kaiserreich erfasste⁴⁵ – als alleinige Ursache für die Niederlage und den Untergang des Kaiserreichs darzustellen. Aufgegriffen wurde sie von deutsch-nationalen, völkischen und rechtsradikalen Kreisen und entwickelte sich zur Rechtfertigungs-Ideologie. Danach habe die Revolution die Widerstandskraft der unbesiegten deutschen Armee in Frankreich gebrochen, wurden die Soldaten im Felde quasi von hinten, einem Dolchstoß gleich, gemeuchelt.

Nach dem Krieg wurde die Theorie vom Dolchstoß unter anderem von den ehemaligen Generälen der Obersten Heeresleitung – unter ihnen Erich Ludendorff (1864-1937)⁴⁶ und Paul von Hindenburg (1847-1934)⁴⁷ – dazu benutzt, die eigenen militärischen Fehleinschätzungen zu vertuschen, denn sie wussten – auch Ludendorff und Hindenburg – spätestens Ende September beziehungsweise Anfang Oktober 1918, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen wäre. In antirepublikanischen Kreisen verschiedenster Couleur war dieses Argument gegen die die Republik stützenden Kräfte in dieser Zeit nach wie vor hochaktuell.⁴⁸

Selbst nach dem Zweiten Weltkrieg war der politische Inhalt des Totentanz-Teppichs offenbar und hatte für Erich Klahn nach wie vor eine wesentliche Bedeutung. Dies zeigte sich eben darin, dass er sich weigerte, den politischen Inhalt durch Übersticken der Kokarden zu tilgen. Denn Anfang der 1960er-Jahre sollte der Bildteppich in der sogenannten „Kapelle“ des Marinestabes in Flensburg aufgehängt werden. Da man aber eine Verbindung der Marine mit den Kieler Ereignissen vom Oktober 1918 nicht herausstellen wollte, sollten die Kokarden aus der Darstellung verschwinden.⁴⁹

5. Zum Themenkomplex der sogenannten „Niederdeutschen Bewegung“ und den Ulenspiegel-Illustrationen

„Niederdeutsch“ ist im ursprünglichen Sinne ein rein sprachwissenschaftlicher Begriff, der auf die nördlichen Dialekte und Mundarten der deutschen Sprache verwies. Doch transportiert das Adjektiv „niederdeutsch“ auch ideologische Inhalte, „denn der harmlos anmutende Sprachbegriff“ ist „bloßes Nenn- und Kennwort für eine Ideologie, die am Ende in Blut- und Boden-Geraune, rassistischen Germanenkult und expansionistische Bestrebungen“⁵⁰ bis hin zur Herrenmenschen-Ideologie mündet, besonders in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft 1933-45, aber auch schon zuvor.

Zunächst ist die „Niederdeutsche Bewegung“ allgemein „als ein Zweig der großen national-konservativen Grundströmung“⁵¹ zu charakterisieren, die bereits im 19. Jahrhundert das deutsche Geistesleben beherrschte. Sie richtete sich spätestens ab etwa 1870 insbesondere gegen Frankreich. In den 1920er-Jahren folgte dann die Wandlung zu einer politisch agierenden Bewegung, die auch deutsch-expansives Gedankengut aufnahm. So wollte man in Belgien den als Brudervolk verstandenen Flamen beistehen gegen die französische Dominanz der Wallonen.⁵²

45 Jensen 2011, S. 72.

46 1914 Stabschef Hindenburgs, 1916-18 General der Infanterie und Generalquartiermeister, 1920 beteiligt am Kapp-Putsch und 1923 am Hitler-Putsch, 1924-28 NSDAP-MdR; neigte in der Folgezeit mit seiner Ehefrau Mathilde zu religiösem Sektierertum.

47 Eigentlich von Beneckendorff und von Hindenburg; 1916-19 Chef des Generalstabes, 1925-34 Reichspräsident.

48 Dupeux 1985; Sammet 2003 – angemerkt sei, dass der Sachverhalt bei Dalbajewa/Salzbrenner 2013 aus dem zeitlichen Zusammenhang gerissen wird und zudem eine antisemitische Färbung erhält, wenn es heißt: „Der jüdische Industrielle Rathenau spricht sich 1918 für die Fortsetzung des Krieges aus, während General Ludendorff bereits um Waffenstillstand nachsucht und nach dem Sündenbock einer parlamentarischen Regierung verlangt.“ Zudem wird hier suggeriert, als ob Ludendorff es gewesen wäre, der eine zum Frieden führende Maßnahme einleitete.

49 Repetzky 2001, S. 76 – auch dieser Sachverhalt wird bei Dalbajewa/Salzbrenner 2013 geflissentlich verschwiegen.

50 Schuppenhauer 1986, S. 14.

51 Ebd. S. 15.

52 In aller Kürze: Auf dem Wiener Kongress 1815 wurden die habsburgischen Niederlande und die nördlichen Niederlande zum Königreich der Vereinigten Niederlande zusammengeschlossen; der König versuchte nun in der französisch-sprachigen Wallonie die niederländische Sprache durchzusetzen; nach der belgischen Revolution 1830 und der Abtrennung von den nördlichen Niederlanden wurde Französisch als alleinige Amtssprache für ganz Belgien eingeführt; allmählich entstand eine flämische Bewegung, die sich gegen die Unterdrückung des Flämischen zu Wehr setzte; nationalistische und völkische

Volkstum und Volkstümlichkeit stellten absolute, überzeitliche Werte dar, germanische und deutsche Kulturgeschichte wurden vermengt und sollten über den niederdeutschen Dialekt manifestiert werden.⁵³ Dabei wurde der mittelalterlichen Figur des Till Eulenspiegel – über de Costers Tyll Ulenspiegel – eine Mittlerrolle zugewiesen, indem er zu einem germanisch kämpfenden niederdeutschen Recken stilisiert wurde.⁵⁴

Die politische Dienstbarmachung des Eulenspiegel-Stoffes ist aber durchaus zwiespältiger Natur, denn sowohl von linken als auch rechten politischen Positionen wurde der Stoff für die jeweilige Anschauung instrumentalisiert. Erinnert sei nur an die satirische Zeitschrift „Eulenspiegel“ des linken Münzenberg-Verlages, die 1933 sogleich von den nationalsozialistischen Machthabern verboten wurde.⁵⁵ Diese ließen es sich dann ab 1933 nicht nehmen, den Eulenspiegel-Stoff für ihre eigenen Zwecke zu missbrauchen. War es anfangs nur der geltend gemachte „rechte deutsche Humor“⁵⁶ oder der „nordische Humor“⁵⁷, wurde Eulenspiegel dann alsbald zu einem „Sinnbild lachender Lebensbejahung und unverzagten Lebenskampfes“ und schließlich zum „Sinnbild der heldischen Unverwüstlichkeit des germanischen Menschen“⁵⁸ stilisiert.

Hinzu kommt, dass „die politische Instrumentalisierung der Mundart [...] ihrer späteren Indienstnahme für Ziele des Nationalsozialismus langfristig“ vorarbeitete. „Auch Pastoren wirkten dabei mit – teils bewußt, durch offenes Sympathisieren mit den Vorläufern der ‚Bewegung‘ – teils unbewußt, durch Verstärkung des ideologischen Potentials, dem diese ihren Durchbruch verdankt. [...] öffentliche Äußerungen [...] lassen zur Genüge erkennen, daß weniger theologische als ideologische Beweggründe für den Aufschwung des Plattdeutschen maßgeblich waren. Ein konservativer Grundkonsens und eine natürliche Affinität zu national-völkischem Gedankengut darf den Plattdeutsch-Pastoren in ihrer Mehrzahl getrost unterstellt werden.“⁵⁹

Die Verbindungen von Erich Klahn zur sogenannten „Niederdeutschen Bewegung“ hat Claus Schuppenhauer in seinem am Anfang erwähnten Aufsatz zu den Ulenspiegel-Illustrationen sehr detailliert und kenntnisreich dargestellt.⁶⁰ Die wesentlichen Aspekte seien hier noch einmal kurz aufgeführt.

Es steht fest, dass Erich Klahn aktiv an der Organisation des „Nedderdütsch-Vlaamsche Daag“ (Niederdeutsch-flämischer Kulturtag) beteiligt war, der vom 26. bis 27. Februar 1927 in Lübeck veranstaltet wurde⁶¹, sowie im Arbeitsausschuss der Fehrs-Gilde zur Ausrichtung des Gildetages, der im August desselben Jahres ebenfalls in Lübeck abgehalten wurde, saß⁶², dass er weiterhin zum Tod von Herbert Martens 1935 einen Nekrolog verfasste⁶³, der in der „Niederdeutschen

Gruppierungen wollten gar Flandern aus dem belgischen Staatsverband herauslösen; die sogenannten Aktivisten kollaborierten dabei während beider Weltkriege mit der deutschen Besatzungsmacht.

53 Ebd. S. 15ff.; vgl. Repetzky 2001, S. 65ff.; zur Thematik siehe u.a. Dohnke/Hopster/Wirrer 1994.

54 Klahn besaß bereits seit 1920 eine deutsche Ausgabe des de Costerschen Ulenspiegels (Ausgabe 1916, Drugulin-Druck, Kiepenheuer, Übersetzung Georg Goyert), in deren Vorwort Ulenspiegel in germanisch-kämpferischem, völkisch-rassistischem Sinne interpretiert wird – vgl. Schuppenhauer 1986, S. 17f.

55 Aurich/Jacobsen 2008/09, S. 132.

56 Ebd. S. 132.

57 Ebd. S. 133.

58 Roloff, Ernst August: Ewiger Eulenspiegel. Wie der Schalk war, und was die Welt aus ihm gemacht hat, Braunschweig 1940, S. 266f.; zit. n. Virmond 1981, S. 139.

59 Andresen 1994, S. 416f.

60 Schuppenhauer 1986 – bei Dalbajewa/Salzbrenner 2013 wird die Charakterisierung von Klahns Kunst als „niederdeutsch“ leider kommentarlos übernommen.

61 Im Ehren-Ausschuss sitzt u.a. Paul Brockhaus, Pastor Mildenstein und der Verleger Franz Westphal (Archiv der Hansestadt Lübeck, 03.01-4: Nachrichtenamt, Nr. 086: Jahrestagung der Fehrs-Gilde 1925-27) – Lübeckische Blätter 10/1941; vgl. Schuppenhauer 1986, S. 18.

62 Vgl. Schuppenhauer 1986, S. 20.

63 Martens unterhielt intensive Verbindungen zur „Niederdeutschen Bewegung“; charakterisiert wurde er in deutlich rassistischer und machtpolitisch orientierter Ausrichtung – vgl. Blätter der Fehrs-Gilde 5, 1927/28, S. 33; auch: Schuppenhauer 1986; Uffelen 1993 – vgl. Anm. 15 dieser Abhandlung.

Welt“ publiziert wurde⁶⁴, und dass er 1937 an der Herausgabe der „Deutsch-Niederländischen Symphonie“⁶⁵, einer Festschrift auf Raf Verhulst (1866-1941)⁶⁶, partizipierte⁶⁷.

In Kontakt mit der „Niederdeutschen Bewegung“ kam Erich Klahn allem Anschein nach durch den seit Anfang der 1920er-Jahre in Lübeck lebenden Literaten Franz Fromme (1880-1960)⁶⁸, vermittelt möglicherweise durch Pastor Mildenstein.⁶⁹ Erich Klahn führte hierzu aus:

„22-24 hat er in Kunst sich fast gar nicht produziert. Er war als Anstreicher tätig, und grübelte daneben na[ch] Künstlerischen Ges[er]tzen herum. Franz Fromme war mir in den Jahren ein guter Kamerad, der einen Leerlauf in mir verhindert hat, und ein niederdeutsches Bewußtsein in mir weckte.“⁷⁰

Nach seiner Rückkehr aus München wohnte Erich Klahn ein Jahr bei Franz Fromme und 1925 bezog er ein kleines Häuschen in der Gärtnergasse in Lübeck, das durch die „Siedlungs-Genossenschaft Gärtnergasse“ errichtet worden war. Einer der Initiatoren dieser 1920 ins Leben gerufenen Genossenschaft war Franz Fromme.⁷¹

Erich Klahns Beitrag zum „Nedderdütsch-Vlaamsche Daag“ in Lübeck bestand in der Übersetzung des Bühnenstücks „Der Meister von Flandern“ von Herbert Martens ins Niederdeutsche, das er mit der Singspielgruppe „Plattdütsch Volksgill to Lübeck“⁷² inszenierte und als „De Meister vun Flandern“ zur Aufführung brachte. Mit dem Meister von Flandern ist der in Belgien wegen Hochverrats im Gefängnis sitzende und zum Märtyrer stilisierte August Borms (1878-1946)⁷³ gemeint, „der vornehmste Märtyrer germanischer Gesinnung und eine symbolische Gestalt unter den dem deutschen Bruder getreuen Vlamen“, wie ihn Franz Fromme charakterisierte.⁷⁴ Paul Brockhaus (1879-1965) stellte die „Lübeckischen Blätter“, Organ der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“⁷⁵, mit einer völkisch-rassistisch

64 Niederdeutsche Welt 1935, S. 363.

65 Deutsch-Niederländische Symphonie, herausgegeben von Dr. R. P. Oszwald unter Mitwirkung von Dr. A. Borms - Merksem, Dr. L. Delfos - Göttingen, Franz Fromme - Lesum bei Bremen, Prof. Dr. A. Jacob - Hamburg, E. Klahn - Lübeck, Dr. Martin Konrad - Berlin, Th. Rehmann - Aachen, C. Westphal - Scharbeutz, Dr. H. Witte - Neustrelitz, Franz Westphal Verlag, Wolfshagen-Scharbeutz (Lübecker Bucht) 1937.

66 Verhulst war ein belgischer Journalist und Dichter flämisch-nationalistischer Gesinnung; die letzten 20 Jahre seines Lebens verbrachte er in Deutschland, da er in Belgien strafrechtlich verfolgt wurde, weil er während des Ersten Weltkrieges mit den deutschen Besatzern kollaboriert hatte; er blieb flämischer „Aktivist“ und publizierte entsprechende Schriften; zum 70. Geburtstag wurde er im nationalsozialistischen Deutschland mit einem Sammelband geehrt; 1941 erhielt er den in die deutsche Besatzungspolitik eingebundenen flandrischen Rembrandt-Preis - vgl. Dietz 2003.

67 Vgl. Schuppenhauer 1986, S. 23.

68 Nach dem Studium (u.a. Sprachen und Geschichte) war Fromme v.a. als Schriftsteller, Journalist und Übersetzer tätig; 1908 kam er nach Lübeck; während des Ersten Weltkrieges schrieb er regelmäßig für die „Deutsche Rundschau“ über Flandern und „niederdeutsche“ Aspekte - hierzu: Deutsches Literatur-Lexikon 5/1978; Bremische Biographie 1912-62, 1969.

69 Repetzky 2001, S. 33 - Mildenstein gehörte 1918 zu den Mitbegründern der „Plattdütsche Volksgill to Lübeck“ (Plattdeutschen Volksgilde zu Lübeck) und avancierte zu einem der führenden Vertreter innerhalb der „Niederdeutschen Bewegung“; hierzu: Andresen 1994; Schierenberg 1994; Saltzwedel 1994/95 - vgl. Anm. 9 und 34 dieser Abhandlung.

70 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 3. März 1941 (Nachlass Dose, Lübeck) - Klahn begann diesen Brief mit einer Art Lebenslauf und schrieb von sich in der 3. Person.

71 Bis zu seinem Weggang nach Berlin 1926 war Franz Fromme von März 1920 bis März 1922 und von April 1924 bis April 1926 Vorsitzender der Genossenschaft; von März 1922 bis April 1924 saß er im Aufsichtsrat - Archiv der Hansestadt Lübeck, 01.2: Neues Senatsarchiv, Nr. 01618: Gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgenossenschaft 1924-35; vgl. Von den Anfängen der Siedlungsbewegung in Lübeck, Erinnerungen von Franz Fromme, in: Der Wagen 1955, S. 103-108.

72 Die Plattdütsche Volksgill to Lübeck wurde 1918 u.a. durch Pastor Mildenstein, deren Vorsitzender er 1918-33 war, und Franz Fromme, der u.a. im ersten Gildeerrat saß (Archiv der Hansestadt Lübeck, -01.2: Neues Senatsarchiv, Nr. 01660: u.a. Plattdütsche Volksgill 1918-37).

73 Borms war flämischer Politiker und Publizist; u.a. neben Raf Verhulst einer der Führer der flämischen „Aktivisten“, die radikalsten Verfechter des Flamentums und der Loslösung vom belgischen Staat.

74 Lübeckische Blätter 1943, Nr. 1 (Vlämische Köpfe); vgl. Flämische Führungsgestalten von Carl J. H. Westphal, Wolfshagen-Scharbeutz, in: Der Wagen 1941, S. 21-32.

75 Die kurz „Gemeinnützige“ genannte Gesellschaft wurde 1789 gegründet; 1933 wurde ihre liberal-demokratische Tradition alsbald aufgegeben und bereitwillig in vorseilendem Gehorsam das nationalsozialistische Führerprinzip eingeführt - in kritischer Auseinandersetzung beschreibt Dohrendorf 1988 die Gleichschaltung der „Gemeinnützigen“.

gefärbten Sondernummer in den Dienst des „Nedderdütsch-Vlaamsche Daag“.⁷⁶ Entsprechend wurde August Borms hier charakterisiert:

„Flandern ist der am weitesten nach Westen vorgeschobene Posten des Germanentums, seit Jahrhunderten vom Keltoromanentum mit Unterdrückung und Aufsaugung bedroht. Wir wären blutsvergessen, geschichtslos, wenn nicht unser germanisches Herz mit ihnen schläge in heißem Wünschen für die Behauptung, für die Durchsetzung ihrer germanischen Art.“⁷⁷

Auch Paul Brockhaus lernte Erich Klahn durch Franz Fromme kennen. Die Bekanntschaft mit Paul Brockhaus entwickelte sich alsbald zu einem lebenslangen freundschaftlichen Verhältnis. Zudem war dieser vor 1945 einer der wichtigsten Förderer Erich Klahns.⁷⁸ Das Lübeckische Jahrbuch „Der Wagen“, ab 1927 herausgegeben von Paul Brockhaus, war für Erich Klahn ein wichtiges Forum seines künstlerischen Schaffens.⁷⁹

Mit der Beteiligung am Arbeitsausschuss der Fehrs-Gilde⁸⁰ schien zunächst der öffentliche Auftritt von Erich Klahn im Fahrwasser der „niederdeutschen“ und flämischen Bewegung zu enden. Doch die Korrespondenz zeigt, dass der Kontakt nicht abgerissen, gar sich bis zur Freundschaft zu flämischen Aktivisten entwickelt hatte. Der bereits in einem Ausschnitt zitierte Brief von Herbert Martens sei hier in voller Länge wieder gegeben:

*„Westend Allee 115 /b
Charlottenburg 9
4/12. 31*

Was machst du, alte treue Klahnseele? In der großen [...] des Geschehens bröselst jeder lieber alleine vor sich hin, wenn nicht normal irgend etwas Erquickliches man dem Kind in die Hand drückt: Also hör!

Osswald [sic] war in Miele und ist von dir + deinen Bildern sehr angetan. Er hat mich etwas derb angefasst, sodass ich mir ein Herz fassen mußte und allerlei vielleicht für dich Erfreuliches tue, ehe ich wieder in meine Einsiedler[...] verfall.

Hast du ein paar größere Ölbilder (Flandern, Bauern, Stilleben, Heide b./ Miele), die du abgeben könntest? Viel wird jetzt nicht bezahlt. Wenn du mit 200 M. pro Stück einverstanden wärest, gingen vielleicht zwei oder drei Werke in gute feine Hände über. Glück gehört natürlich auch dazu. Möglichst starke grelle Farben, die für große grau[...] Wände [...] schreiende 'Etwas' gewünscht wird.

Der Weg zum Erfolg ist etwas langwierig in unserem Fall, doch du mußt es dir nicht verdrießen lassen, wenn es auch ein wenig umständlich.

Also [...]!

76 Lübeckische Blätter 69/1927 – u.a. kamen Franz Fromme mit einem Aufsatz zu Wort, der Germanentum hervorhob und die Politisierung der „Niederdeutschen“ forderte (Der Niederdeutsche im Reich, S. 590-592); Paul Brockhaus betonte die vermeintlich niederdeutsch-flämische Sprach- und Blutsverwandschaft (Niederdeutsch-Flämischer Tag in Lübeck, S. 142).

77 Jacob Bödewadt: Nedderdütsch-Vlaamsch, in: Lübeckische Blätter, Sonder-Nr. 69/1927, S. 252f.

78 Repetzky 2001, S. 38 – Brockhaus begann zunächst ein Theologiestudium, entschloss sich dann die Lehrer-Laufbahn einzuschlagen; 1904 erhielt er eine Anstellung an der deutschen Schule in Brüssel, 1911 eine Anstellung als Lehrer in Lübeck; in den kommenden Jahren etablierte er sich zu einer den einflussreichsten Persönlichkeiten des Lübecker Kulturlebens, setzte sich für eine „religiös, volkstümlich begründete Kunstpflege“ ein; u.a. war er ab 1918 Herausgeber des „Lübecker Heimatkalenders“, Organ der von ihm begründeten „Vereinigung für volkstümlichen Kunst“ und ab 1923 war er Schriftleiter der „Lübeckischen Blätter“; 1920 brachte er ein niederdeutsches Krippenspiel zur Aufführung, das ihm durch Pastor Mildenstein überreicht wurde; schließlich ließ er sich von den Nationalsozialisten vereinnahmen – hierzu: Saltzwedel 1967; Enns 1978; Carstensen 1993, Thoemmes 2008.

79 Publikationen vor 1945: Horst Kusche: Neue Bildteppiche. Bericht aus der Arbeit einer niedersächsischen Werkstatt, in: Der Wagen 1937, S. 87-110; ders.: Zum Wieland-Teppich von Erich Klahn, in: Der Wagen 1941, S. 159ff.; ders.: Niederdeutsche Stickereien des Mittelalters, in: Der Wagen 1939, S. 57-79; Paul Brockhaus: Kunsthandwerk und Volkstum. Vom Schaffen zweier niederdeutscher Künstler, in: Der Wagen 1942-44, S. 105-111; einzelne Abbildungen: Der Wagen 1939, Bildteppich „Schwarz-Weiß-Rot“ (S. 39) und Schriftteppich „Fast as a Borg“ (S. 94); Der Wagen 1940, Bildteppich „Tierkreis“ (S. 66).

80 Gegründet wurde die Fehrs-Gilde 1916 u.a. von Franz Fromme und Jacob Bödewadt; das „Niederdeutsche“ wurde von ihr in den 1920er-Jahren u.a. ideologisch als die repräsentative Form des nordisch-germanischen Erbes bewertet und lange vor 1933 wurden in den „Blättern der Fehrs-Gilde“ rassenideologische Aspekte verbreitet – hierzu: Dohnke/Hopster/Wirrer 1994.

*Schick photogr. Aufnahmen sofort an:
Dr. Martin Konrad
Osterode i/ Ostpr.
Alter Markt 16*

mit Farben + Preisangabe auf der Rückseite. Er wird sich dann direkt mit den Liebhabern in Verbindung setzen. So würdest du die eine oder andere Sache bestimmt los werden, wenn sie dem Konrad (ein feiner Bekannter) gefallen sollten. Sein Urteil ist hier sehr wichtig.

Er tut alles natürlich mir zu liebe. Dafür keine Unkosten für dich, außer dem Porto + dem ev. späteren Transport der Bilder.

Es soll dann in der Folge noch vielerlei für dich geschehn, wenn du hier Fuß fassen könntest. Also schick dich! Bist du noch bei Hitler? Und schreib überhaupt endlich mal ausführlich, bis Ostern in Miele, [...]?

Dein alter Martens⁸¹

Und nahezu ein Jahr später, im Dezember 1932, erhielt Erich Klahn die folgende Postkarte von seinem Freund Herbert Martens aus Berlin:

*„Herrn Kunstmaler Erich Klahn
Lübeck
Gärtnergasse 3a*

*Lieber, treuer Freund! Das Fest soll nicht vorübergehen, ohne daß ich dir den reichsten Segen der Götter, der kunstliebenden herbeiwünsche. Dein Brief erfordert eine viel längere Antwort, doch hab noch ein wenig Geduld mit [...] Seele die nicht recht zur Ruhe kommen konnte, um Dir zu schreiben + mein Herz auszuschütten. Aber wenn alle bösen Wogen sich geglättet, soll ein frischer Seemorgen sich bereitfinden, mit dir in vollen Zügen unser inniges Seelenbündnis, das unzerstörbar, die Schauer der Einigkeit zu spüren. Grüß Miele, wenn du dort bist + verträste alle Welt. Es hat keinen Sinn, in der Verwirrung der Gefühle seinen Besuch zu machen. Ich wäre doch im Oktober sehr gern nach Celle gekommen, aber es fehlte das Notwendigste. Wie jetzt immer. Deine Bilder - wofür wir innigst danken - enden bei erster Gelegenheit hier eingerahmt [...] sehen [...] einnehmen. Osswald erhielt das dritte und das vierte (es waren nur 4, nicht 5 Stück) hab ich für Dr. Konrad auf die Seite gelegt. Wenn er kommt, soll er es sich holen. So nun einen treuen innigen Freundschaftskuß von deinem altverliebten
Herbert Martens.⁸² Freund [...]*

Als Herbert Martens 1935 starb, verfasste Erich Klahn einen Nekrolog, in dem explizit eine völkische Position vertreten wird. Eine maschinenschriftliche Durchschrift – überschrieben mit der handschriftlichen Bemerkung „für die `Niederdeutsche Welt`“ und unterzeichnet mit „K. 20.XI.35“ – findet sich im Archiv der Klahn-Stiftung im Kloster Mariensee:

„Herbert Martens ist tot! Und damit ist sein Wesen in seiner Entwicklung beschlossen. Nicht aber sein Bild in den Augen der zurückbleibenden Freunde. Jeder tut ein Etwas davon – ein Etwas dazu, und eigentlich vermag ihn keiner mehr zu sehen wie er gewesen.

Herbert Martens war einer der Wenigen, die um die ungeheuren Kämpfe des germanischen Vorposten im Westen, in Flandern, wissen. Er erlebte diese Kämpfe innigst und innerlichst. Er gab sein Herzblut dran. [...]“⁸³

81 Brief von Herbert Martens an Erich Klahn vom 4. Dezember 1931 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

82 Postkarte von Martens an Erich Klahn, abgestempelt in Berlin-Charlottenburg am 22. Dezember 1932 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

83 Hervorhebung im Original – vgl. Niederdeutsche Welt 1935, S. 363.

Die „Niederdeutsche Welt“, die im „Franz Westphal Verlag, Wolfshagen-Scharbeutz (Lübecker Bucht)“ erschien, war die führende Zeitung der „Niederdeutschen Bewegung“. Deutlich wird die Ausrichtung des Verlages – die Verpflichtung, völkisches Gedankengut zu verbreiten – ausgeführt in einer Besprechung von Paul Brockhaus in den „Lübeckischen Blättern“:

„Der Mutterboden aber solch leidenschaftlichen Bemühens [...] ist das Niederdeutschtum, wie Westphal es versteht und vertritt, nicht eng und nur sprachlich, sondern großräumig und als Wesensausdruck, als Brücke und Klammer im germanischen Raum zwischen Flandern und dem Baltikum, zwischen den Nordgermanen und den Oberdeutschen. Hier sieht er große Zukunftsaufgaben für den niederdeutschen Menschen und fordert Anerkennung für seineschicksal-, blut- und bodenbestimmte Eigenart besonders auf den Gebieten des Kulturlebens. Westphal ist auch wohl der erste deutsche Verleger gewesen, der dem vlämischen Schrifttum [...] aber dem völkisch-kämpferischen den Weg ins deutsche Volk freigemacht hat. [...] Denn über allem steht ihm das Reich, das aber nur mit den polaren Kräften, die den Reichtum des germanisch-deutschen Wesens ausmachen, seine große europäische Aufgabe erfüllen kann.“⁸⁴

1937 trat Erich Klahn als Mitwirkender der von Robert Paul Oszwald (1883-1945)⁸⁵ herausgegebenen „Deutsch-Niederländischen Symphonie“, der Festschrift für den flämischen Aktivisten Raf Verhulst, in Erscheinung, ohne jedoch mit einem Textbeitrag beteiligt zu sein. Der Sammelband, dessen Innenseite des Vorblattes die Reproduktion eines Gemäldes mit dem Portrait von Raf Verhulst, gemalt von Erich Klahn, zierte, enthält durchgängig Beiträge völkischen und rassistischen Inhalts, ist eine nur so von Blut- und Boden-Ideologie und fortlebendem Germanentum triefende Publikation. Geplant war sie mindestens seit 1935. Denn in einem Brief aus diesem Jahr bedankte sich R. P. Oszwald bei Erich Klahn:

*„Lieber Herr Klahn!
Schönsten Dank für Ihren Brief vom 18. ds. Mts. Ich freue mich ausserordentlich, dass Verhulst fertig ist, und nach dem Urteil der Doktorin⁸⁶, das Sie mir schicken, bin ich aufs Aeusserste gespannt. [...] Sie ahnen gar nicht, was für eine Freude Sie mir damit bereiten. Wie steht es aber nun technisch mit der Wiedergabe des Bildes für die geplante Deutsch-Niederländische Symphonie? [...] Dass Sie das erste Bild Ihres Eulenspiegels dabei mit verwendet haben, ist eine glänzende Idee und wird Verhulst auch ganz besonders erfreuen, ist er doch selbst ein Eulenspiegel. [...] Mit herzlichen Grüßen und*

*Heil Hitler
Ihr Oszwald“⁸⁷*

Nicht nur künstlerisch und organisatorisch war Erich Klahn nun in der „niederdeutschen“ und flämischen Bewegung aktiv. Noch bevor die „Deutsch-Niederländische Symphonie“ erschien, wandte er sich mit einem ungewöhnlichen Appell direkt an Adolf Hitler:

84 Paul Brockhaus in den Lübeckischen Blättern (1942, Nr. 2): Vom Werden eines niederdeutschen Verlages, S. 41 – vgl. Dohnke/Hopster/Wirrer 1994.

85 Publizist, Historiker und politischer Funktionär; Oszwald galt bis 1945 als einer der einer der profiliertesten Kenner der „Flämischen Bewegung“ und übte maßgeblichen Einfluss sowohl während des Ersten, als auch des Zweiten Weltkrieges auf die deutsche Besatzungspolitik aus; v.a. setzte er sich für ein niederdeutsches Volkstum ein, das er von der angeblichen Minderwertigkeit der romanischen Kultur verstand – hierzu: Laux 2003.

86 Gemeint ist die Celler Ärztin Gertrud Lamprecht (1891-1978), die Klahn 1924 kennen lernte; mit ihr verband ihn eine lebenslange innige Beziehung.

87 Brief von R. P. Oszwald an Erich Klahn vom 19. Dezember 1935 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

„Klahn
Maler

Lübeck, am 2. 3. 36.
Gärtnergasse 3a.

Führer und Kanzler!

Als freier Niederdeutscher erbitte ich von Ihnen das sofortige Verbot des im Reich laufenden Films: „Die klugen Frauen“. Um des Brudervolkes, des vlämischen Volkes willen, den der Schlag ans Herz gegriffen hat.

Der unerbittliche Streiter für die vlämische Freiheit, Professor Raf Verhulst – ich habe die Ehre, von ihm Freund genannt zu werden – druckte in der vorletzten Nummer seiner Kampfschrift „HET VLAAMSCHE LAND“ die Telegramme an die Königin von Holland, an Sie und an den Staatspräsidenten von Frankreich ab.

Und schreibt dazu: [...]

Eine Antwort werden wir schwerlich erwarten können. Die Diplomatie lässt es nicht zu. ABER DIE AUSLÄNDISCHEN STAATSHÄUPTER SOLLEN ES HÖREN UND SPÜREN, DASS WIR KEIN SO ENTARTETES VOLK SIND, UND NOCH IM STANDE SIND, DEN HOHN ZU FÜHLEN.

Hören Sie in diesen Zeilen die Klage, und darin zugleich die verhaltene Klage des Brudervolkes!

Zerreißen Sie das Urteil der Reichsfilmstelle, die gesagt hat zu dem Film:

KÜNSTLERISCH WERTVOLL!

Und verbieten Sie den Film im Reich!

Die Flamen werden Ihnen das zu danken wissen. Und Sie werden eine Freude erleben, wie Sie selbst selten eine Freude an Anderen erlebt haben!

Der Reichsarchivar Dr. P. Osswald-Potsdam, der bei den Flamen sehr sehr viel gilt, ist berufener wie ich, Ihnen tieferen Einblick in das Geschehen und in die Tatsachen zu geben.

Ich spreche nur aus übervollem Herzen, das in grosser und bewundernder Li[e]be auch für das vlämische Brudervolk schlägt. Als freier Niederdeutscher, dem die innere und äussere Freiheit, mit ihren strengen PFLICHTEN über alles geht!

Es lebe unsere germanische F R E I H E I T !

Heil

Ich bin⁸⁸

Bereits vier Tage später erhielt Erich Klahn eine Antwort von Raf Verhulst:

„Professor Raf Verhulst

Aachen, 6. 3. 36

Mein lieber Freund Klahn!

Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen ... und meine Glückwünsche für den Brief an den Führer und Reichskanzler. Es ist sehr gut, dass Deutschland weiss wie Flandern auch hier aufrichtige Freunde hat. Ihr ganz ergebener Raf Verhulst.⁸⁹

„Die klugen Frauen“ (La Kermesse héroïque), der 1935 in der Regie des Belgiers Jacques Feyders (1885-1948) produziert wurde, ist ein deutsch-französischer Spielfilm mit satirischem Untertönen.⁹⁰ Die Handlung ist zu Beginn des 17. Jahrhunderts angesiedelt. Hauptfigur ist „die diplomatisch-kluge Frau des Bürgermeisters [...], die mit viel List politische und private Geschicke in einem flämischen Dorf unter spanischer Besetzung regelt.“⁹¹ Der Film durchlief im Dezember 1935 die deutsche Zensur und wurde mit dem Prädikat „Besonders wertvoll“ frei gegeben. Die Uraufführung fand im Januar 1936 im Berliner Capitol statt. Im Februar 1936 wurde der Film ein

88 Schreiben von Erich Klahn an Adolf Hitler vom 2. März 1936 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee), Hervorhebungen im Original; am 4. März 1936 wurde der Eingang des Schreibens bestätigt und zur Bearbeitung an den Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung weitergeleitet (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

89 Brief von Raf Verhulst an Erich Klahn vom 6. März 1936 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

90 Lexikon des Internationalen Films 1987, Bd. 4, S. 2051.

91 Weniger 2001, Bd. 6, S. 624.

weiteres Mal von der Zensur geprüft. Doch verboten wurde der Film nicht, wohl auch wegen der antisemitischen Einstellung des Regisseurs.⁹² In Belgien erregte der Film vor allem wegen des vermeintlich suggerierten Eindrucks, die Bewohner Flanderns bestünden in der überwiegenden Mehrzahl aus Kollaborateuren und Feiglingen, weshalb man sich in Flandern durch die unheroische Darstellung in der Ehre verletzt fühlte. Andererseits war man in Belgien auch der Auffassung, dass es sich bei dem Film um politische Propaganda seitens des Hitler-Regimes handelte, aber darüber wurde im nationalsozialistischen Deutschland selbstverständlich nicht informiert.

Auch wenn Erich Klahns Petition nicht zum Erfolg führte – verboten wurde der Film tatsächlich erst aufgrund des Kriegsbeginns im September 1939 – macht sie doch allzu deutlich, wie stark er zu diesem Zeitpunkt von dem ideologischen Gedankengut der „Niederdeutschen Bewegung“ und von völkischer Gesinnung durchdrungen war.

Vermutlich im Februar 1935 begann Erich Klahn mit den Illustrationen zu Charles de Costers 1867 vollendeten Roman „Die Legende und die heldenhaften, fröhlichen und ruhmreichen Abenteuer von Ulenspiegel und Lamme Goedzak im flandrischen Lande und anderswo“ (La légende et les aventures héroïques joyeuses et glorieuses d'Ulenspiegel et de Lamme Goedzak au pays des Flandres et ailleurs).⁹³ Hierbei handelt es sich um einen in Aquarell ausgeführten Zyklus, der 1312 Blätter umfasst. Die Blätter wurden beinahe sämtlich in einheitlichem Format, einem hochformatigen Rechteck von 17 x 11 cm, mit nur geringfügigen Abweichungen ausgeführt.⁹⁴

Die Annahme ist sicher nicht fernliegend, dass Erich Klahn dieses Werk vor dem Hintergrund seiner Tätigkeit innerhalb der „Niederdeutschen Bewegung“ und seinen deutsch-flämischen Aktivitäten ausführte.⁹⁵ Unklar ist, ob der Tod seines Freundes Herbert Martens für den Beginn ausschlaggebend war, denn Herbert Martens war ein erklärter Gegner des Romans, da er in französischer Sprache geschrieben wurde.⁹⁶ Erstaunlich ist, dass Erich Klahn bereits sehr früh über die Publikation der Ulenspiegel-Illustrationen nachdachte, obwohl er allgemein die Veröffentlichung seiner Werke zu diesem Zeitpunkt noch strikt ablehnte⁹⁷:

„Ich bitte Sie aber noch ein Mal inständigst, sich den Gedanken, irgendetwas veröffentlichen zu wollen, aus dem Kopf zu schlagen. Das soll nicht heissen: aus dem Herzen zu reissen – wenn der Gedanke auch darinnen wohnen sollte! Dies ist mein letztes Wort! Mögen Sie es mir selbst verübeln – oder nicht. Ich will nicht! Basta! Ueber den Ulenspiegel, den Sie ja in Celle geschlossen, wenn auch nicht abgeschlossen, sehen werden, liesse sich bei Abschluss des ersten Buches im Herbst reden! Aber nichts anderes – ob Teppich oder Bild – oder was immer da herumhängt irgendwo!“⁹⁸

Und so erschienen in den nächsten Jahren zahlreiche Aufsätze, in denen die Ulenspiegel-Aquarelle thematisiert werden. Die erste Publikation der Ulenspiegel-Aquarelle allerdings war die „Deutsch-Niederländische Symphonie“ von 1937.⁹⁹ Sie dienten hier als allgemeine Illustration und wurden unabhängig vom Text in das Buch eingestreut.

92 Weniger 2011, S. 27.

93 Repetzky 2001, S. 141.

94 Kat. Wolfenbüttel 1986 – bis 1947 arbeitete Klahn an dem Zyklus; erst 1978 wurde er nach 30-jähriger Pause abgeschlossen – heute befindet sich der Zyklus in der Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel.

95 Repetzky 2001, S. 146f.

96 Schuppenhauer 1986, S. 21.

97 Erst 1936 begann sich seine strikte ablehnende Haltung zu ändern – vgl. Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 5. Mai 1936 (Nachlass Saltzwedel); doch blieb seine Haltung ambivalent – vgl. Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 20. Juli 1937 (Nachlass Dose, Lübeck).

98 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 23. Juli 1935 (Nachlass Dose, Lübeck).

99 Passend erschien in der „Niederdeutsche Welt“ (Heft 2/3, Februar/März 1937) dazu ein Artikel (Horst Rüdiger: Flanderns Nationalbibel und ihr Dichter: 70 Jahre Charles de Costers „Ulenspiegel“, S. 55ff.), in dem eine antifranzösische Stimmung verbreitet und die Verwandtschaft zum deutschen Eulenspiegel nicht verhehlt wird; der Kampf Ulenspiegels gegen die spanisch-habsburgische Monarchie wird in die Gegenwart transponiert und eine Unterdrückung der Niederländisch

In den nächsten Jahren wurden die Ulenspiegel-Aquarelle für Aufsätze herangezogen, die direkt auf den Zyklus eingehen oder ihn im Zusammenhang mit einem Bericht über Flandern behandeln. Bis auf die Aufsätze von Horst Kusche¹⁰⁰ wurden in allen Veröffentlichungen völkisches Gedankengut verbreitet. Und auch in Belgien wurde über die flämisch-nationalistischen Aktivitäten in Deutschland berichtet. Fürsorglich war R. P. Oszwald bemüht, dass Erich Klahn die entsprechenden Artikel, aber auch andere Informationen und Rezensionen, aus Belgien und den Niederlanden erhielt:

„Als Drucksache schicke ich Ihnen die letzte erschienene Nummer von ‘Het Vlaamsche Land’; es ist Nr. 17 vom 31. Okt. Die nächste Nummer erscheint Ende dieser Woche. Ich werde an Verhulst schreiben, dass die letzte Nummer Sie nicht erreicht hat. Da ist natürlich irgendwie ein Versehen untergelaufen. Die letzte Nummer ist, abgesehen von der Besprechung der ‘Symphonie’, auch sonst sehr belangreich. Westphal stellt einen Prospekt mit Auszügen aus den verschiedenen Besprechungen zusammen. Ich werde ihn bitten, seine Sammlung der vollständigen Besprechungen, auch die brieflichen Äusserungen, bei den einzelnen Mitarbeitern in Umlauf zu setzen. Uebrigens hat die parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des N.S.Schriftums die ‘Symphonie’ in die N.S.Bibliograph. aufgenommen. Mehrere in Aussicht gestellte Besprechungen sind noch nicht erschienen. [...] Bekommen Sie eigentlich auch ‘De Hollandsche Post’ zugeschickt. Dort sind mehrere, ganz prachtvolle Besprechungen erschienen. Wenn Sie sie nicht erhalten, schicke ich Ihnen diese Nummer noch.“¹⁰¹

Einer der ersten Aufsätze, in denen Ulenspiegel-Aquarelle direkt besprochen wurden, erschien im Januar 1938 im „Völkischen Beobachter“ unter dem Titel „Das erwachende Flandern“:

„‘Wir sind Germanen, keine Lateiner, offene Herzen, reines Blut’ – hat einmal der große flämische Kampfdichter René de Clercq das völkische Glaubensbekenntnis der Flamen ausgesprochen. Von Jahr zu Jahr besinnt sich jetzt das flämische Volk mehr auf seine nordische Art und seine große Tradition im Geistesleben der niederdeutschen Welt. [...] und vor allem mit Cyriel Verschaeve hat Flandern einen großen feierlichen Rufer zur Erneuerung nordisch-germanischer Geisteshaltung gefunden. [...] Durch das Wirken dieser Männer ergeben sich für die Gegenwart und Zukunft immer stärkere kulturelle Verbindungen zwischen dem flämischen Volk und dem deutschen. Und wie daher auch in Deutschland heute das flämische Volkstum als stammverwandte Welt wiederentdeckt wird, erweisen vielleicht am eindrucksvollsten die über 500 Aquarelle, die der Lübecker Maler Erich Klahn für das Volksbuch Flanderns, für de Costers ‘Ulenspiegel’ schuf.“¹⁰²

Eine weitere Besprechung folgte Ende 1938 im „Hamburger Fremdenblatt“. Der Verfasser, kein anderer als R. P. Oszwald, versuchte in diesem Artikel, die Gemeinsamkeiten des „niederdeutschen“ Landes nachzuweisen und besprach in diesem Zusammenhang die Ulenspiegel-Illustrationen.¹⁰³

sprechenden Flamen durch die Französisch sprechenden Wallonen konstatiert; Ulenspiegel wird als Kämpfer gegen diese Unterdrückung dargestellt, ein Kämpfer des Nordisch-Germanischen gegen das Französisch-Romanische; so heißt es dort: „Was den Roman aber zur Nationalbibel des vlämischen Volkes gemacht hat, ist letzten Endes die politische Aktualität gewesen, die jeder Vlame fühlen mußte. [...] Den maßgeblichen Einfluß in diesem neuen Staate [Belgien; HR] hatte völkisch die französisch gesonnenen Wallonen, politisch und geistig vor allem die Geistlichkeit inne. Ihnen stand das antifranzösisch und freiheitlich gesonnene vlämische Volk gegenüber. Es sprach vom ‘unerlösten’ Belgien; denn für die belgischen Vlamen war mit der Vertreibung der Spanier der politische Freiheitskampf noch nicht zu Ende gegangen.“ (S. 56).

100 „Zu den Abbildungen aus de Costers ‘Tyll Ulenspiegel’ von Erich Klahn“ (Der Wagen 1938, S. 64-71, mit 6 Abb.); „Aus dem Abbildungswerk zu de Costers ‘Tyll Ulenspiegel’ von Erich Klahn“ (Der Wagen 1940, S. 189-204, mit 10 Abb.).

101 Brief von R. P. Oszwald an Erich Klahn vom 24. Dezember 1937 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

102 Völkischer Beobachter, Bunter VB-Bogen: Das erwachende Flandern (16. Jan. 1938) – der Dichter René de Clercq (1877-1932) und der Geistliche Cyriel Verschaeve (1874-1949) waren beides flämische Aktivisten; letzterer gehörte neben August Borms zu den führenden mit den deutschen Besatzern während der Weltkriege kollaborierenden Vertretern.

103 Oszwald, R. P.: Niederdeutschland und die Niederlande, in: Hamburger Fremdenblatt, Abendausgabe 17. Dez. 1938, S. 18.

Anscheinend war Erich Klahn mit der Publikation der Ulenspiegel-Aquarelle durchaus zufrieden, denn er machte unter anderem Paul Brockhaus besonders auf die Ausgabe der „Nationalsozialistischen Monatshefte“ aufmerksam:

„Ich bitte Sie darum, die NS[-]Monatshefte von August zu beachten.¹⁰⁴ Die Berliner planen eine 6[-]bändige (je 30 Blatt) Herausgabe aus der Reihe meiner Ulenspiegelblätter. Mit einem holländischen Verlag verkoppelt. Das soll bald vor sich gehen – aber ich dränge nicht dazu.“¹⁰⁵

Doch wurden die Ulenspiegel-Aquarelle nicht nur in Büchern und Zeitschrift der Öffentlichkeit präsentiert. Bei passender Gelegenheit wurden sie auch ausgestellt. So wurde vom 26. Oktober bis zum 2. November 1941 in Lübeck eine „Deutsch-flämische Arbeitstagung“ veranstaltet. Hierzu war in Zusammenarbeit von Overbeck-Gesellschaft und Deutsch-Flämischem Arbeitskreis¹⁰⁶ die Sonderschau „Aus der Werkstatt Erich Klahns“ arrangiert worden, die bereits am 28. September eröffnet worden war. Neben fünf großen Bildteppichen wurden von Erich Klahn 100 Ulenspiegel-Aquarelle gezeigt.¹⁰⁷ Für den Lübecker Leser wurde deutlich gemacht, *„daß nur ein ausgesprochen niederdeutscher Künstler aus seiner Bluts- und Seelenverwandtschaft heraus dem so eminent vlämischen Werk de Costers der bildnerische Deuter sein konnte.“¹⁰⁸*

Bereits im März 1941 waren während der Vortragsreihe „Die flämische Stunde“, die von der Geibel-Gesellschaft¹⁰⁹ organisiert worden war, im Vorraum des Ägidiensaals des Archivgebäudes in der St. Annen-Straße *„Aquarelle von flämischen Landschaften und Städten zu besichtigen, die unser Lübecker Maler Erich Klahn, ein alter, treuer Freund und genauer Kenner Flanderns und seines Volkes, zu der Feier geschickt hatte.“¹¹⁰* Auch Ulenspiegel-Aquarelle wurden gezeigt. Zum ersten Mal wurden sie, nachdem sie bereits in mehreren Ausgaben des Lübeckischen Jahrbuches „Der Wagen“ publiziert worden waren, *„nun einmal im Original zu sehen und zu studieren“* sein, wie Paul Brockhaus betonte.¹¹¹

6. Die Kontakte zu A. Georg Kenstler und Martin Konrad

Die Kontakte Erich Klahns zu dem aus Siebenbürgen stammenden August Georg Kenstler (1899-1941) und dem Kunsthistoriker Martin Konrad, zwei „Größen“ des völkischen Lagers, fanden in der Literatur zu Erich Klahn bisher wenig Beachtung. A. Georg Kenstler war ein radikal völkisch und rassistisch denkender Funktionär der deutschen Jugendbewegung. Martin Konrads kunsthistorische Ausführungen sind von abenteuerlichen, völkisch-germanischen Vorstellungen durchzogen. Diese zwei Personen spielten in Erich Klahns Leben eine nicht unbedeutende Rolle. Wie und wann Erich Klahn A. Georg Kenstler kennenlernte, ist bisher nicht bekannt. A. Georg Kenstler trat vor allem als maßgeblicher Funktionär der „Artamanen-Bewegung“¹¹² in

104 Klahn bezog sich auf den Aufsatz von Waldemar Hartmann: Tyll Ulenspiegel im Bilde. Erich Klahns künstlerische Neuschöpfung von Charles de Costers flämischem Volksbuch, Nationalsozialistische Monatshefte, Heft 125, August 1940 (mit 4 Abb. in Farbe, 10 Abb. in Schwarz-Weiß).

105 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 20. 8. 1940 (Nachlass Dose, Lübeck).

106 Der Deutsch-flämische Arbeitskreis wurde Ende 1941 initiiert, Geschäftsführer war Paul Brockhaus – vgl. Paul Brockhaus: Deutsch flämische Arbeit in der Nordmark, in: Lübeckische Blätter 4/1942, S. 105.

107 Lübeckische Blätter 1941, S. 453 – vgl. Repetzky 2001, S. 148ff. – vgl. Archiv der Hansestadt Lübeck, 05.4-028: Gesellschaft zu Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Nr. 1267: Geibel-Gesellschaft zu Lübeck 1939-49.

108 Lübeckische Blätter 1941, S. 421.

109 Zur Geibel-Gesellschaft ausführlich weiter unten in dieser Abhandlung.

110 Gemeint sind die düsteren, flächig angelegten Aquarelle, in denen Klahn die Eindrücke seiner Studienreise 1929 nach Flandern verarbeitet; sie zeigen neben Landschaften Motive aus belgischen Städten wie Gent, Antwerpen, Brügge, Blankenberghe oder Mecheln – vgl. Kat. Celle 1981; Repetzky 2001, S. 53; Kat. Berlin 2011.

111 Paul Brockhaus: „Die flämische Stunde – nun ist sie da“, in: Lübeckische Blätter 1941, S. 118f. – vgl. Archiv der Hansestadt Lübeck, 05.4-028: Gesellschaft zu Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Nr. 1267: Geibel-Gesellschaft zu Lübeck 1939-49.

112 Die „Artamanen-Bewegung“, ein 1924 gegründeter Siedlungsbund der deutschen Jugendbewegung von radikal-völkischer Gesinnung, die eine Blut und Boden-Ideologie mit starker Tendenz zu antislawischem, auch antisemitischem Denken sowie eine deutlich rassistische Ideologie bis zum Herrenmenschentum vertrat; vielfach stand sie in ideologischer Übereinstimmung

Erscheinung, deren erste sogenannte „Artamanenschaft“ er 1924 führte.¹¹³ Zuvor hatte er sich mit 16 Jahren zu einem Freikorps gemeldet, um in Rumänien zu kämpfen, und war im November 1923 am Hitler-Ludendorff-Putsch beteiligt gewesen. In Schleswig-Holstein war er längere Zeit Sekretär von Claus Heim (1884-1968), der ab circa 1928 einer der Führer der Landvolkbewegung¹¹⁴ war, die Kenstler ab 1929 publizistisch unterstützte.¹¹⁵ Daneben war er unter anderem Herausgeber der Zeitschrift „Blut und Boden“, die ab 1929 in Weimar erschien. Hier hatte er bereits vor 1933 gelegentlich Positionen der NSDAP kritisiert, da sie ihm nicht radikal genug waren. Allerdings erhielt er ab 1933 durch Heinrich Himmler, der ebenfalls aus der „Artamanen-Bewegung“ kam, initiiert einen monatlichen Ehrensold und 1941 ein „Ehrenbegräbnis als alter Kämpfer“.¹¹⁶

Der Aufsatz „Ulenspiegels´ volkstumspolitische Sendung“ von A. Georg Kenstler – die abgebildeten Aquarelle, vier an der Zahl, werden hier in Farbe abgebildet – lässt nahezu keine Fragen hinsichtlich der Dienstbarmachung der Ulenspiegel-Aquarelle im Geiste kämpferisch germanisch-völkischer Gesinnung unbeantwortet:

„Sein [de Costers, HR] germanisches Gewissen erhebt sich zu einem symbolischen Protest: er, der fl ä m i s c h e N i e d e r l ä n d e r – durch Erziehung französisiert –, schreibt seinen Roman vom Ulenspiegel der Allerweltsmode zum Trotz in einem altertümlichen Französisch! Dieses Buch ist eine Kampfansage an eine Zeit, die ihren germanischen Ursprung zu leugnen sucht. [...]

Erschlossen – kraft einer tiefen Inbrunst, die religiöse Deutung und Bedeutung offenbart –, erschlossen hat dieses Werk ein Mann unserer Tage: der niederdeutsche Maler Kl a h n – L ü b e c k. [...]

Hier ist ewiges Niederdeutschtum vom Worte her zum Bilde verwandelt, [...]. Denn es geht Klahn bei aller niederdeutschen Eigenwilligkeit doch nur um den Z u s a m m e n - h a n g , in dem jeder Niederdeutsche irgendwie werken und wirken muß, wenn er sich nicht außerhalb der Verpflichtung stellen will, in der Ulenspiegel jedem von ihnen eingeboren ist. [...]

An seiner Deutung und Bedeutung hat d a s N i e d e r d e u t s c h t u m seine ungebrochene Kraft bewährt, die sich fortan wieder zur Macht des Geistes ausweitet. [...]

Eine Ablehnung seiner Unbedingtheit muß ein selbstsicheres Deutschland als Verrat seiner nordischen Berufung empfinden. An Klahn scheidet sich das oberflächliche bürgerlich-kapitalistische Zeitalter von einer Zeit, deren inneres Schwergewicht in der Entscheidung seelischer Spannkkräfte liegt. [...]

Es ist müßig, zu fragen, wie weit noch eine lebendige Verpflichtung für die Gegenwart daraus hergeleitet werden kann. Heute – wo die ehernen Würfel des Krieges über die Landkarten gerollt sind. [...]

Eine starke Zuversicht bewegt das Werk von Klahn. Es bejaht und rechtfertigt die Größe niederdeutscher Vergangenheit. Aber es ruft auch zu einer n e u e n Z u k u n f t auf. [...] Und darin liegt Klahns letzte Bedeutung, daß er das Vermächtnis de Costers durch seine `niederländische Bibel´ einer Zeit zur Einlösung ihrer Verpflichtung nachdrücklich aufschlägt.“¹¹⁷

mit nationalsozialistischen Grundpositionen; die Artamanen-Gesellschaft ging 1934 in der Hitlerjugend auf – hierzu: Kater 1971; Hoch 1983; Brauckmann 2006 und 2008; Breuer 2008.

113 Das vermeintlich altpersische Wort „Artam“ ist ein reiner Fantasiebegriff und sollte nach dem Verständnis der „Artamanen-Bewegung“ so etwas wie eine „ritterliche Kampfgenossenschaft junger Helden, die ausziehen, um die Welt zu retten als Hüter der Scholle“ (Hoch 1983, S. 138, Anm. 3) bzw. einfach nur ein „Hüter der Scholle“ oder „Mann der Tat“ (Brauckmann 2008, S. 68) bedeuten – vgl. Kater 1971, S. 576, Anm. 1.

114 Die Landvolkbewegung war eine radikale Bauernprotest-Bewegung Ende der 20er-Jahre in Schleswig-Holstein, die sich u.a. mit Demonstrationen und Steuerboykott gegen die Weimarer Republik wandte.

115 Dazu Kenstler in einem undatierten Manuskript: „Wie wir uns den Landvolkkampf dachten. – Die Landvolkbewegung will, daß die Forderungen der nordisch-germanischen Seele erfüllt werden. Die Landvolkbewegung will die unbedingte wirtschaftliche Existenzmöglichkeit aller deutschen Bauern als den überwiegenden blut- und artgemäßen Trägern der nordischen Seele [...]“ (Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein) – zit. n. Hoch 1983, S. 145.

116 Brauckmann 2008, S. 68.

117 Deutsche Arbeit, Heft 8, August 1940, S. 260ff. – Hervorhebungen im Original.

Noch deutlicher wurde A. Georg Kenstler in einem Beitrag, der 1941 posthum im Lübeckischen Jahrbuch „Der Wagen“ erschien:

„Mit der Erfüllung großdeutscher Sehnsucht ist die politische Einheit des deutschen Volkes gewährleistet. [...] Das Großdeutsche Reich in seiner Wiedergeburt ist trotz seiner inneren Mannigfaltigkeit allenthalben aus den Wurzeltiefen seiner Stämme zu einer das Wachstum steigernden Lebendigkeit erwacht, wo sich der Eigenwille als Teil zum Ganzen füig regt.“ [...]

Und er kommt zum „Wesen des Niederdeutschen [...]“. Er lebt dann in einer Opferbereitschaft, die nötigenfalls auch sich selbst hinzugeben fähig ist. [...]

Freiheit ist dem gesunden Niederdeutschen deshalb niemals die Verführung zur Zügellosigkeit. Sie beschränkt sich in unerbittlicher Selbstgenügsamkeit auf das Tatsächliche. Je höher sie sich von der Allgemeinheit erhebt, um so größer ist ihm die Verantwortung, die sie ihm bedeutet. [...]

Die politischen Ereignisse der gesamtdeutschen ‚Entwicklung‘ haben den Niederdeutschen aufgerufen, auch geschichtlich seine Pflicht zu erkennen, [...]. Der niederdeutsche Lebensraum [...] ist aus seiner starren, sturen Beharrlichkeit auch dort in Bewegung geraten, wo er unter britischer und romanischer Bevormundung, eingepfercht in Staaten und Konfessionen, wie unter dem Fluche einer Beschwörung, in Angst um seine Satttheit oder Selbstgenügsamkeit wie erstarrt lag. Alles, was in diesem Raum durch den Krieg aufgeschreckte Bewegung ist, ist nunmehr großdeutsche Verheißung. Damit bringt sich ureigenes Wesen nordisch-germanischer Artung auch in diesem abseitigen Niederdeuschtum wieder zur reichsverpflichteten Geltung. [...]

Dennoch kann und muß heute von einer niederdeutschen Mission im Reich gesprochen werden. Denn die Neuordnung des deutschen Lebens aus nordischem, ja aus germanischem Geist kann auf die blutvollen volkhaften Eigenarten des Niederdeuschtums nicht verzichten.“ [...]

Und so kommt er schließlich zu Ulenspiegel: „Der Ulenspiegel, als Ausdruck völkischer Eigenart, ist wirklich nur im Niederdeuschtum denkbar. [...] De Costers ‚Tyll Ulenspiegel und Lamme Goedzak‘ ist auf dem Umwege über die großdeutsche Sehnsucht zur ‚Bibel‘ beider Niederlande geworden. Der krampfhafteste Versuch kleiner Geister, aus dieser Sehnsucht eine Rechtfertigung willkürlich gewordener nationaler Zufälligkeiten herleiten zu wollen, ist – unter der Wucht der siegreichen deutschen Waffen – nicht nur politisch gescheitert. [...]

In dieser Lage, auf diese Zukunft schon seit Jahren hin geschaffen, gewinnt de Costers Ulenspiegel in der ‚Übersetzung‘ durch den Pinsel des Malers Klahn (Lübeck) jetzt seine tiefe Bedeutung. [...] Sein Werk, das in den vorhergehenden Jahrbüchern schon seine erste Deutung erfuhr [...] ist Dienst am Geiste der Freiheit, soweit sie vor Gott bestehen und, wenn nicht anders, in ihrem Namen zurecht die Deutschen aus der Notdurft des Alltags in die Verantwortung seiner Allmacht erheben kann. [...]

In dieser Verantwortung steht das Niederdeuschtum heute vor seiner Bewährung. Klahn hat es mit seinem Ulenspiegel in seine geistigen und sittlichen Sphären gehoben.“¹¹⁸

Noch einmal kurz vor Kriegsende wurde der völkische Ungeist heraufbeschworen in der 1944 in Brüssel verlegten Publikation „Zwischen Rabot und Holstentor. Stimmen zur flandrisch-lübeckische Schicksalsgemeinschaft“, herausgegeben von Paul Brockhaus. Noch einmal kamen

118 A. Georg Kenstler: Die niederdeutsche Entscheidung und Klahns Ulenspiegel und Ulenspiegels volkstumpolitische Sendung, in: Der Wagen 1941, S. 149-158 (mit je 4 Abb. in Farbe und Schwarz-Weiß), erschien 1941 auch als Sonderdruck vermehrt um zwei Abbildungen in Farbe, S. 149-158.

die Wortgewaltigen der „Niederdeutschen Bewegung“ zu Wort, auch A. Georg Kenstler mit einer verkürzten Version des Textes, der 1941 in „Der Wagen“ publiziert worden war.¹¹⁹

In derselben Ausgabe der „Deutschen Arbeit“, in dem der erste Beitrag von A. Georg Kenstler erschien, wurde auch ein Beitrag von Martin Konrad veröffentlicht: „Erich Klahns `Ulenspiegel`-Deutung“. Der Kunsthistoriker Konrad, den Erich Klahn durch Herbert Martens kennengelernt hatte, wurde nicht müde unter anderem zu konstatieren, „*Boden und germanisches Blut also waren die Triebkräfte der nordischen Backsteinkunst.*“¹²⁰ Und entsprechend formulierte er es auch hier:

„Die tiefe Symbolik, die darin liegt, daß die nordische Erscheinung Ulenspiegels stellvertretend die nordische Erscheinung dieses Rathauses¹²¹ verkörpert, das echt niederdeutsch sowohl im Flämischen wie im Holländischen und im Deutschen Gestalt gewonnen hat, ist ein typischer Zug von Klahn. [...]

Daß dieser Ulenspiegel Niederdeutscher und Flame zugleich ist, hat gerade in diesen Tagen, in denen unsere Truppen auf flandrischen Boden kämpfen, seinen tiefsten und letzten Sinn erhalten. Die Einheit und Größe niederdeutscher Entwicklung durch die Jahrhunderte hin findet hier ihren überwältigenden Abschluß.“¹²²

Unverhohlener kann Kriegspropaganda kaum formuliert werden, wie sie sich in den Beiträgen von A. Georg Kenstler und Martin Konrad offenbaren. Wäre Erich Klahn mit den Interpretationen nicht einverstanden gewesen, hätte er wohl spätestens zu diesem Zeitpunkt einschreiten müssen, um die weitere Verwendung seiner Ulenspiegel-Aquarelle zur Rechtfertigung des Krieges sowie die Instrumentalisierung zu „niederdeutschen“ und nationalsozialistischen Zielen zu verhindern. Doch ist kein Statement von Seiten Erich Klahns bekannt, mit dem er sich explizit ablehnend zur Publikation der Ulenspiegel-Aquarelle äußerte. Im Gegenteil. 1941 war auch Erich Klahn von dem notwendigen Kampf überzeugt, der die üblen kulturellen Reste vernichtet, auf dem eine neue Gesellschaft aufgebaut werden sollte:

„Dieser lodernde Krieg verbrennt die Rückstände von 5, ja 6 Jahrhunderten, und wird den menschlichen Geist, insonderheit den deutschen erst wieder frei machen!“¹²³

Kurz zuvor, zu Beginn des Jahres 1940, versuchte Erich Klahn Paul Brockhaus zu überreden, das Lübeckische Jahrbuch „Der Wagen“ für die Belange der „Niederdeutschen Bewegung“ dienstbar zu machen:

„Wir machen Ihnen den Vorschlag, den Wagen höher und tiefer zu bauen. [...] Also, der langen Schreiberei kurzer Sinn: Kein enges, allzu enges Lübecker Jahrbuch, sondern ein Reichsjahrbuch, von Niederdeutschen für Deutsche meinetwegen. Nehmen Sie Jessen und mich – von Kusche interpretiert; holen Sie sich Flittner aus Hamburg¹²⁴ mit einer Arbeit Kunst und Erziehung. Holen Sie sich Luserke, und geben Sie ihm den Platz für eine drüberstehende Arbeit¹²⁵. Lassen Sie Mahrenholz zu Worte kommen, über die

119 Georg Kenstler: Ulenspiegels volkstumpolitische Sendung. Betrachtung zu Erich Klahns „Ulenspiegel“, in: Paul Brockhaus (Hg.): Zwischen Rabot und Holstentor. Stimmen zur flandrisch-lübeckische Schicksalsgemeinschaft, Brüssel 1944, S. 113-117 (mit 4 Abb.).

120 Martin Konrad: Von Brügge bis Königsberg. Stein und Farbe, in: Deutsch-Niederniederländische Symphonie, S. 68-118, hier S. 74.

121 Gemeint ist das Rathaus in dem als „Abb. 1“ wiedergegebenen Aquarell „Ulenspiegel als `Flieger` in Antwerpen vor König Philipp“ (nach de Coster, Buch 1, Kapitel 39-41).

122 Deutsche Arbeit, Heft 8, August 1940, S. 263ff., Hervorhebung im Original.

123 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 3. März 1941 (Nachlass Dose, Lübeck).

124 Mit Flittner war wohl der im Dienst des nationalsozialistischen Regimes stehende Pädagoge und Hochschullehrer Wilhelm Flitner (1889-1990) gemeint – zur Rolle Flitners im Nationalsozialismus siehe: gerhard-juers.jimdo.com (abgerufen am 14. Okt. 2013).

125 Gemeint war wohl der antisemitisch, rassistisch-völkisch gesinnte Reformpädagoge Martin Luserke (1880-1968) – zu Luserkes Antisemitismus siehe: Ernst Fröhlich in „Das neue Tagebuch“, Heft 1, 1937, S. 21; allgemein u.a.: Ulrich Schwerdt: Martin Luserke (1880-1968). Reformpädagogik im Spannungsfeld von pädagogischer Innovation und kulturkritischer Ideologie. Eine biographische Rekonstruktion, Frankfurt/M. u.a. 1993.

*Königin der Instrumente.*¹²⁶ Lassen Sie dem gegenüber Rehmann, den Domorganisten von Aachen von katholischer Seite her schreiben.¹²⁷ Geben sie Dr. Konrad-Ostpreussen den Platz, der ihm gebührt. Holen Sie sich Bäcker und Fischer vom Widerstand!¹²⁸ Ich will bei all diesen Geistern gerne vermitteln!¹²⁹

Deutlich wird hier, dass Erich Klahn sich in einem weitgespannten Netzwerk völkisch-konservativ-nationalsozialistischer Anschauungen bewegte. Deutlich wird zudem, dass er Martin Konrad nicht nur besonders schätzte, sondern dass er seinen vermeintlich kunstwissenschaftlichen Ausführungen zustimmte. Denn was sonst kann es bedeuten, wenn er ihm den Platz eingeräumt wissen möchte, der ihm, Martin Konrad, gebühre. Unzweideutig ist damit dessen germanisch-völkischer Einsatz gemeint. Das äußerte sich beispielsweise dahingehend, dass Martin Konrad verschiedene Darstellungen im Genter Altar¹³⁰ in eine germanische Vorzeit ansiedelte. So führte er aus:

*„Aber mehr noch – nicht nur die Inhalte dieser Darstellungen sind Ausdruck der germanischen Seele und Symbol der nordischen Weltanschauung, auch der Altar als Ganzes, in seinem Urzustande, war einstmals ein einziges, großes germanisches Sinnbild.“*¹³¹

Bereits 1937 hatte R. P. Oszwald in einem Brief an Erich Klahn den Kunsthistoriker Martin Konrad als denjenigen vorgestellt, der „als wohlbestallter a.o. Professor an der Herder-Hochschule in Riga Kolleg über niederdeutsche Malerei und die deutsch-niederländische Verbundenheit“ hielt. „Er ist damit der am weitesten nach dem Osten vorgeschobene Pionier.“¹³² In einem Brief an Paul Brockhaus führte Erich Klahn dann Folgendes aus:

*„Konrad war bis vor kurzem Professor an der Universität in Riga. Sie kennen seinen Namen aus der Deutsch-niederländischen Symphonie. K. ist Mitarbeiter an N.S.Monatsheften – sein Name gilt in den Niederlanden sehr viel. Er hat während des Weltkrieges die „belgischen Kunstdenkmäler“ mit aufgenommen. Er war sehr befreundet mit Herbert Martens, der mich derzeit mit ihm bekannt gemacht hat. Ich freue mich, dass er sich bereit erklärt hat, sich in Lübeck umzusehen. Und dieser Umschau liegen gedanklich weitgehende Perspektiven zu Grunde.“*¹³³

In einem weiteren Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus tritt die Wertschätzung für Martin Konrad besonders klar zutage:

126 Gemeint war der konservative hannoversche evangelische Theologe Christhard Mahrenholz (1900-1980), der seit 1930 im Landeskirchenamt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers tätig und seit 1933 als Oberlandeskirchenrat Mitglied des Kollegiums war (Drömann, S. 7, NDB, Onlinefassung, Art. "Mahrenholz, Christhard", zuletzt abgerufen 11.11.2013); 1953 war er Geistlicher Dirigent, ab April 1965 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand Geistlicher Vizepräsident des Landeskirchenamtes (Drömann, S. 7, NDB a.a.O, Kück, C.: Kirchenlied im Nationalsozialismus – Die Gesangbuchreform unter dem Einfluss von Christhard Mahrenholz und Oskar Söhngen, Leipzig 2003, S. 282); Mahrenholz widmete sich v.a. der Erneuerung von Liturgie und Kirchenmusik (NDB, Bd. 15, 1987; Biographisch-Bibliographisches-Kirchenlexikon, Bd. 5, 1993); vgl. den Brief von Mahrenholz an Klahn vom 12. Okt. 1933 (Drömann 2000, S. 153); Klahn lernte Mahrenholz durch den Leiter der Celler Stadtkirchenkantorei Fritz Schmidt kennen; für Mahrenholz fertigte Klahn 1928-30 seinen ersten Flügelaltar, den Thomasaltar – Kat. Celle 1998. Im Rahmen seiner Tätigkeiten zur Erneuerung von Liturgie und Kirchenmusik kooperierte Mahrenholz ab 1933 mit Reichsbischof Ludwig Müller (vgl. Kück 2003, a.a.O., S. 267ff.), so war er ab 1934 Reichsobmann des Verbandes evangelischer Kirchenchöre Deutschlands, 1935-37 Mitglied des Reichskirchenausschusses (Kück 2003, a.a.O., S. 282).

127 Th. Rehmann lieferte 1937 einen Beitrag zur „Deutsch-Niederländische Symphonie.“

128 Mit Bäcker und Fischer waren wohl Hans Bäcker, der für den Widerstands-Verlag schrieb, und Hugo Fischer, der die erste Monografie zu dem Ernst Niekisch nahestehenden Zeichner A. Paul Weber schrieb, gemeint; vgl. Repetzky 2001, S. 102 – zu beiden weiter unten.

129 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 5. Mai 1936 (Nachlass Saltzwedel, Lübeck).

130 Der 1432 vollendete Genter Altar, ein Flügelalter in der St. Bavo-Kathedrale in Gent, gilt als ein Hauptwerk Jan van Eycks (um 1390-1441).

131 Der Genter Altar, ein Sinnbild germanischen Wesens, Sonderbeilage der Lübeckischen Blätter 1/1942.

132 Brief von R. P. Oszwald an Erich Klahn vom 24. November 1937 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

133 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 13. März 1940 (Nachlass Dose, Lübeck); vgl. Brief von Herbert Martens an Erich Klahn vom 4. Dezember 1931 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

„Ich würde es Konrad von ganzem Herzen gönnen, wenn er Ihre so viel gerühmte Gastfreundschaft genießen würde! Sie werden sich mit K. in vielem bege[g]nen, und besonders würde mich freuen, wenn Sie Konrad im kommenden „Wagen“, auf Grund Ihres Treffens mit ihm, einen Platz einräumen und zugestehen würden!“¹³⁴

Eine eben solche Wertschätzung brachte Erich Klahn A. Georg Kenstler entgegen. Unzweideutig kommt zum Ausdruck, dass er sich in freundschaftlich vertrauensvoller Weise mit ihm verbunden fühlte. Entsprechend groß ist die Trauer, die ihn befiel, nachdem er die Nachricht vom Tode A. Georg Kenstlers erfahren hatte:

„Dass ich die unbedingte und herzliche Bruderschaft eines Kenstler verlieren musste, will mir nur schwer in den Sinn. Er aber konnte nicht mehr mit der Übergangszeit fertig werden es half nichts mehr.“¹³⁵

Ein halbes Jahr später schrieb Erich Klahn an Paul Brockhaus dann folgende Zeilen:

„Freund Kenstler ist mir vom Schicksal genommen. Ich entbehre seine ihm eigene strahlende Lebendigkeit, und die einstweilige Ordnung seines Nachlasses ist nicht ganz einfach zu leisten.“¹³⁶

Aus den Tagebuchaufzeichnungen von A. Georg Kenstler¹³⁷ geht hervor, dass er Erich Klahn offenbar mehrere Briefe geschrieben hatte. Der vermeintliche Brief, der unter dem 4. Mai aufgeführt wird, lässt auch auf eine besondere Wertschätzung auf Seiten A. Georg Kenstlers schließen. Der Brief wird mit folgender Anrede eingeleitet:

„Lieber Erich Klahn! Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 1. Mai.“¹³⁸

Auch schätzte A. Georg Kenstler die Aquarelle, die Erich Klahn 1929 während seiner Studienreise durch Flandern angefertigt hatte.¹³⁹ Seine Faszination drückte er aus in dem vermeintlichen Brief, der unter dem 25. April aufgeführt wird:

„Ich denke an die flämischen Kirchenblätter, die von einer so unerhörten magischen Kraft sind.“¹⁴⁰

Doch was faszinierte Erich Klahn an A. Georg Kenstler? Waren es seine radikal-völkischen Ansichten? Oder war die Freundschaft auf rein zwischenmenschlicher Ebene angesiedelt? Aufschlussreich ist hierzu eine weitere Passage aus dem vermeintlichen Brief, der unter dem 25. April aufgeführt wird. Mit prophetischem Blick auf die unmittelbar bevorstehenden Kriegereignisse ist hier zu lesen:

„Aber klug wäre es von Ihnen, auf die Wünsche von Osswald einzugehen, der großen Entscheidung wegen, die umso nachhalter [sic!] und gebieterischer erstehen wird, als der Krieg sich noch weiter, so und so, in die Länge ziehen wird, auch Flandern und Holland werden ihm nicht entgehen und unter Ihren glühenden Augen wird womöglich

134 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 29. April 1940 (Nachlass Dose, Lübeck).

135 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 22. Mai 1941 (Nachlass Dose, Lübeck).

136 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 11. November 1941 (Nachlass Dose, Lübeck) – was Klahn tatsächlich mit der Sortierung des Nachlasses meinte, ist unklar, denn dieser kam erst 1977 in das Stadtarchiv Goslar, aber nicht durch ihn.

137 Tagebuchaufzeichnung von A. Georg Kenstler: „Das Tagebuch eines Freimütigen, Wien, den 17. April 1940 begonnen“ (Stadtarchiv Goslar: Nachlass Kenstler, Zg.-Nr. 14/77, Nr. 7).

138 Ebd.

139 Vgl. Anm. 107 dieser Abhandlung.

140 Tagebuchaufzeichnung von A. Georg Kenstler: „Das Tagebuch eines Freimütigen, Wien, den 17. April 1940 begonnen“ (Stadtarchiv Goslar: Nachlass Kenstler, Zg.-Nr. 14/77, Nr. 7).

*noch der Flame zu einer Flamme, bevor sich das Verhängnis über ihn entladen wird, dem er entgehen könnte, wenn er rechtzeitig nicht nur auf ihre Werke sehen, sondern auch auf Ihre Worte hören würde. Aber vielleicht rollt das eherne Schicksal morgen schon über den Westen herein und, was wir wünschen und hoffen dürfen, bald über ihn hinweg – nach England hinein.*¹⁴¹

Am 10. Mai 1940 begann die deutsche Wehrmacht die Westoffensive, die bis zum 25. Juni dauerte und zur Besetzung der Niederlande sowie von Belgien und Frankreich führte. Doch bedeutsam ist die Passage nicht so sehr wegen ihrer Prophezeiung. Angesprochen wird hier, dass Erich Klahn zur Lage Flanderns sich geäußert hatte, in welcher Form auch immer. Womöglich stellte sich Erich Klahn eine Erhebung der Flamen gegen den belgischen Staat oder gar eine Art Anschluss Flanderns an den nationalsozialistischen deutschen Staat vor. Nur dadurch könnte Flandern von der drohenden Besetzung durch die deutsche Kriegsmacht und den verheerenden Folgen des Krieges verschont bleiben.

Im Grunde genommen haben wir es hier wieder mit dem völkischen Traum eines großdeutschen Reiches zu tun, das sowohl die „Niederdeutsche Bewegung“, als auch die „Artamanen-Bewegung“ sehnsuchtsvoll herbeiwünschten und anscheinend auch Erich Klahns Denken bestimmte. Damit befanden sich beide auf einer Wellenlänge:

*„Alle Not und Mühe wird der Traum und das Ziel deutscher Jugend krönen:
Großdeutschland! Dessen Grenzpfähle hinter dem letzten deutschen Dorf stehen.“*¹⁴²

7. Zum Themenkomplex völkisch orientierten Sektierertums und der Runen-Mystik

Bereits vor 1933 hatte Erich Klahn Kontakt zur „Ludendorff-Bewegung“. Seit 1932 war er für die Bewegung tätig. Er gestaltete die Kapelle der Bewegung auf Gut Bothmer in Hetendorf, Landkreis Celle, mit Darstellungen der Weltreligionen.¹⁴³ Die „Ludendorff-Bewegung“, „Glaubensbewegung der Deusch-Gottgläubigen“ (auch Ludendorffer oder Ludendorffianer), gegründet durch das Ehepaar Mathilde (1882-1966) und Erich (1865-1937) Ludendorff, vertritt seit der Mitte der 1920er-Jahre eine völkische und rassistische Weltanschauung. Die Bewegung ist eine deutsch-germanische Religionsgemeinschaft mit rohen Verschwörungstheorien, auf der Basis revanchistischer, antisemitischer, antichristlicher und antikommunistischer Polemik. Ab 1937, als die Bewegung offiziell in das Vereinsregister eingetragen wurde, nennt man sich „Bund für Deutsche Gotterkenntnis“.¹⁴⁴ Die Ausschmückungen von Erich Klahn sind nicht erhalten.¹⁴⁵

Im Nachlass von Erich Klahn findet sich die maschinenschriftliche Abschrift eines Textes, der mit „Die Glaubensfrage“ überschrieben ist und zusätzlich mit der Zeitangabe „Hansestadt Lübeck, Im Kriege 1941“ versehen ist. Sehr wahrscheinlich verweist die Zeitangabe auf den Zeitpunkt der maschinenschriftlich vorgenommenen Abschrift. Der Text enthält einige handschriftliche Verbesserungen. Am Ende des Textes offenbart sich der Urheber – eine sogenannte „Hagall-Gemeinschaft“.¹⁴⁶

In dieser Schrift wird ein deutlich antichristlicher, völkisch gefärbter Glaubenswunsch suggeriert, der speziell den Deutschen als Rasse eigen sein soll. Durch die Darlegung eine Gottgläubigkeit anzustreben, soll all jenen, die aus der Kirche ausgetreten sind, ermöglicht werden, einer offiziellen außerkirchlichen Glaubensausübung nachgehen zu können. Dieser Glaube aber – ein Glaube an eine mystische Gottheit, dessen Sinnzeichen die Hagall-Rune ist, eine Rune, die dem Urvolk der Arier seit Jahrtausenden als göttliches Symbol, als Symbol der

141 Ebd.

142 Undatiertes Manuskript A. Georg Kenstlers (Stadtarchiv Goslar: Nachlass Kenstler, Zg.-Nr. 14/77, Nr. 6) – zit. n. Hoch 1983, S. 143, da aus konservatorischen Gründen die entsprechende Mappe z.Z. nicht einsehbar ist.

143 Repetzky 2001, S. 119, auch S. 127.

144 Siehe hierzu u.a.: Schnoor 2001; Breuer 2008.

145 Lediglich die Entwurfs-Zeichnungen sind in der Klahn-Stiftung, Mariensee, erhalten: ZP 207 und ZS 14.

146 Maschinenschriftliche Abschrift „Die Glaubensfrage“ (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

göttlichen Sonne, dienen solle – hebe die Deutschen hinaus über andere Rassen, die noch im Christentum verhaftet sind. Der Krieg findet Rechtfertigung, „gerade jetzt [...], wo das deutsche Volk in nie dagewesener Geschlossenheit um eine neue Zukunft ringt, empfindet ein ernsthafter Mensch es als eine traurige Schwäche [gestrichen und überschrieben: *Notwendigkeit*], dass eine so große Zeit nicht [gestrichen] auch ein einheitliches Wollen auf dem Gebiet des Glaubens hervorbringt.“¹⁴⁷ Schließlich wird das deutsche Volk mit dem Volk der Arier gleichgesetzt.

Es spricht nun einiges dafür, dass es sich bei dieser Textabschrift um ein Statement der „Glaubensbewegung der Deutsch-Gottgläubigen“ handelt. Doch wer den Text verfasst hatte, wer die Korrekturen vorgenommen hatte und ob Erich Klahn sich von ihm angesprochen fühlte, ist nicht bekannt.

In dem bereits erwähnten Totentanz-Teppich von 1932, der Angehörige der drei Waffengattungen Heer, Luftwaffe und Marine zeigt, erscheinen in den freien Flächen zwischen den Figuren unter anderem zwei Christus-Monogramme, gebildet jeweils aus drei mit Stacheldraht verschränkten Holzstäben.¹⁴⁸ Eingewickelt in Stacheldraht symbolisiert es die Geißelung Christi, wobei der Stacheldraht als Dornenkrone zu verstehen ist.

Erich Klahn soll sich immer wieder mit Runen beschäftigt haben.¹⁴⁹ So implizierte er hier möglicherweise die Hagal-Rune (auch Hagall-Rune). Die Verwendung der Hagal-Rune lässt sich verschiedentlich interpretieren. Entweder folgte Erich Klahn der Auffassung völkischer Privatgelehrter – die um 1900 begannen, die germanische Runenkunde zu beleben und auf ihre Art neu zu interpretieren –, nach der die Hagal-Rune ein „Sinnzeichen des Lebens“ beziehungsweise ein „Sinnzeichen des Allumgehenden“ wäre. Oder er ging von der seriösen Runenforschung aus, nach der der Name dieser Rune als „jähes Verderben“ dargelegt wird.¹⁵⁰ Somit ließe sich in unserem Zusammenhang das mit Stacheldraht umwickelte Sternornament – abweichend von der christlichen Symbolik – entweder als das „eingesperrte Leben“ – die Folgen des Krieges hindern das Leben an seiner freien Entfaltung – oder das „eingesperrte Verderben“ deuten.

Oft hatte Erich Klahn allerdings einen komplexeren Sinngehalt in seine Werke hineingelegt, als es der erste Eindruck vermuten lässt. Bewusst mehrdeutig hatte er seine Kunstwerke angelegt. Beide Deutungen, christliche Symbolik wie auch Runensymbolik, können durchaus zutreffend sein. So besaß Erich Klahn beispielsweise ein Buch zur Runenkunde von Rudolf John Gorsleben (1883-1930).¹⁵¹ Der Schriftsteller und Freimaurer Gorsleben versuchte in diesem Buch nachzuweisen, dass die Freimaurerei aus der arischen Geheimlehre her stammt. Unter anderem wurde versucht, die christliche Symbolik aus den Runen zu erklären. Und entsprechend wurde die abenteuerliche Beweisführung geliefert, das Christus-Monogramm wäre aus der Hagal-Rune entstanden.¹⁵² Nun ist dieser Sachverhalt – außerhalb der christlichen Kirche – wenig problematisch, wäre da nicht der fade Beigeschmack von Herrenmenschen-Denken, wie er am Ende der „Glaubensfrage“ der „Hagall-Gemeinschaft“ zum Ausdruck kommt.

1938 entstand mit dem Karfreitags-Altar Erich Klahns dritter Flügelalter.¹⁵³ Die Beschläge der Seitenflügel wurden von ihm selbst angefertigt.¹⁵⁴ Die Spitze des Scharnierstifts oben links ist in Form eines Hakenkreuzes gestaltet¹⁵⁵ und zwar in der Ausformung wie es die „Deutschen

147 Ebd. S. 1. – Kennzeichnung HR.

148 Aus der Verbindung von Jota (= I, für Jesus) und Chi (= X, für Christus) entsteht das sternförmige Christogramm (Christus-Monogramm); hierzu: LCI: Christusmonogramm, Bd. 1, Spalte 456ff. (W. Kellner).

149 Repetzky 2001, S. 74f.

150 Düwel ²1983, S. 6f. und 107; Hunger 1984, S. 122 (Anm. 19); *haglaz m., *haglan n. (=Hagel, h-Rune), das Sternornament mit einer Runenbedeutung findet sich nur in Skandinavien belegt, hat aber nichts mit der sogenannten Hagal-Rune zu tun, sondern bezeichnet eine j-Rune, die in dieser Form am Ende der älteren Runenperiode (7. Jh.) entstand und ein orales a wiedergibt.

151 Gorsleben, Rudolf John: Hoch-Zeit der Menschheit, Leipzig 1930 (Koehler & Ameling) – Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee.

152 Dieser Aspekt bleibt Dalbajewa/Salzbrenner 2013 unberücksichtigt.

153 Mitteltafel: „Golgatha“ 159 x 154 cm; Seitenflügel: links „Versuchung Christi“, rechts „Judas und die Hohenpriester“ je 159 x 75,5 cm - Kat. Celle 1998, S. 40ff.; der Altar befindet sich im Besitz der Klahn-Stiftung, Mariensee.

154 Klatt 1998, S. 20., D.: Die Eigenart der Bildsprache Klahns in seinen Triptychen, in: Bomann-Museum Celle (Hg.): Erich Klahn – Die Triptychen, Celle 1998, S. 20.

155 Für den Hinweis danke ich der Restaurierungs-Werkstatt der Klosterkammer Hannover.

Christen“¹⁵⁶ ab 1937 verwandten – auf der Seite liegend mit zum Kreis gebogenen Haken. Hinzu kommt, dass die Mitte dieses Scharnierstifts das Christus-Monogramm beziehungsweise die Hagal-Rune zierte.

Für die Notkapelle der englischen Kirche in Celle zeichnete Erich Klahn 1946 einen Christus Triumphans.¹⁵⁷ In einer Beschreibung dieses Werkes findet sich der Hinweis:

*„Die Nägel sind mit dem Sonnenzeichen geziert, [...]“*¹⁵⁸

8. Der Gemälde-Zyklus „Erregern der Massenpsychose“

1933 entstand eine Serie von sieben großformatigen Ölgemälden in einheitlichem Format, die Erich Klahn „Erreger der Massenpsychose“ nannte, später umbenannte in „Erreger der Massen“.¹⁵⁹ Es handelt sich dabei um Portraits verschiedener Persönlichkeiten, die vor einheitlich rotem Hintergrund stehen. Dargestellt sind Ignatius von Loyola, Friedrich der Große, General Erich Ludendorff, Lenin, Walter Rathenau, Benito Mussolini und Adolf Hitler. Von der nationalsozialistischen Kunstkritik wurde das Werk wie folgt besprochen:

*„In einer anderen Gemäldereihe hat der Künstler mit visionärer Kraft d e n G l a u b e n a n d e n A u f s t i e g e i n e r n o r d i s c h e n Z u k u n f t a u s d e m K a m p f d e r r a s s i s c h e n G e g e n s ä t z e d a r g e s t e l l t. D i e s e G e m ä l d e f o l g e u m f a s s t s i e b e n D u n k e l- u n d L i c h t g e s t a l t e n d e r j ü n g e r e n G e s c h i c h t e: I g n a z v o n L o y o l a, R a t h e n a u, L u d e n d o r f f, F r i e d r i c h d e n G r o ß e n (i m Z e n t r u m), M u s s o l i n i, A d o l f H i t l e r u n d L e n i n. S c h o n a u s d i e s e r g e g e n e i n e n f l i m m e r n d r o t e n H i n t e r g r u n d g e m a l t e n B i l d f o l g e s i e h t m a n, w i e E r i c h K l a h n u m d i e B e z w i n g u n g d e r P r o b l e m e s e i n e r Z e i t g e r u n g e n h a t u n d d a ß i h m s e i n e K u n s t m e h r B e r u f u n g a l s B e r u f i s t.“*¹⁶⁰

Wie kommt es nun zu dieser Auswahl politischer Gestalten? Eine mögliche Erklärung könnte in der Verbindung Erich Klahns zum Widerstands-Kreis um Ernst Niekisch (1889-1967)¹⁶¹ liegen. Zumindest soll er dem Widerstands-Kreis nahe gestanden haben.¹⁶² „Erreger der Massenpsychose“, da drängt sich wohl zunächst eine negative Assoziation auf, nämlich die demagogische Beeinflussung der Massen zum Zweck der Durchsetzung dubioser politischer Ziele. Ernst Niekisch beispielsweise stand Erregern einer Massenpsychose allgemein äußerst skeptisch gegenüber. Louis Dupeux schreibt dazu:

156 Die „Deutschen Christen“, gegründet 1932 in Thüringen, war eine rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Strömung innerhalb der evangelischen Kirche, die 1932-45 der nationalsozialistischen Ideologie folgte und in dem Versuch gipfelte, den Arierparagraphen in die Kirchenverfassung aufzunehmen – siehe u.a. Siegele-Wenschkewitz 1994; Henschel 1999; Fenske 2005.

157 Repetzky 2001, S. 119 – der Verbleib des Christus Triumphans ist unbekannt, eine Werkzeichnung (WS 32) findet sich im Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee.

158 Die Symbolik des Kreuzes in der English Church der RAF in Celle, Wandbild von Klahn - undatiertes Schriftstück eines unbekanntes Verfassers (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

159 Repetzky 2001, S. 100f.

160 Waldemar Hartmann: Tyll Ulenspiegel im Bilde, in: Nationalsozialistische Monatshefte, Heft 125, August 1940, S. 475480, hier S. 478 – Hervorhebung im Original.

161 Politiker und Publizist, seit 1917 Mitglied der SPD; Anfang der 20er-Jahre zeigte sich die Hinwendung zum Nationalismus, der zum Bruch mit der SPD führte; schließlich bestimmte national-revolutionäres und irrationales Denken, mit z.T. völkischen und faschistischen Tendenzen, sein Denken – er las die Schriften Oswald Spenglers, die ihn tief beeindruckten; die Hinwendung zu ultrakonservativer Gesinnung war unübersehbar; in der Folge entwickelte er politische Anschauungen gegen Parlamentarismus und repräsentative Demokratie: Kern seines Denkens war der geistige Kampf gegen die westliche Zivilisation, die mit ihren demokratischen, liberalen und kapitalistischen Vorstellungen Deutschland unweigerlich in die Dekadenz treibe; er räumte dem nach autoritären und nationalen Werten orientierten Staat den absoluten Vorrang ein; Nation und Staat bildeten für ihn eine unlösbare Einheit mit dem Alleinanspruch auf das politische Handeln; er propagierte ein elitäres Herrschafts-System, nach dem wenige Berufene das Volk regieren sollten – hierzu: Niekisch 1974; Wolandt 1983; Heckmann/Ottomeyer 2008.

162 Brief an einen „Herr Doktor“ eines unbekanntes Absenders vom 20. April 1948 (Nachlass Dose, Lübeck) - möglicherweise ist Paul Brockhaus der Absender – vgl. Repetzky 2001, S. 101.

„Niekisch, [...], betrachtete es als ‚römische‘, ‚katholische‘ und ‚faschistische‘ Unsitte, sich an die Massen zu wenden, ihre ‚Stimmung‘ zu berücksichtigen, ihnen zu schmeicheln und sie zu guter letzt an Wunder glauben zu lassen. Als preußischer und ‚protestantischer‘ Homo Politicus verabscheute er das.“¹⁶³

Erich Klahn verwahrte mehrere Exemplare der Zeitschrift „Widerstand“, die nach seinem Tod gefunden wurden, und zwar von jeweils verschiedenen Ausgaben mehrere Exemplare.¹⁶⁴ Dies macht deutlich, dass ihm der Widerstands-Kreis nicht unbekannt gewesen sein konnte. Er unterhielt also einen mehr oder weniger engen Kontakt zum Widerstands-Kreis. Ein weiterer Hinweis fand sich in dem bereits zitierten Brief an Paul Brockhaus aus dem Jahre 1936. Bei der Konzeption des neuen Lübeckischen Jahrbuches „Der Wagen“ schlug er – noch sicher vor möglichen Repressalien – vor, dass sich Paul Brockhaus „Bäcker und Fischer vom Widerstand“ holen sollte, was er vermitteln könnte.¹⁶⁵

Möglicherweise kam Erich Klahn über den „Bund Oberland“, der Nachfolge-Organisation des „Freikorps Oberland“, mit dem Kreis um Ernst Niekisch in Kontakt.¹⁶⁶ 1926 gründete dieser den Widerstands-Verlag, in dem er seine Schriften und Bücher publizieren konnte, aber auch die Monats-Zeitschrift „Blätter für sozialistische und nationalrevolutionäre Politik“, kurz „Widerstand“, herausgab. Illustrationen lieferte vielfach A. Paul Weber (1893-1980)¹⁶⁷, der in bissigen und grotesken Zeichnungen die politischen Ideen von Ernst Niekisch künstlerisch gestaltete. Mit aller Schärfe bekämpfte Ernst Niekisch nun den Nationalsozialismus. In prophetischer Weise wandte er sich gegen Adolf Hitler, da dieser versuchte über die parlamentarische Demokratie an die Macht zu gelangen, was er zutiefst verabscheute. 1934 wurde die Zeitschrift „Widerstand“ verboten. Allerdings hielt Ernst Niekisch seinen Widerstands-Kreis aufrecht, dessen harten Kern die „Oberland-Kameradschaft“ bildete. Erst 1937 wurde er verhaftet und der Widerstands-Kreis zerschlagen.¹⁶⁸

9. Die Bildteppiche nach Motiven deutscher Heldendichtung

1929 lernte Erich Klahn durch Gertrud Lamprecht die Teppich-Werkstatt von Carlotta Brinckmann (1876-1965)¹⁶⁹ in Celle kennen. In dieser Teppich-Werkstatt wurde seit einigen Jahren an der Restaurierung der mittelalterlichen Bildteppiche des Klosters Wienhausen unweit von Celle gearbeitet. Dadurch inspiriert, begann Erich Klahn sich mit der mittelalterlichen Teppichkunst auseinanderzusetzen und entwickelte Entwürfe für diese Webtechnik.¹⁷⁰

Als großzügiger Mäzen erwies sich dabei Felix Boie (1899-1976), ein Lübecker Kaufmann und Ratsherr – daneben kunstsinniger Idealist.¹⁷¹ Auf Vermittlung von Paul Brockhaus erwarb er zum Beispiel den Brühilden-Teppich.¹⁷²

163 Dupeux 1985, S. 335.

164 Repetzky 2001, S. 101.

165 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 5. Mai 1936 (Nachlass Saltzwedel, Lübeck).

166 Nach der Gründung 1921 unterhielt der „Bund Oberland“ enge Kontakte zur NSDAP, 1923 war der Bund am Ludendorff-Hitler-Putsch beteiligt und wurde daraufhin verboten; die Neugründung erfolgte 1925, ohne den Kontakt zur NSDAP weiter zu pflegen; seit 1928 bestand Kontakt zu Niekisch; 1931 wurde die „Oberland-Kameradschaft des Widerstands-Kreises“ – kurz „Bund Oberland“ – gebildet, in der Niekisch tonangebend war, der „Bund Oberland“ ging im Widerstands-Kreis auf – hierzu: Kuron 1960.

167 Zeichner, Graphiker und Maler; neben den Arbeiten zu Niekisch entstanden virtuose und phantasievolle Bilder und Illustrationen, die von Zeitkritik und politischer Satire bestimmt sind.

168 Dupeux 1985; Heckmann 2008 - vgl. Repetzky 2001.

169 Carlotta Brinckmann ist die Tochter Justus Brinckmanns (1843-1915), Kunsthistoriker sowie Initiator und erster Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg; er war begeistert von den alten norwegischen Bildteppichen, 1896 gehörte er zu den Mitinitiatoren der später berühmt gewordenen Webschule in Scherrebek (dän. Skærbæk) in Nordschleswig.

170 Repetzky 2001, S. 68.

171 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 28. September 1944 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee) – vgl. Repetzky 2001.

172 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 28. September 1944 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee) – auch nach dem Zweiten Weltkrieg war ihm Boie ein wichtiger Mäzen; vgl. die Quittungen vom 7. Februar 1947: „Von Herrn Kringer im Auftrage Herrn Felix Boie heute 2.000 DM bekommen, Klahn“ sowie vom 7. Juni 1947: „Reichsmark 3.000 von Herrn Felix Boie, Lübeck durch

„[...] der Gedanke, dass Boie die Arbeiten in sein Haus bekommt, ist mit nicht nur angenehm, sondern ich begrüße diese Möglichkeit von Herzen! [...] Die beiden Teppiche – Nibelungen und Brünhildenteppich kann ich für 8 000 RM hergeben. Allerdings in diesem Fall nur für Boie! Sollte Jessen einverstanden sein, dann kann Boie den Adlerteppich auch bekommen. Alle drei dann für 11 000 RM.“¹⁷³

Interessant ist aber, dass die von Erich Klahn umgesetzten Motive, denen keltische und germanische Stoffe zugrunde liegen, während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – genau genommen seit Ende der 30er-Jahre – eine auffallende Rolle im Repertoire seiner Teppichentwürfe spielten.¹⁷⁴ Das mag Zufall sein. Doch bedenkt man die besondere Förderung kunsthandwerklicher Teppich-Werkstätten¹⁷⁵ und den besonderen Stellenwert der germanisch-nordischen Mythologie in der geistigen Ausrichtung der Nationalsozialisten, könnte dies eine Erklärung sein. Voller Enthusiasmus schrieb er Paul Brockhaus was ihm diese Arbeiten bedeuteten und berichtete von seinen nächsten Vorhaben:

„Die Nibelungen hängen nun in Lübeck. [...] Ich lebe ja im Augenblick in der Hoffnung, dass die Lübecker auf Jessens Plan eingehen, und diese Reihe Teppiche in Lübeck behalten. Das wäre doch was – diese Beziehung Wienhausen-Lübeck dann. Sie können sich, glaube ich, lieber Herr Professor, vorstellen, was das alleine schon für mich bedeuten würde, eine solche geschlossene Reihe Arbeiten der Werkstatt zu Hauf zu wissen! Die Eddafassung der Brünhildensage ist schon wieder halb fertig, und verspricht einstweilen wieder sehr viel. Anschliessend daran soll der ‚Lohengrin‘ entstehen – 3 mal 2 m – und die Zeichnung hierzu ist schon fertig.“¹⁷⁶

In einem Aufsatz, den Paul Brockhaus zur Verleihung des Geibel-Preises an Erich Klahn¹⁷⁷ für das Lübeckische Jahrbuch „Der Wagen“ von 1943 verfasste, stellte er unverhohlen Erich Klahns Bemühungen der Motivfindung als besondere Leistung im Geiste der nationalsozialistischen Ära dar:

„Wenn er dazu als Stoffgebiet die nordisch-deutsche Sagen- und Märchenwelt gewählt hat (Wieland-, Nibelungen-, Lohengrin-, Parzifal-Sage), so ist das kein bloßer Einfall, es entspricht vielmehr dem neuen inneren Verhältnis, das wir zu der Glaubenswelt unserer Väter heute gewonnen haben.“¹⁷⁸

Vor diesem Hintergrund erscheinen die Ausführungen, dass Erich Klahn die „keltisch-deutsche Mythologie und die Heldendichtung des Mittelalters [...] vertraut“ waren,¹⁷⁹ einigermassen befremdlich. Was soll man unter einer derartigen Aussage verstehen? Doch wohl nur, dass sich neben einer vermeintlich „keltisch-deutschen Mythologie“ eine mittelalterliche Heldendichtung etabliert habe. Und was soll man nun speziell unter „keltisch-deutscher Mythologie“ verstehen?

Aus dem Lexikon erfährt man, dass unter Mythologie die Gesamtheit der Mythen eines Kulturraumes oder eines Volkes, einer Region oder einer sozialen Gruppe sowie ihre systematische Darlegung in literarischer und wissenschaftlicher Form zu verstehen ist. Bezogen auf das Abendland bezieht sich dies zudem auf die vorchristliche Zeit. Die Kelten wurden nun

Herrn Farmer, Lübeck erhalten, Restbetrag. Celle, 7. Juni 47, Klahn.“ (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee) - vgl. Repetzky 2001.

173 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 22. Mai. 1941 (Nachlass Dose, Lübeck).

174 Vgl. Kat. Celle 1979.

175 Barfod 1993, S. 106ff.

176 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 11. November 1941 (Nachlass Dose, Lübeck).

177 Hierzu Punkt 14 dieser Abhandlung.

178 Paul Brockhaus: Kunsthandwerk und Volkstum. Vom Schaffen zweier niederdeutscher Künstler, in: Der Wagen 1943 (1942-44), S. 105-111, hier S. 109.

179 Dalbajewa/Salzbrenner 2013.

aber bereits in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt während der Völkerwanderung von den von Norden einströmenden heidnischen germanischen Völkerschaften allmählich von dem Gebiet, in dem sich erst später die deutsche Kultur entwickelte, vor allem nach Westen verdrängt oder von ihnen assimiliert. Müsste man daher nicht mindestens gleichberechtigt auch von einer „germanisch-deutschen Mythologie“ sprechen? Besser ausgedrückt lässt sich sagen, dass es eine deutsche Heldendichtung gibt, die vornehmlich während des Mittelalters entstand und in die Motive keltischen vor allem aber germanischen Ursprungs einfließen.

Nun fragt man sich, warum nicht beide Motivgruppen – die keltische und die germanische – explizit genannt werden. Es entsteht der fatale Eindruck, dass Assoziationen zur germanischen Mythologie tunlichst vermieden werden soll, um von hier aus weiterführend jedwede Assoziation zu völkisch-rassistischem Gedankengut zu vermeiden, von dem sowohl die „Niederdeutsche Bewegung“ als auch die nationalsozialistischen Ideologien durchdrungen sind. Denn anders lässt sich wohl die Nichtnennung der Verwendung germanischer Motive – auf die doch Paul Brockhaus 1943 in seiner „Laudatio“ auf den Geibel-Preisträger hinwies – erklären, ist es doch grundsätzlich nichts Verwerfliches, dass ein Künstler sich mit mythologischen Themen auseinandersetzt – egal, ob es sich um Motive aus der griechischen, römischen, keltischen oder gar germanischen oder auch außereuropäischen Mythologie handelt.

10. Die Kontakte zum nationalsozialistischen Regime

Auf verschiedene Weise kam Erich Klahn als Kunstschaffender auf Reichsebene mit Personen und Institutionen des nationalsozialistischen Regimes in Berührung. So bestellte zum Beispiel Hermann Göring (1893-1946) 1940 einen Bildteppich für ein Jagdschloss,¹⁸⁰ den dieser aber wohl nie erhielt. Sehr wahrscheinlich handelte es sich um den „Adler-Teppich“, der bereits 1930 entstanden war.¹⁸¹

„Im Vertrauen möchte ich Sie wissen lassen, dass der Adlerteppich durch Umstände, die eine gewisse Komik nicht entbehren, nicht bis Göring vorgedrungen ist, sondern bei einem Freunde von G. gelandet ist. Die Lauheit des derzeitigen Käufers ist in Sonderheit Schuld an diesem Irrlauf, und ich will nun den Adlerteppich [...] wieder haben.“¹⁸²

Der Bildteppich gelangte über Umwege später an Erich Klahn zurück, der versuchte, diesen erneut zu verkaufen.¹⁸³ In einem Brief an Paul Brockhaus gab er folgendes Statement ab:

„Mit dem Glasmaler Berkentien hat er längere Zeit zusammen gearbeitet, bis der in Lübeck sattem bekannte Jude Bossanyi¹⁸⁴ sich das Monopol für Glasmalerei errungen hatte. [...] Und wenn Sie sagen, dass der Teppich zu teuer ist, dann kann ich Ihnen und den Lübeckern nur sagen, dass für andere, belanglosere Dinge mehr noch ausgegeben worden ist! Es geht mir hier nicht um Geld, sondern darum, dass ich erkennen will, ob die Lübecker Jessens Plan mit dem Teppichen überhaupt kapieren. Und ich sehe mir das nicht mehr lange an. Berlin wartet sozusagen auf meine Teppiche! Ich brauche Lübeck nicht!“¹⁸⁵

180 Undatierter Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus, wohl 1955 (Nachlass Dose, Lübeck).

181 „Adler“; Knüppteppich; 150 x 159 cm; 1930; Verbleib unbekannt – vgl. Kat. Celle 1979, S. 35 (Nr 4).

182 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 20. August 1940 (Nachlass Dose, Lübeck).

183 Brief Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 22. Mai 1941 (Nachlass Dose, Lübeck) – vgl. Repetzky 2001, S. 79.

184 Gemeint ist der ungarische Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker Ervin Bossanyi (1891-1975), der von 1919-29 in Lübeck lebte und 1934 nach England emigrierte; er war verheiratet mit der Pianistin Wilma Maasz, Schwester des Lübecker Gartenarchitekten Harry Maasz (1880-1946) – siehe: Enns 1978, S. 199-206.

185 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 3. März 1941 (Nachlass Dose, Lübeck) – Klahn begann den Brief mit einer Art Lebenslauf und schrieb von sich in der 3. Person.

Weiterhin wurde 1943 ein Bildteppich von Erich Klahn im Gästehaus der Reichsführung der „NS-Frauenschaft“ ausgestellt.¹⁸⁶

„[...] Für Ihre Freundlichkeit, uns den Wandbehang [von Klahn, HR] einige Zeit für die Ausstellung im Gästehaus der Reichsfrauenschaft zur Verfügung zu stellen, danken wir Ihnen noch einmal recht herzlich.“¹⁸⁷

Ganz offensichtlich hatte auch Alfred Rosenberg (1892-1946) – der nationalsozialistische Chefideologe – Werke von Erich Klahn in einer Ausstellung zu Gesicht bekommen und seine Werke in positiver Weise bewertet. Jedenfalls berichtete Asmus Jessen (1890-1977)¹⁸⁸, was dieser über die Ulenspiegel-Aquarelle geäußert haben soll, nämlich *„dass es zu dem Bedeutendsten gehört, was im Sinne des neuen Deutschlands entsteht. Es spricht aus dieser Bildreihe, die den Freiheits- und Schicksalskampf Flanderns behandelt, neben dem reichen künstlerischen Können eine sichere und bejahende politische und weltanschauliche wie eine ebenso starke charakterliche Haltung.“¹⁸⁹*

Aus einem Brief an Felix Boie geht Folgendes hervor:

„Bis dahin erwarte ich von Berlin vom Ahnenerbe, den Mitarbeitern des Leiters des Amtes, den Ulenspiegel und sonst noch allerhand; das läuft und ich denke, daß es gut laufen wird.“¹⁹⁰

Ob es sich dabei um eine Ausstellung handelte, ist unklar. Doch zeigt es auf jeden Fall, dass Erich Klahn mit dem Ahnenerbe in Verbindung stand und dass sich die Zusammenarbeit – welcher Art auch immer dies sein mochte – zu seiner vollen Zufriedenheit gestaltete.

11. Erich Klahns Verhältnis zum Krieg und seine Ausmusterung

1932 sollte Erich Klahn durch die Umsetzung des Motivs des Erzengels Michael im Kampf mit dem Drachen – und dessen Gleichsetzung mit dem in einen nationalen Kontext gestellten Motiv des mit dem Drachen kämpfenden Siegfrieds – vor einem Krieg gewarnt haben.¹⁹¹ Doch gibt es bei Erich Klahn keine Hinweise – weder zu diesem noch zu einem späteren Zeitpunkt – auf eine irgendwie geartete pazifistische Haltung. Daher erscheint die These, er könnte dieses Motiv als eine Warnung vor dem Krieg aufgefasst haben, sehr abenteuerlich.¹⁹²

Als einer der ersten Künstler hatte Julius Schnoor von Carolsfeld (1794-1872) einen typologischen Bezug zwischen dem Erzengel Michael und dem Nibelungenhelden Siegfried hergestellt. In den Jahren 1827 bis 1867 waren in der Neuen Residenz in München die Fresken zur Nibelungensage entstanden, die er selbst in äußerst nationalistischer Weise interpretiert

186 Repetzky 2001, S. 81

187 Schreiben der NSDAP – Schreiben NS-Frauenschaft Reichsfrauenschaft an Felix Boie vom 14. August 1943 (Klahn-Stiftung, Mariensee).

188 Kunsterzieher, der nach dem Ersten Weltkrieg zum Reformkollegium der Oberschule am Dom gehörte, befreundet mit Paul Brockhaus und Erich Klahn; seine expressionistischen Darstellung der Marienkirche z.B. zeigen deutlich die Kenntnis der Kunst Robert Delaunays; die kulturellen Vorstellungen der Nationalsozialisten hielt er jedoch zunehmend für die Basis seiner kunst- und kulturpädagogischen Bemühungen, obwohl er bereits 1933 Opfer nationalsozialistischer Kunstsäuberung wurde, als man seine „Blaue Pyramide“, das Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges zwischen Dom und Oberschule am Dom, niederriss; ab 1935 stand er als Kreisbeauftragter im aktiven Dienst der Reichskammer der bildenden Künste – siehe: Dose 1972; Enns 1978; Szperalski 1984.

189 Brief von Asmus Jessen an den Wehrmachtstandortältesten in Lübeck Oberst Ruslaub-Andresen vom 26. April 1943 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

190 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 16. August 1943 – die „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe e.V.“ war eine Forschungseinrichtung der SS, gegründet 1935 von Heinrich Himmler, Richard Walther Darré und dem Niederländer Herman Wirth; während des 2. Weltkrieges war das Ahnenerbe am systematischen Kunstraub beteiligt; auch wurden im Namen des Ahnenerbes Menschenversuche durchgeführt – hierzu u.a.: Heinemann 1999; Koop 2012.

191 Dalbajewa/Salzbrenner 2013.

192 Ebd. – um einen derart eminent wichtigen Aspekt zu untermauern, der sich zudem auf den Titel der Publikation bezieht, hätte m. E. durch ein Originalzitat von Klahn belegt werden müssen; statt dessen wird ein Zitat von ihm vorangestellt, dass bei nüchterner Betrachtung eine wenig aussagekräftige Äußerung darstellt.

hatte.¹⁹³ Die Fresken hat Erich Klahn sicherlich gesehen. Hier wird der Erzengel als der siegreich aus einem gerechten Kampf heimkehrende Siegfried aufgefasst, als sein irdischer Nachfolger. *„Die Verbindung Michaels mit der Siegfriedssage [...] machte den Erzengel zum typologischen Vorläufer des germanischen Helden.“*¹⁹⁴ Siegfried als „Inbegriff des germanischen Kriegers“ passt zudem wunderbar in die Gesinnung völkischer Vorstellungen.¹⁹⁵ Spätestens mit der Reichsgründung 1870 hatte sich das Bild des Erzengels Michael vollends zu einem deutschen Ritter gewandelt. Während des Ersten Weltkrieges entwickelte sich der Erzengel quasi zum Inbegriff des wehrhaften deutschen Kämpfers, den nicht selten der Hauch des germanischen Recken umweht. Auch in den 20er-Jahren wurde der Erzengel vielfach noch als martialischer Krieger vor allem in Verbindung mit einem Gefallenen-Denkmal dargestellt.¹⁹⁶

Ansonsten gab es in der Zwischenkriegszeit nur wenig Neuansätze, wie beispielsweise die Skulpturen „Michael hilf“ von Walter Kniebe oder der „Geistkämpfe“ von Ernst Barlach, beide von 1928. Während für Walter Kniebe der Erzengel als Personifikation *„des persönlichen Kampfes jedes Menschen zwischen Gut und Böse“*¹⁹⁷ bedeutete, versuchte Ernst Barlach seinen Erzengel aus dem nationalen Kontext herauszulösen und den Kampf zwischen Gut und Böse auf eine geistige Ebene zu transponieren. Doch immer symbolisiert der Erzengel einen Kampf.¹⁹⁸ Der pazifistische Ansatz, wie er für die Darstellung des Erzengels alias Siegfried bei Erich Klahn vorgeschlagen wird, wäre dagegen eine völlige Neuinterpretation. Ist es nicht eher so, dass er wieder einmal auf die Ikonographie der Kaiserzeit zurückgriff? Das wäre zumindest nicht das erste Mal.

Auch der Gesichtspunkt, dass Erich Klahn mit dieser Warnung an die Öffentlichkeit treten möchte, erscheint wenig überzeugend, denn *„gegen Ausstellen wehrt er sich, weil er um die Grenzen seines Seins, Wesens und Könnens weiss, und weil er jegliches Ausstellen als ein Zeichen tiefster Kulturlosigkeit empfindet!“*¹⁹⁹

1940 sollte Erich Klahn eingezogen werden und wurde zur Musterung bestellt. Doch aufgrund seines Augenleidens, das er als Erkennen von Doppelbildern beschrieb²⁰⁰, wurde er ausgemustert. Ein ärztliches Attest hatte er zuvor von Gertrud Lamprecht erhalten.²⁰¹ Die Ausmusterung kommentierte er folgendermaßen:

*„Zwischendurch war ich kurz in Lübeck, und bin durch die Musterung zum letzten Knüppel vom letzten Schock gestempelt worden. Ich muss das einsehen, damit fertig werden, und meine Bedeutung andernorts zu erkennen versuchen.“*²⁰²

Deutlich wird hier, wie schwer es ihm offenbar fiel, die Ausmusterung zu akzeptieren. 1941 wurde ihm dann die Ausmusterung offiziell bescheinigt.²⁰³ Aber 1943 wurde er denunziert, das Attest von Gertrud Lamprecht angezweifelt. Erich Klahn wurde zum Wehrbezirks-Kommando zur erneuten augenärztlichen Untersuchung bestellt, bei der sein Doppelsehen als unglaublich und sein Schielen als neuroparalytisch ausgelegt wurde. Weitere ärztliche Untersuchungen folgten.²⁰⁴ Doch Erich Klahn blieb ausgemustert. Und erleichtert berichtete er:

193 Kat. Julius Schnoor von Carolsfeld, Zeichnungen aus Privatbesitz, München 1994, S. 93.

194 Ebd. S. 180.

195 Ebd. S. 89.

196 Ebd. S. 181.

197 Ebd. S. 173.

198 Ebd. S. 174.

199 Brief an Brockhaus vom 3. März 1941 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee) – Klahn begann diesen Brief mit einer Art Lebenslauf und schrieb von sich in der 3. Person.

200 Brief an Oberstabsarzt Dr. Grube vom 21. April 1943 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee) - vgl. Repetzky 2001, S. 14.

201 Repetzky 2001, S. 80.

202 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 20. August 1940 (Nachlass Dose, Lübeck).

203 Ausmusterungsschein vom 29. Oktober 1941 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

204 Repetzky 2001, S. 81.

„Ihr sollt es gleich wissen. Gestern bekam ich den Bescheid [...], daß auf Grund der fachärztlichen Befunde ich ausgemustert bleibe. Damit ist die versuchte Defamierung [sic] der Doktorin gegenstandslos geblieben und darüber freue ich mich von ganzem Herzen.“²⁰⁵

In mehreren Briefen, die Erich Klahn zwischen 1943 und 1945 vor allem an Felix Boie schrieb, finden sich Äußerungen, in denen er hinsichtlich des Ausgangs des Krieges eine besondere Zuversicht zum Ausdruck brachte:

„Heute Nacht zogen sie um Viertelstunde über Celle hinweg mit ihrer todbringenden Fracht. Wohin? Die Sonne bringt es an den Tag, hat es schon: Laß fahren dahin sie haben´s kein Gewinn.“²⁰⁶

Und wenige Tage später heißt es:

„Himmler Reichsinnenminister – großartig. Und trotz allem und manchem glaube ich, daß der Krieg bald gewonnen ist. Hoffentlich bekommt der Heilige Vater bald welche auf´s Dach.“²⁰⁷

Geht man davon aus, dass der erste Satz ironisch gemeint war – dann aber den Verfasser in Lebensgefahr gebracht hätte –, könnte er das Gegenteil der wörtlichen Aussage bedeuten. Der zweite Satz ist eindeutig und lässt keinerlei Interpretation zu. In einem weiteren Brief ebenfalls an Felix Boie äußerte sich Erich Klahn ganz ähnlich:

„Ich war froh, daß ich das Jahr 1943 mit der Arbeit geschlossen hatte und denke nun mit Euern Zeilen im Herzen freundlich bewegt an das Jahr 43 zurück. Es war ein verrücktes Jahr, was mich und mein Leben anbetrifft, und es war schwer, was das Reich angeht. 1944 wird sehr, sehr schwer, aber für mich und mein kleines Leben hoffentlich beständiger und dies klingt wie [...], ist es aber nicht. Unser aller Wunsch ist die endliche Entscheidung, ja. Und wir wollen vor Schrecken, Tod und Vernichtung hinweg weiter planen in eine anders geartete Zukunft. Das Reich muß uns doch werden, das walte Gott.“²⁰⁸

In einem undatierten Schreiben an Oberstabsarzt Dr. Grube in Lübeck, vermutlich ebenfalls aus dem Jahr 1943, heißt es:

„Ich bin zum 27./28. April zu einer Untersuchung zu Ihnen bestellt [...]. Bis in meine Arbeiten hinein bekenne ich mich zur kämpferischen Haltung. Dass ich körperlich so stark behindert bin ertrage ich nur, weil ich noch immer spüre, dass sich körperliches Leid und Unvermögen s[e]it der geistigen Leistung zumindest die Wa[a]ge in meinem Leben halten. Und ich lebe ausschliesslich unter dem Gesetz, das der Führer in die Worte fasste, Kunst ist eine erhabene zu Fanatismus verpflichtende Mission. Ich glaube unerschütterlich daran, dass dieser Krieg, die Ueberwindung des 19. Jahrhunderts schliesslich und letztenendes, gewonnen wird. Und ich lebe fiebernd der Zeit nach dem Ringen mit ihren grossen Aufgaben zu. [...].“²⁰⁹

205 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 24. August 1943 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

206 Ebd.

207 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 28. August 1943 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

208 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 31. Dezember 1943 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

209 Undatiertes Brief von Erich Klahn an Oberstabsarzt Dr. Grube, Lübeck (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

Und wieder an Felix Boie schrieb Erich Klahn noch im Februar 1945 folgende Zeilen:

„Propagandaministerium, Kultusministerium, Mönchlein, Mönchlein. Dem Himmel sei Dank für das Tauwetter, das die Russen ihren motorisierten Schlitten hinten festfahren lässt. Wir alle sehen die Lage ernst an, ja aber viele lassen die Hoffnung fahren. Sollten die sich alle aufhängen, brauchten wir nicht zu [...]. Ich glaube nach wie vor an unseren Sieg, ja, die Götter wollen es wohl so.“²¹⁰

Mit Ausnahme des Schreibens an Oberstabsarzt Dr. Grube finden sich die Zuversichtsbeteuerungen hinsichtlich des Krieges soweit bekannt ausschließlich in Briefen an Felix Boie. Selbst in Briefen, die Erich Klahn zur selben Zeit an Paul Brockhaus schrieb, finden sich nicht annähernd Äußerungen dieser Art. Unklar ist daher, wie ernst es Erich Klahn tatsächlich mit derartigen Beteuerungen war. Waren seine Beweggründe opportunistischer Art, um sich einen Vorteil zu verschaffen oder in einem regimetreuen Licht zu erscheinen?²¹¹

Hinsichtlich des Militärarztes sind geheuchelte Absichten nicht von der Hand zu weisen, um trotz Augenleiden als linientreuer Deutscher zu erscheinen. Bei Felix Boie liegt der Fall wohl etwas anders. Tatsächlich sieht es so aus, als wollte Erich Klahn auf geschickte Weise Felix Boie, da dieser Lübecker Ratsherr war, bewegen, ihm eine Fahrerlaubnis für Fahrten mit der Eisenbahn von Lübeck nach Celle und zurück zu beschaffen, wie noch aus einem Brief vom Februar 1945 hervorgeht:

„Es stimmt, diese Gedankengänge um der Werkstatt sind schwer in einen Brief zu klemmen. Und ich bitte Sie darum, mir durch Puffpaff, Klausen oder Müller die Reiseerlaubnis für Ende Februar zu erwirken. Ich sitze hier sonst fest, weil der Landrat im Augenblick nicht helfen kann und eine Begründung meiner Art, irgendein Heini auf der Reichsbahn gegenüber, doch seine Schwierigkeiten haben würde. Und mich von dem Leiter des Arbeitsamtes hier proforma für Schneider dienstverpflichten zu lassen, wie der gute es spaßeshalber vorschlug, das möchte ich denn doch nicht.“²¹²

Eine derartige Fahrerlaubnis musste selbstverständlich zu diesem Zeitpunkt als kriegswichtig deklariert sein. Dass Erich Klahn bereits zuvor eine Fahrerlaubnis erhalten hatte, ist auf jeden Fall für August 1944 belegt.²¹³

Einen Monat später schien Erich Klahn zu begreifen, dass der Krieg und mit diesem die nationalsozialistische Herrschaft zu Ende gehen würde. Und sogleich wollte er sich von der Vergangenheit befreien. Anders lässt sich folgender Brief kaum erklären:

*„Ratsherr Boie,
Der fünfte Teppich im Kriege ist fertig. Bis auf wenige Verbesserungen ein wunderschönes Stück und einzigartig [oder: großartig] in der Farbe. Ich freue mich drauf, Euch nun bald den Teppich zu zeigen. – Modergestank einer anderen Welt, die im Sterben liegt, ich will davon frei sein. Ihr Brief vom 27. 8. trug der Poststempel 19.9. und kam jetzt erst an. [...]
Aber sine ira ex studio inzwischen seid Ihr wohl anderen Sinnes geworden, ich hoffe das von ganzem Herzen.
Und ich grüße Euch herzlich und herzliche Grüße, Ihr Klahn.“²¹⁴*

210 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 5. Februar 1945 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

211 Dahingehend dürfte wohl auch folgende Äußerung, in der er gar die Diktion des NS-Regimes übernahm, zu werten sein: „[...] In unserer Zeit harter und scharfer Trennung einzelner menschlicher Seelentümer spreche ich in diesem Fall sogar getrost von einem Untermenschentum! [...]“ - Brief an Stadtrat Gerhard Schneider; 8. Oktober 1944 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

212 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 5. Februar 1945 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

213 Bescheinigung zur Benutzung der Eisenbahn vom 7. August 1944 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

214 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 28. September 1944 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee) – gemeint ist der Parzifal-Teppich (Anmerkung von Barbara Bosse-Klahn).

12. Die Polenreise von 1940

1940 unternahm Erich Klahn eine Reise nach Polen – in den „Reichsgau Wartheland“ (auch „Warthegau“) und das „Generalgouvernement“.²¹⁵ Während dieser Reise malte er das „*Polenbild (Polnische Mutter mit Kind auf der Flucht)*“, ein in Farbe und Pinselduktus ausgesprochen expressionistisches Gemälde.²¹⁶ Als Motiv verarbeitete er ein Erlebnis, das er irgendwo auf einem Bahnhof zwischen Łódź (seit 1940 Litzmannstadt)²¹⁷ im „Warthegau“ und Warschau im „Generalgouvernement“ hatte.²¹⁸

Hier stellt sich die Frage, wie, warum und vor allem wann genau und wie lange Erich Klahn 1940 in diese Gebiete reiste und malen konnte – zu einem Zeitpunkt, als die westlichen Teile Polens als „Warthegau“ annektiert waren²¹⁹ und der weitaus überwiegende Teil Polens als „Generalgouvernement“²²⁰ unter deutscher Besetzung stand und mit dem Ziel der völligen Entrechtung, Vernichtung und Vertreibung der ansässigen polnischen Bevölkerung verwaltet wurde.

Das „Generalgouvernement“ war als „Nebenland“ des Deutschen Reiches von diesem durch eine Polizei-, Zoll- und Devisengrenze getrennt. Zur Einreise war daher auch für Deutsche neben einem amtlichen Lichtbildausweis wie Reisepass oder Kennkarte zusätzlich ein Durchlass-Schein erforderlich, der „*bei Nachweis der Dringlichkeit durch die Polizeibehörde des Wohnsitzes ausgestellt wird*“.²²¹ Da neben der Zivilverwaltung des „Generalgouvernements“ auch eine Militärverwaltung bestand, spricht einiges dafür, dass für eine Reise in das „Generalgouvernement“ auch eine Genehmigung der Wehrmacht notwendig war. Dies wiederum lässt den Schluss zu, dass Erich Klahn offenbar für die zuständigen Behörden gute Gründe vorbringen konnte, ihm den Pass auszustellen. Er war also ganz offensichtlich im Interesse des nationalsozialistischen Regimes dort tätig, denn ansonsten wäre ihm wohl eine derartige Genehmigung nicht erteilt worden. Auch konnte Erich Klahn einen wohl begründeten Nachweis erbringen, ihm des Weiteren den notwendigen Durchlass-Schein auszustellen, um in das „Generalgouvernement“ einreisen zu können.²²²

Allerdings ist unklar, welche konkreten Gründe er tatsächlich vorbrachte. In einem Brief an Paul Brockhaus findet sich folgender Hinweis:

*„Die `Entscheidung´ ist von der Wehrmacht grundsätzlich genehmigt.
Jedoch soll das Amt Rosenberg endgültig entscheiden – und das dürfte auf
Schwierigkeiten stossen! Wenn auch wohl nicht unüberwindliche! Auf die Entscheidung
bin ich gespannt!“²²³*

Zu überlegen ist, ob Erich Klahn nicht zu den Künstlern gehörte, die sich von der Wehrmacht als Kriegsmaler heranziehen ließen. Da er im August 1940 die Bescheinigung seiner Ausmusterung erhalten hatte, könnte er daran gedacht haben, dem nationalsozialistischen Regime in anderer

215 Repetzky 2001, S. 106.

216 Polenbild (Polnische Mutter mit Kind auf der Flucht); Öl auf Holz; 83,5 x 55 cm; 1940; Klahn-Stiftung, Mariensee (MS 2).

217 Zur Datierung der Umbenennung von Łódź siehe: <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/holocaust/lodz/> (abgerufen am 4. Dez. 2013).

218 Otten, Frank: Die Gemälde, in: Kat. Celle 1983, S. 16; Repetzky, S. 106 – leider wird der Sachverhalt nicht belegt.

219 Der Warthegau wurde 1939 völkerrechtswidrig vom nationalsozialistischen Regime annektiert und als Reichsgau Posen in den Reichsverband eingegliedert; ab 1940 galt auch die Bezeichnung Reichsgau Wartheland, verkürzt Warthegau.

220 Der Begriff bezeichnete Gebiete der früheren „Zweiten Polnischen Republik“, die 1939 vom NS-Regime militärisch besetzt und im Gegensatz zum Reichsgau Wartheland nicht unmittelbar in das Reichsgebiet eingegliedert wurden; der Generalgouverneur unterstand ausschließlich und unmittelbar Adolf Hitler.

221 Karl Baedeker: Das Generalgouvernement. Reisebuch mit 3 Karten und 6 Stadtplänen, 1. Aufl., Leipzig 1943, S. IX (Karte datiert IV/43); vgl. Ralf Herden, Im Generalgouvernement des besetzten Polen (1. Mai 2009): <http://suite101.de/article/im-generalgouvernement-des-besetzten-polen-a55660> (abgerufen am 12. Okt. 2013).

222 Zur Passregelung für den Reichsgau Posen (ab 1940 Wartheland) siehe: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19400004&seite=00001008> (abgerufen am 4. Dez. 2013).

223 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 4. September 1940 (Nachlass Dose, Lübeck).

Weise zu dienen, ganz so wie er es bereits in dem Brief an Paul Brockhaus angekündigt hatte „*meine Bedeutung andernorts zu erkennen versuchen.*“²²⁴

Bereits ab 1938 plante das Oberkommando der Wehrmacht, einen organisatorischen Rahmen für die „Maler an der Front“ zu entwickeln. Zu Beginn des Krieges wurde dann im Sommer 1940 eine zentrale Ausbildungsstätte in Potsdam eingerichtet.²²⁵ Die zahllosen Zeichnungen und Gemälde, die die Kriegskünstler von der Front mitbrachten, wurden in Zeitschriften oder auf Postkarten publiziert oder zu Illustrationen in Büchern herangezogen.

Möglicherweise ließ sich Erich Klahn zudem durch Bilder wie „Aus dem Polenfeldzug“, gemalt 1939 von Ferdinand Staeger (1880-1976), oder „Gruppe polnischer Gefangener vor der Kommandantur in Warschau“, gemalt 1939 von Elk Eber (1892-1941), inspirieren. Letzteres wurde jedenfalls auch auf der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ ab Juli 1940 im Haus der Deutschen Kunst in München gezeigt. In beiden Bildern wurde eine rassistisch negative Zuordnung des Kriegsgegners vorgenommen. „Die künstlerische Überhöhung und Typisierung des rassistisch determinierten Kämpfers findet seine negative Entsprechung in der bildhaften Erniedrigung des Feindes.“²²⁶ In Berlin wurden 1940 explizit Bilder aus Polen gezeigt in der Ausstellung „Der Polenfeldzug in Bildern“.²²⁷

In einer Pressemitteilung zu dieser Ausstellung heißt es:

*„Die entscheidende politische Aufgabe, die sich die Ausstellung gestellt hat, liegt daran [sic!], daß sie einmal anschaulich die rassistischen Gegensätze zeigt, die hier gegeneinander im Kampf stehen. Die polnischen Köpfe aus den Gefangenenlagern und Judentypen vermitteln einen überwältigenden Anschauungsunterricht von der Minderwertigkeit der Dargestellten. Der Gegensatz zu den prachtvollen deutschen Soldatengestalten ist eindringlich und aufschlussreich.“*²²⁸

Entsprechend dem Brief, den Erich Klahn Anfang September 1940 an Paul Brockhaus geschrieben hatte, dürfte er noch in den folgenden Wochen in das besetzte Polen gereist sein.

13. Der Emanuel-Geibel-Preis der Stadt Lübeck

1943 erhielt Erich Klahn den Emanuel-Geibel-Preis, der aus Anlass des 800-jährigen Jubiläums der Stadt Lübeck verliehen wurde.²²⁹ Hatte er durch die bisherigen Publikationen einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht, so wurde dies durch den Preis sicherlich noch gefördert – zumindest auf regionaler Ebene. So war die ihm dadurch zuteilwerdende Aufmerksamkeit samt zugehörigen Annehmlichkeiten sicher nicht unrecht.

Anlässlich des 125. Geburtstages des gebürtigen Lübecker Lyrikers und Dramatikers Emanuel Geibel (1815-1884)²³⁰ war 1939 die „Geibel-Gesellschaft“ ins Leben gerufen worden.²³¹ 1940 war von dem Vorsitzenden der „Geibel-Stiftung“ angeregt worden, einen Preis zu stiften, der an Dichter, Komponisten und bildende Künstler verliehen werden sollte. Zunächst hatte

224 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 20. August 1940 (Nachlass Dose, Lübeck).

225 Schmidt 1999, S. 639f.

226 Ebd. S. 650.

227 Ebd.

228 Erklärung vom 26. Jan. 1940, hier zit. n. ebd.

229 Repetzky 2001, S. 150.

230 Ab 1835 Studium der Theologie; dann aber klassische Philologie; 1838 für zwei Jahre Hauslehrer beim russischen Gesandten in Athen; 1952 Professor für Literatur in München, hier neben Heyse die zentrale Gestalt des Dichterkreis um König Maximilian II., nach dem Tod des Königs ersuchte er 1864 um seine Entlassung, erhielt diese jedoch erst 1868 und ließ sich in Lübeck nieder; er war einer der erfolgreichsten Lyriker seiner Zeit mit national-konservativer Gesinnung.

231 Die „Geibel-Gesellschaft“ wurde aus dem Zusammenschluss der „Literarisches Gesellschaft zu Lübeck“ und der „Gesellschaft der Theaterfreunde“, beides Tochtergesellschaften der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, gebildet; Paul Brockhaus war bis 1940 im Beirat, dann stellvertretender (kommissarischer) Leiter der „Geibel-Gesellschaft“; die Tätigkeit der Stiftung wurde 1950 eingestellt bzw. 1954 aufgrund von Kapitalmangel aufgehoben – Archiv der Hansestadt Lübeck, 5.4-028: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Nr. 1267: Geibel-Gesellschaft 1939-49; vgl. Dohrendorf 1988.

Oberbürgermeister Otto Heinrich Drechsler (1895-1945)²³² 1940 hierfür einen Betrag von 1.500 Reichsmark gestiftet.²³³ Der Preis war dann noch einmal um dieselbe Summe auf 3.000 Reichsmark aufgestockt worden und wurde wie angekündigt 1943 erstmals verliehen,²³⁴ und zwar für allgemein künstlerisch hervorragende Leistungen.²³⁵ Mit dem Emanuel-Geibel-Preis war die Gewährung einer Wohnung im Herrenhaus Niendorf, süd-westlich von Lübeck²³⁶ gelegen, verbunden, die wiederum von Felix Boie, in seiner Eigenschaft als Lübecker Ratsherr, arrangiert worden war:

„Ich hoffe von ganzem Herzen, daß ich dem Ratsherrn Boie über kurz oder lang dafür danken kann, meiner Arbeit dies neue Domizil vermittelt zu haben. Und das in einer Großzügigkeit, die in unserer so sehr bewegten Zeit von außerordentlicher Bedeutung doch wohl ist. Ich betrachte sie als eine Andeutung späterer Weiträumigkeit den Gedanken um das Reich an sich. Professor Brockhaus und Ihnen, lieber Boie, ist es gelungen, mich auf diese Art wieder an Lübeck zu binden.“²³⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte Erich Klahn allerdings die Annahme des Emanuel-Geibel-Preises herunterzuspielen und legte in der bereits anfangs erwähnten schriftlichen Erklärung von 1946 Folgendes dar:

*„Und nun noch der Geibelpreis der Stadt Lübeck! Der nicht etwa ein Parteipreis war – bemerke ich!
Ich bekam den Geibelpreis, nachdem ich keinen der damaligen Würdenträger darüber im Unklaren gelassen hatte, dass ich nicht Mitglied der R.K.d.b.K. [Reichskammer der bildenden Künste, HR] war, und dass ich auch meine eigene konservative Art des Grusses mit Hutabnehmen beibehalten hatte!
Ich bin aber auch freimütig genug, zu gestehen, dass ich bei der Ehrung für die Gefallenen zum ersten Mal und zum einzigen Male bei der Verleihung des Geibelpreises den Arm hochgenommen habe. Und das hätte ja wohl jeder Ausländer getan, nicht wahr!?“²³⁸*

Im Entnazifizierungsverfahren von 1949 relativierte Erich Klahn dann die Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste, indem er angab, lediglich 1944/45 Anwärter für die Reichskulturkammer gewesen zu sein.²³⁹

Hätte Erich Klahn nicht die Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste nach dem Zweiten Weltkrieg geflissentlich geleugnet beziehungsweise lediglich für einen kurzen Zeitraum vor Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes die Anwartschaft eingeräumt, wäre es wohl auch nicht wert, über seine Mitgliedschaft in der Reichskammer ein Wort zu verlieren.

Zum Emanuel-Geibel-Preis sei zunächst nur so viel angemerkt, dass es sich – was auch Erich Klahn herausstrich – um einen städtischen und nicht um einen von den Nationalsozialisten geförderten Parteipreis handelte. Doch eine derartige Auszeichnung konnte wohl zu jenem

232 Studium der Zahnheilkunde; seit 1925 Mitglied der NSDAP; bekleidete verschiedene Ämter der NSDAP; 1932-33 stellvertretender Gauleiter von Mecklenburg-Schwerin; seit 30. Mai 1933 Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Lübeck, seit 1. April 1937 Oberbürgermeister von Lübeck; 1941 Generalkommissar des Generalbezirks Lettland – siehe: Behrens 1998.

233 Archiv der Hansestadt Lübeck, 5.4-028: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Nr. 1267: Geibel-Gesellschaft zu Lübeck 1939-49.

234 Archiv der Hansestadt Lübeck, 01.2: Neues Senatsarchiv, Abteilung XXI, Signatur G14: Beschluss der Geibel-Stiftung vom 14.5.41 (§3).

235 Brockhaus 1942-44; s. 105 - neben Klahn wurde Asmus Jessen, der Bildhauer Fritz Behn und der Schriftsteller Hans Hartmann ausgezeichnet.

236 Dreigeschossiger Bau mit flachem Walmdach, Hofseite mit Mittelrisalit und Dreiecks-Giebel; vollendet 1771, in der ersten Hälfte des 19. Jh. erweitert.

237 Brief von Erich Klahn an Felix Boie vom 29. Februar 1944 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

238 Erklärung von Erich Klahn vom 24. August 1946 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

239 Hauptstaatsarchiv Hannover, Akte Nds. 171 Lüneburg Nr. 14333, Bl. 4.

Zeitpunkt nicht ohne Zustimmung staatlicher Behörden, wenn nicht gar ohne die des Propagandaministeriums oder des Amtes Rosenberg selbst, verliehen werden, zumal die Verleihung des Emanuel-Geibel-Preises von einem „Staatsbeauftragten für die Stadt Lübeck“ vorgenommen wurde. Entsprechend war die Urkunde selbstverständlich auch vom Staatsbeauftragten für die Hansestadt Lübeck unterzeichnet worden.²⁴⁰ In dem Beschluss der „Geibel-Stiftung“ vom 14. Mai 1941 heißt es dazu unmissverständlich:

„Über die Verteilung des Preises, der ganz oder geteilt verliehen werden kann, entscheidet der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck. Er wird zu seiner Beratung den Leiter der Kultusverwaltung der Hansestadt Lübeck und den Kreisleiter der NSDAP in Lübeck heranziehen.“²⁴¹

Dies wird im Hinblick auf die Bedeutung der Stadt Lübeck und ihrer Geschichte, die der nationalsozialistischen Führung so am Herzen lag, noch augenfälliger. Das wusste auch Erich Klahn, denn schon 1940 bemerkte er:

„Berlin scheint auch ansonsten ein regeres Interesse für Lübeck zu entwickeln. Wat'n Wunner!“²⁴²

Nun hatte Erich Klahn allerdings nur gut zwei Wochen vor der Abfassung seiner Erklärung von 1946 in einem Brief, datiert auf den 8. August 1946, die Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste unumwunden für das Jahr 1944 zugegeben:

„[...] bin ich so frei, erklären zu können, dass ich nicht einen einzigen Auftrag weder von Partei noch vom Staat in den 12 Jahren übernommen habe. Den Geibelpreis der Stadt Lübeck bekam ich, obwohl ich den verantwortlichen Stellen vor der Verleihung offen erklärt habe, dass ich nicht in der Reichskammer für bildende Künste wäre! [...] Ich bin dann erst 1944, einem Freunde zu Liebe, Mitglied der Reichskammer geworden – und das schweren Herzens und nicht ohne innerlichen Verdruss über diesen Kompromiss! [...].“²⁴³

Zugegeben, um öffentliche Aufträge hatte sich Erich Klahn nicht sonderlich bemüht – auch wenn er sich durchaus dafür erwärmen konnte, wenn die öffentliche Hand Arbeiten von ihm beziehungsweise aus der Werkstatt von Carlotta Brinckmann erwarb, wie ja unter anderem aus dem Brief an Paul Brockhaus unmissverständlich hervorgeht²⁴⁴ –, doch war er sich auch nicht zu schade, Arbeiten an Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Regimes, wie dargelegt, zu verkaufen.

Der Versuch von Erich Klahn, die Annahme des Emanuel-Geibel-Preises zu verharmlosen und von der unmittelbaren Verbindung zum nationalsozialistischen Regime zu trennen, ist offenkundig. Zwar handelte es sich durchaus um einen Preis, der von der Stadt Lübeck verliehen wurde, dies bedeutete aber nicht, dass die Kriterien für die Verleihung nicht durch das nationalsozialistische Regime vorgegeben wurden. Der Preis war mit 3.000 Reichsmark dotiert.²⁴⁵ Abgesehen von den schon erläuterten Aspekten war bereits 1937 durch einen nicht veröffentlichten Erlass des Propagandaministeriums verfügt worden, dass die Verleihung von Kunstpreisen aus öffentlicher Hand, also auch der Stadt Lübeck, der Zustimmung des Propagandaministers bedürfe und dass ihm „jeweils rechtzeitig vor einer Verleihung Mitteilung

240 Urkunde vom 24. Oktober 1943 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee).

241 Neues Senatsarchiv, Abteilung XXI, Signatur G14: Beschluss der Geibel-Stiftung vom 14.5.41 §4,1.

242 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 20. April 1940 (Nachlass Dose, Lübeck).

243 Brief an Dr. Wember, Lübeck, St. Annen-Museum, 8. August 1946 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee) – vgl. Repetzky 2001, S. 77.

244 Brief von Erich Klahn an Paul Brockhaus vom 11. 11. 1941 (Nachlass Dose).

245 Repetzky 2001, S. 150.

über die Person des in Aussicht genommenen Preisträgers“ zu machen wäre.²⁴⁶ Diese Anweisung war 1939 durch Ausführungsbestimmungen dahingehend präzisiert worden, dass die Verleihung aller Kunstpreise, die mit 2.000 Reichsmark und mehr dotiert waren, der Zustimmung des Propagandaministers bedürften, und dass, soweit der in Aussicht genommene Preisträger durch ein Gremium bestimmt worden war, dessen Leiter dem zuständigen Reichspropagandaamt angehören müsste.²⁴⁷ Es ist also davon auszugehen, dass die Verleihung dieses Preises an Erich Klahn vom Propagandaministerium, wenn auch nicht unbedingt vom Propagandaminister persönlich, genehmigt worden war. Aus diesen Gründen ist wohl kaum anzunehmen, dass er zu diesem Zeitpunkt nicht Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste war.

Und tatsächlich geht aus einem Schreiben von Asmus Jessen eindeutig hervor, dass Erich Klahn seit mindestens 1943 Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste war. In diesem Schreiben an den Standortältesten von Lübeck verwandte sich Asmus Jessen²⁴⁸ für ihn, als dessen Einziehung zur Wehrmacht bevorstand:

*Der Kreisbeauftragte der
Reichskammer der bildenden
Künste.*

den 26. 4. 1943

[...]

„In meiner amtlichen Eigenschaft als Kreisbeauftragten der Reichskammer der bildenden Künste und Fachberater für Fragen der bildenden Kunst bei der Kreisleitung der NSDAP in Lübeck bitte ich Herrn Oberst, einige Angaben über die Person des Kammermitgliedes, dem Kunstmaler Erich Klahn, Lübeck, Gärtnergasse, machen zu dürfen. [...]

Klahn gehört zu den Berufensten der Lübecker Künstler. Er ist künstlerischer Leiter der bekannten Bildwebwerkstätten Brinckmann-Celle und arbeitet seit Jahren an einem Zyklus von großen Bildteppichen mit Themen, die dem deutschen Mythos entnommen sind. Die bis heute fertiggestellte Reihe ist von der Stadt Lübeck angekauft und wird einen bevorzugten Platz im neuen Rathaus finden. Ein heraldischer Wandteppich „Schwarz-Weiß-Rot“ hängt im Arbeitszimmer des Kreisleiters. Von einem anderen großen graphischen Werk, das den De Coster'schen Ulenspiegel behandelt – es sind bis heute 1000 Blatt entstanden – sagt Herr Reichsminister Rosenberg, dass es zu dem Bedeutendsten gehört, was im Sinne des neuen Deutschlands entsteht. Es spricht aus dieser Bildreihe, die den Freiheits- und Schicksalskampf Flanderns behandelt, neben dem reichen künstlerischen Können eine sichere und bejahende politische und weltanschauliche wie eine ebenso starke charakterliche Haltung. Solch ein leidenschaftlicher Verfechter und Gestalter des Nordisch-Germanischen Gedankens ist kein Drückeberger.“²⁴⁹

14. Zusammenfassung

Die ausgewerteten Materialien machen deutlich, dass Erich Klahn in seiner Gesinnung und seinem politischen Handeln in hohem Maße durch völkische Überzeugungen geprägt war. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat diese Gesinnung allem Anschein nach bei Erich Klahn nicht mehr offen zutage. Auch wurde von verschiedener Seite nach 1945 versucht, jedwede Verbindung zu völkischen und nationalsozialistischen Kreisen zu negieren.

246 Zit. n. Dahm 1996, S. 130.

247 Dahm 1996, S. 130.

248 So ging er z.B. während einer Studienfahrt ins Baltikum im Auftrag der SS den Spuren der Ordensarchitektur in Lettland und Estland nach – vgl. Brockhaus 1942-44, S. 106.

249 Archiv der Klahn-Stiftung, Brief von Asmus Jessen an den Wehrmachtsstandortältesten in Lübeck Oberst Ruslaub-Andresen vom 26.4.1943 (Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee); Hervorhebungen im Original.

Zweifelfrei ließ sich Erich Klahn zu einem sehr frühen Zeitpunkt von den Ideen Adolf Hitlers begeistern, wurde bereits 1921 in München Mitglied der nationalsozialistischen Partei. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab er dies zunächst in seiner 1946 verfassten Erklärung unumwunden zu – auch wenn er die Entscheidung, Mitglied geworden zu sein, im Hinblick auf die ungerechte Zuweisung der alleinigen Kriegsschuld an das deutsche Kaiserreich relativierte. Im Entnazifizierungsverfahren von 1949 allerdings wies er sämtlich Kontakte zum nationalsozialistischen Regime und überhaupt jedwede Mitgliedschaften in nationalsozialistischen Institutionen explizit von sich. Fragen muss man sich, warum Erich Klahn sich derart widersprüchlich verhielt und zunächst sehr freimütig war, dann aber konsequent alle Verbindungen zur NSDAP leugnete. Die Beweggründe sind unbekannt.

1921 wollte Erich Klahn mit dem „Freikorps Oberland“ direkt an den bürgerkriegsähnlichen Kämpfen in Oberschlesien teilnehmen. Zwar ging er schließlich nicht mit dem Freikorps nach Oberschlesien – über die Gründe kann nur gemutmaßt werden –, doch noch nach einigen Jahren, 1925, betrachtete er die Teilnahme an den Kämpfen in Oberschlesien als eine ruhmreiche Aufgabe, obwohl sich das „Freikorps Oberland“ durch ein besonders brutales Vorgehen hervorhob. Unmittelbar nach Beendigung des Studiums in München gestaltete Erich Klahn 1922 für die Lübecker Luthergemeinde ein Ehrenmal für die gefallenen Soldaten des Krieges, das sich in seiner Ikonographie vor allem durch einen übersteigerten Patriotismus auszeichnet und deutlich den Vorkriegs-Enthusiasmus widerspiegelt.

Wann Erich Klahn zum ersten Mal mit der sogenannten „Niederdeutschen Bewegung“, die in den 1920er-Jahren zunehmend von völkischen Auffassungen geprägt wurde, in Berührung kam, ist bisher nicht belegt. Vermutlich zu Beginn der 1920er-Jahre, denn belegt ist, dass der Literat Franz Fromme, der unter anderem durch völkische Äußerungen in Erscheinung trat, ihn in diesen Kreis einführte, wie Erich Klahn selbst darlegte. Weiterhin zweifelfrei belegt sind seine vielfältigen Aktivitäten innerhalb der „Niederdeutschen Bewegung“ ab 1927. Eine enge, fast freundschaftlich zu nennende Beziehung pflegte er zudem zu dem flämischen der „Niederdeutschen Bewegung“ nahestehenden Aktivisten Herbert Martens, dessen Denken vor allem durch rassistisch-völkische Auffassungen geprägt war. Eine klar völkische Position vertrat Erich Klahn 1935 in dem von ihm verfassten, oder mindestens von ihm gebilligten, Nekrolog für ihn. In diesen Kontext gehören Erich Klahns Illustration des Ulenspiegel-Romans von Charles de Coster, der nicht nur von den flämischen Aktivisten für ihre nationalistischen Ziele instrumentalisiert wurde. In den kommenden Jahren wurden seine Ulenspiegel-Illustrationen in nationalsozialistischen Organen und anderen Publikationen noch bis 1944 in radikal-völkischem und kriegs-propagandistischem Sinne interpretiert. Dies geschah offenbar mit seiner Billigung, denn er setzte sich – soweit bekannt – gegen die Publikationen nicht zur Wehr.

Tatsächlich bewegte sich Erich Klahn in vielfältiger Weise in völkisch bis nationalsozialistisch geprägten Kreisen – bot gar die Vermittlung zwischen ihnen an. Das setzte ein großes Vertrauen voraus. Von erstaunlicher Vertrautheit geprägt manifestiert sich zum Beispiel das Verhältnis zu dem Funktionär A. Georg Kenstler und dem Wissenschaftler Martin Konrad – beide vertraten extreme radikal-völkische Positionen. Auch unterhielt Erich Klahn Kontakte zur Ludendorff-Bewegung, deren Weltanschauung durch völkische und rassistische Ansichten in Erscheinung tritt, ebenso zu dem ultra-konservativen, völkische und faschistische Positionen vertretenden Widerstands-Kreis um Ernst Niekisch. Doch daneben pflegte Erich Klahn ganz offensichtlich auch Kontakte zu nationalsozialistischen Institutionen und Funktionären bis in die höchsten Kreise. Entsprechend traten in seinen künstlerischen Äußerungen völkische Sujets in Erscheinung, wie zum Beispiel die Beschäftigung mit dem rechtsradikalen, völkisch-antisemitischen Freikorps-Kämpfer Albert Leo Schlageter, der noch vor 1933 zu einem nationalsozialistischen Märtyrer stilisiert worden war. Auch eine Adaption der Dolchstoß-Legende fand Eingang in seine Kunst, beispielsweise im Totentanz-Teppich von 1932. Anscheinend ohne hier einen Widerspruch zu empfinden, setzte sich Erich Klahn in seinem künstlerischen Schaffen gleichzeitig sowohl mit christlichen als auch völkisch anmutenden Themen auseinander. Gar vermischte er beide Themenkomplexe und ließ in christliche Motive ganz offensichtlich völkisch-germanisch interpretierte Runen-Mystik einfließen.

Nach wie vor Fragen hinsichtlich Ziel und Zweck wirft dagegen noch eine Reise auf, die Erich Klahn 1940 in das gerade von deutschen Truppen besetzte Polen unternahm. Offen ist beispielsweise, ob sich nicht irgendeine militärische Aufgabe dahinter verbarg.

Seltsam anmuten muss Erich Klahns Verhalten, dem Emanuel-Geibel-Preis der Stadt Lübeck, den er 1943 erhielt, eine Verbindung zum nationalsozialistischen Regime abzusprechen und seine Bedeutung zu verharmlosen. Fest steht auf jeden Fall, dass Erich Klahn 1943 für derart staatstragend erachtet wurde, dass er diesen Preis zuerkannt bekam. Und er selbst hatte anscheinend auch keinerlei Bedenken, diesen Preis anzunehmen. Es gehört schon eine gehörige Portion Naivität dazu, zu glauben, man könnte sich nach dem Krieg damit verteidigen, dass dieser Preis frei gewesen wäre von nationalsozialistischer Inanspruchnahme.

Von Naivität kann sicher nicht die Rede sein, wenn man bedenkt, dass sich Erich Klahn noch in einer scheinbar aussichtslosen Situation, die er auch selbst als solche erkannte, einen Vorteil zu verschaffen suchte. Denn nichts anderes sind die ermutigenden Äußerungen, dass der Krieg doch noch gewonnen werden könnte, die Erich Klahn in Briefen an den Lübecker Ratsherrn Felix Boie verlauten ließ. Genau zu wissen schien Erich Klahn, wie man mit ihm umgehen musste, um sein Ziel zu erreichen – nämlich noch bis kurz vor Kriegsende eine militärisch deklarierte Reisegenehmigung für die Eisenbahn zu erhalten, um in die Teppich-Werkstatt nach Celle fahren zu können.

Auch wenn es den Anschein hat, dass Erich Klahn aus opportunistischen Beweggründen heraus dem Ratsherrn nach dem Munde redete, ließ er sich nach Auswertung der vorliegenden Materialien kaum als ein Mensch charakterisieren, der eine ausgeprägt pazifistische Haltung vertrat. Tatsächlich vertrat Erich Klahn aktiv keine irgendwie geartete pazifistische Gesinnung. Dafür gibt es bisher keine Belege. Erich Klahn umgab sich stattdessen mit Menschen, die den Krieg nicht explizit ablehnten, ihn vielmehr als adäquates Mittel erachteten, politische Ziele zu erreichen.

Insgesamt, so lässt sich abschließend festhalten, war Erich Klahn von der Richtigkeit einer völkisch-niederdeutsch, nationalsozialistisch geprägten Gesellschaft überzeugt. Aus dieser politischen Überzeugung heraus stellte er seine Kunst zur Verfügung, um völkisch-niederdeutsches, nationalsozialistisches Gedankengut zu verbreiten. An einem materiellen Gegenwert oder gar Vorteil war ihm nicht gelegen. Zwar hatte sich Erich Klahn direkt keiner Verbrechen an der Menschlichkeit schuldig gemacht, doch hatte er – und das schon vor 1933 – ein geistiges Klima befürwortet und unterstützt, aus dem heraus das nationalsozialistische Regime entstehen und agieren konnte. In dieser Hinsicht dürfte Erich Klahn ganz sicher nicht – wie im Entnazifizierungsverfahren von 1949 geschehen – als „nicht betroffen“ eingestuft werden, noch lediglich als Mitläufer.

15. Quellen und Literatur

Archivalische Quellen:

Akademie der bildenden Künste München (Internet).

Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein, Witzenhausen/Hessen:

- Archiv der Kategorie „Artamanen“.

Archiv der Hansestadt Lübeck:

- Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit;
- Nachrichtenamt;
- Neues Senatsarchiv.

Archiv der Klahn-Stiftung, Mariensee:

- Briefe von Erich Klahn an Paul Brockhaus (Nachlass Dose, Lübeck; als Kopien im Archiv der Klahn-Stiftung);
- Briefe von Erich Klahn an Felix Boie;
- Briefe von Erich an Marie Hintze, geb. Funck;
- Schreiben von Erich Klahn an Adolf Hitler vom 2. März 1936;
- Erklärung von Erich Klahn, datiert 24. August 1946;
- Brief von Herbert Martens an Erich Klahn;
- Briefe von R. P. Oszwald an Erich Klahn;
- Briefe von Raf Verhulst an Erich Klahn;
- Nachlass Saltzwedel, Lübeck (als Kopie im Archiv der Klahn-Stiftung).

Douglas, D. M.: Membership Data for the Nazi Party in Munich, Passau, Rosenheim, Landshut and Mannheim, 1919-1922, (ICPSR 0044), Ann Arbor, Michigan, ca. 1970.

Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover:

- Entnazifizierungs-Hauptausschuss.

Stadtarchiv Goslar:

- Nachlass A. Georg Kenstler.

Gedruckte Quellen:

Baedeker, Karl: Das Generalgouvernement. Reisebuch mit 3 Karten und 6 Stadtplänen, 1. Aufl., Leipzig 1943.

Blätter der Fehrs-Gilde.

Brockhaus, Paul (hg.): Zwischen Rabot und Holstentor. Stimmen zur flandrisch-lübeckische Schicksalsgemeinschaft, Brüssel 1944.

Der Wagen. Ein Lübeckisches Jahrbuch.

Deutsche Arbeit.

Deutsch-Niederländische Symphonie, herausgegeben von Dr. R. P. Oszwald, Wolfshagen-Scharbeutz 1937.

Drömann, Hans-Christian (hg.): Ein Tag in deinen Vorhöfen. Festschrift zum 100. Geburtstag von Christhard Mahrenholz am 11. August 2000, Langenhagen 2000, S. 153ff.

Hamburger Fremdenblatt.

Lübeckische Blätter.

Lübeckisches Jahrbuch der vaterstädtischen Blätter.

Nationalsozialistische Monatshefte.

Niederdeutsche Welt.

Niekisch, Ernst: Erinnerungen eines deutschen Revolutionärs, Bd. 1: Gewagtes Leben 1889-1945, Köln 1974.

Völkischer Beobachter.

Sekundär-Literatur

- Andresen, Dieter: „... ick will hier je keen Politik up de Kanzel bringen“. Niederdeutsch und Nationalsozialismus in der Kirche, in: Dohnke/Hopster/Wirrer 1994, S. 416-440.
- Aurich, Rolf/Wolfgang Jacobsen: Das dritte Auge. Theo Lingen als Eulenspiegel im Nationalsozialismus, in: Eulenspiegel-Jahrbuch, Bd. 48/49, 2008/09.
- Barfod, Jörn: Erfüllung einer Tradition? Beispiele nationalsozialistischen Kunsthandwerks in Schleswig-Holstein, in: Manitz, Bärbel/Thomas A. Greifeld (hg.): Kunst ohne Museum. Beiträge zur Kunst in Schleswig-Holstein 1933-1945, Heide 1993, S. 94-111.
- Behrens, Beate: Mit Hitler zur Macht. Aufstieg des Nationalsozialismus in Mecklenburg und Lübeck 1922-1933; Rostock 1998.
- Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck.
- Brauckmann, Stefan: Artamanen als völkisch-nationalistische Gruppierung innerhalb der deutschen Jugendbewegung 1924-1935, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, NF Band 2/05, Schwalbach 2006, S. 176-196.
- Brauckmann, S.: Die Artamanenbewegung in Mecklenburg, in: Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, Heft 2, 2008, S. 68-78.
- Bremische Biographie.
- Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008.
- Carstensen, Richard: Paul Brockhaus, in: Lübecker Lebensläufe, Neumünster 1993, S. 59ff.
- Dalbajewa, Birgit/Uwe Salzbrenner: Ein Patriot warnt vor dem Krieg. Politische Bilder von Erich Klahn – eine private Ikonographie der Weimarer Republik, hg. v. Klahn Freundeskreis e.V., Neustadt/Mariensee 2013 (unpaginiert).
- Das große Personenlexikon des Films.
- Deutsches Literatur-Lexikon.
- Dietz, Burkhard, Helmut Gabel und Ulrich Tiedau: Griff nach dem Westen, Teil 2, Münster 2003.
- Dohnke, Kay, Norbert Hopster und Jan Wirrer (hg.): Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus, Hildesheim et al. 1994.
- Dohrendorf, Bernd: Der Einfluß des Nationalsozialismus auf die Lübeckische Gesellschaft zu Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, in: 200 Jahre. Beständigkeit und Wandel bürgerlichen Gemeinsinns, hg. v. der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck, Lübeck 1988, S. 95-117.
- Dose, Heinrich: Asmus Jessen, in: Der Wagen 1972, S. 52-63.
- Dupeux, Louis: „Nationalbolschewismus“ in Deutschland 1919-1933. Kommunistische Strategie und konservative Dynamik, München 1985.
- Düwel, Klaus: Runenkunde, Stuttgart ²1983.
- Enns, Abram: Kunst und Bürgertum. Die kontroversen zwanziger Jahre in Lübeck, Hamburg 1978.
- Fenske, Wolfgang: Wie Jesus zum „Arier“ wurde. Auswirkungen der Entjudaisierung Christi im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2005.
- Franke, Manfred: Albert Leo Schlageter. Der erste Soldat des 3. Reiches. Die Entmythologisierung eines Helden, Köln 1980.
- Galle, Maja: Der Erzengel Michael in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts, München 2002.
- Heckmann, Stefanie/Hans Ottomeyer (hg.): Cassandra. Visionen des Unheils 1914-1945, Kat. Deutsches Historisches Museum Berlin, Dresden 2008.
- Heinemann, Isabel: Rasse, Siedlung, deutsches Blut. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS, Göttingen 1999.
- Heschel, Susannah: Deutsche Theologen für Hitler, in: Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust 1999, S. 147-168.
- Historisches Lexikon Bayerns (Online-Ressource).
- Hoch, Gerhard: Artamanen in Schleswig-Holstein, in: Erich Hoffmann/Peter Wulf (hg.): „Wir bauen das Reich“. Aufstieg und erste Herrschaftsjahre des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, Neumünster 1983, S. 137-148.
- Hopster, Norbert/Jan Wirrer: Tradition, Selbstinterpretation und Politik. Die „Niederdeutsche Bewegung“ vor und nach 1933, in: Dohnke/Hopster/Wirrer 1994, S. 59-122.

- Hunger, Ulrich: Die Runenkunde im Dritten Reich, Frankfurt/M. 1984.
- Jensen, Jürgen: Kiel und die Novemberrevolution 1918, in: Rolf Fischer (Hg.): Revolution und Revolutionsforschung. Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19, Kiel 2011, S. 71-76.
- Kat. Berlin 2011: Erich Klahn, Kat. Fischer Kunsthandel & Edition, Berlin 2011.
- Kat. Celle 1979: Teppiche von Erich Klahn, Kat. Bomann-Museum, Celle 1979.
- Kat. Celle 1981: Erich Klahn. Aquarelle seiner Reisen, Kat. Bomann-Museum, Celle 1981.
- Kat. Celle 1983: Gemälde von Erich Klahn, Kat. Bomann-Museum, Celle 1983.
- Kat. Celle 1998: Erich Klahn. Die Triptychen, Kat. Bomann-Museum, Celle 1998.
- Kat. Julius Schnoor von Carolsfeld, Zeichnungen aus Privatbesitz, München 1994.
- Kat. Wolfenbüttel 1986: Erich Klahns Ulenspiegel. Illustrationsfolgen zu Charles de Costers Roman, Ausst. und Kat.: Ulrike Bodemann mit Beiträgen von Alheidis von Rohr, Claus Schuppenhauer, Detlev Schöttker und Diana Maria Friz, Wolfenbüttel 1986.
- Kater, Michael H.: Die Artamanen – völkische Jugend in der Weimarer Republik, in: Historische Zeitschrift, Bd. 213, Heft 3, 1971, S. 577-638.
- Klatt, Dietrich: Die Eigenart der Bildsprache Klahns in seinen Triptychen, in: Erich Klahn – Triptychen, Kat. Bomann-Museum Celle, Celle 1998.
- Koop, Volker: Himmlers Germanenwahn. Die SS-Organisation Ahnenerbe und ihre Verbrechen, Berlin 2012.
- Krämer, Steffen: Die Münchner Kunstakademie in den 20er Jahren, in: Wolfgang Ruppert/Christian Fuhrmeister (Hg.): Zwischen deutscher Kunst und internationaler Modernität. Formen der Künftlerausbildung 1918 bis 1968, Weimar 2007, S. 19-35.
- Kuron, Hans-Jürgen: Freikorps und Bund Oberland (diss.), Erlangen 1960.
- Laux, Stephan: Flandern im Spiegel der „wirklichen Volksgeschichte“. Robert Paul Oszwald (1883-1945), in: Dietz, Burkhard u.a. (Hg.): Griff nach dem Westen, Bd. 1, Münster 2003. S. 247-291.
- LCI = Lexikon der christlichen Ikonographie.
- Lexikon des aus Deutschland und Österreich emigrierten Filmschaffenden 1933 bis 1945.
- Lexikon des Internationalen Films.
- Möller, Horst/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996.
- Pabst, Klaus: Der Ruhrkampf, in: Walter Först (Hg.): Zwischen Ruhrkampf und Wiederaufbau (Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlandes und Westfalens, Bd. 5), Köln/Berlin 1972, S. 11-50.
- Repetzky, Henning: „Eine Welt zu beackern liegt vor mir...“ Erich Klahn - eine Monographie, hg. v. Klahn-Freundeskreis e.V., Hannover 2001.
- Repetzky, H.: Die Marienkirche im Werk von Erich Klahn, in: Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft, Lübeck 2002, S. 139-156.
- Repetzky, H.: Der Totentanz-Teppich von Erich Klahn, in: L' Art Macabre 4. Jahrbuch der Europäischen Totentanz-Vereinigung, Düsseldorf 2003, S. 193-202.
- Saltzwedel, Rolf: Paul Brockhaus, in: Der Wagen 1967, S. 7-14.
- Saltzwedel, R.: Die Luthergemeinde während der Zeit des Nationalsozialismus, in: Der Wagen 1995/96, S. 119-138.
- Sammet, Rainer: „Dolchstoß“. Deutschland und die Auseinandersetzung mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg (1918-1933), Berlin 2003.
- Schierenberg, Heiko: Aus der Geschichte der Luthergemeinde (1914-1933), in: 80 Jahre Luthergemeinde Lübeck, 1914-1994, hg. vom Kirchenvorstand der Luthergemeinde Lübeck, Lübeck 1994, S. 4-11.
- Schmidt, Wolfgang: „Maler an der Front“. Zur Rolle der Kriegsmaler und Pressezeichner der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, in: Rolf-Dieter Müller/Hans-Erich Volkmann (Hg.): Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999, S. 635-684.
- Schnoor, Frank: Mathilde Ludendorff und das Christentum. Eine radikale völkische Position in der Zeit der Weimarer Republik und des NS-Staates; Egelsbach u.a. 2001 (Deutsche Hochschulschriften 1192).

- Schuppenhauer, Claus: Auch Eulenspiegel hat Zeit und Ort ... Notizen über Erich Klahn und die 'niederdeutsche Idee', in: Kat. Wolfenbüttel 1986, S. 13-26.
- Schöttker, Detlev: Kultureller Imperialismus. Charles de Costers belgisches Nationalepos „La légende d'Ulenspiegel“ und die Rezeption in Deutschland, in: Kat. Wolfenbüttel 1986, S. 27-44.
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hg.): Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen, Frankfurt/M. 1994 (Arnoldshainer Texte Bd. 85).
- Sprenger, Matthias: Landsknechte auf dem Weg ins Dritte Reich? Zu Genese und Wandel des Freikorpsmythos, Paderborn u.a. 2008.
- Szperalski, Ulrich: Asmus Jessen. Künstler und Erzieher – Opfer einer Aera, in: Der Wagen 1984, S. 197-218.
- Thoemmes, Martin: Vor 75 Jahren: Als die Grünen Blätter braun wurden, in: Lübeckische Blätter 2008, Heft 12, S. 202f.
- Uffelen, H. van: Moderne niederländische Literatur im deutschen Sprachraum: 1830 – 1990, Münster et al. 1993.
- Virmond, Wolfgang: Eulenspiegel und seine Interpreten, Berlin 1981.
- Werner, Wolfram (bearb.): Reichskulturkammer und ihre Einzelkammern, Bestand R 56, Koblenz 1987 (Findbücher der Bestände des Bundesarchivs, Bd. 31).
- Wolandt, Gerd: A. Paul Weber. Künstler und Werk, Bergisch Gladbach 1983.
- Weniger, Kay: Das große Personenlexikon des Films, Berlin 2001.
- Weniger, K.: Lexikon des aus Deutschland und Österreich emigrierten Filmschaffenden 1933 bis 1945. Eine Gesamtübersicht, Hamburg 2011.